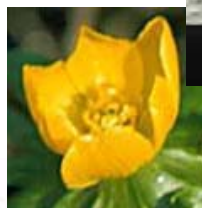


# Aktueller Kleingartenbedarf und Nachfragemotive von Haushalten in Hamburg

**Gutachten  
im Auftrag der Freien und Hansestadt Hamburg  
Behörde für Umwelt und Gesundheit  
Fachamt für Stadtgrün und Erholung**



**konsalt**

Gesellschaft für Stadt- und Regionalanaly-  
sen und Projektentwicklung mbH

# **AKTUELLER KLEINGARTENBEDARF UND NACHFRAGEMOTIVE VON HAUSHALTEN IN HAMBURG**

Gutachten im Auftrag der  
Freien und Hansestadt Hamburg  
Behörde für Umwelt und Gesundheit,  
Fachamt für Stadtgrün und Erholung

**Auftragnehmer:**

***konsalt***

Gesellschaft für Stadt- und Regional-  
analysen und Projektentwicklung mbH  
Luruper Chaussee 125  
22761 Hamburg  
Tel. 040-357527-0, Fax 040-357527-16  
e-mail: [info@konsalt.de](mailto:info@konsalt.de) / [www.konsalt.de](http://www.konsalt.de)

*konsalt* Bericht 201/03

Hamburg, im März 2003

---

## INHALTSVERZEICHNIS

### Kurzfassung

<b>1.</b>	<b>Einführung .....</b>	<b>20</b>
1.1	Anlass und Untersuchungsauftrag .....	20
1.2	Fragestellungen.....	21
1.3	Durchführung der Untersuchung .....	22
1.4	Aufbau des Gutachtens .....	24
<b>2.</b>	<b>Orientierungswerte Für den Kleingartenbedarf .....</b>	<b>25</b>
<b>3.</b>	<b>Ergebnisse der Vereinsbefragung.....</b>	<b>28</b>
3.1	Vereinsgrößen .....	28
3.2	Wartelisten.....	29
3.3	Bewerberquoten .....	30
3.4	Leerstände.....	32
3.5	Einschätzung der zukünftigen Nachfrage.....	33
3.6	Schlussfolgerungen .....	34
<b>4.</b>	<b>Ergebnisse der Anwärterbefragung .....</b>	<b>36</b>
4.1	Sozioökonomische Angaben .....	36
4.2	Wohnsituation.....	39
4.3	Gründe für einen (Klein-)Garten .....	40
4.4	Gründe für die Wahl eines bestimmten Kleingartens .....	41
4.5	Anpachtungswege .....	42
4.6	Wartezeiten .....	42
4.7	Ablösezahlungen .....	43
4.8	Verkehrsmittel.....	44
4.9	Wegzeiten.....	44
4.10	Lage im Umland .....	45
4.11	Parzellengröße .....	47
4.12	Schlussfolgerungen .....	48
<b>5.</b>	<b>Ergebnisse der Befragung von Pächtern .....</b>	<b>49</b>
5.1	Sozioökonomische Angaben .....	49

---

5.2	Wohnsituation .....	51
5.3	Gründe für einen Kleingarten .....	52
5.4	Gründe für die Wahl eines bestimmten Kleingartens .....	53
5.5	Anpachtungswege .....	54
5.6	Dauer des Kleingartenbesitzes.....	55
5.7	Gezahlte Ablösesummen .....	57
5.8	Die subjektive Bedeutung des Kleingartens .....	58
5.9	Zufriedenheit mit der Parzellengröße .....	61
5.10	Verkehrsmittelwahl .....	62
5.11	Gründe für eine mögliche Aufgabe des Kleingartens .....	62
5.12	Kündigung des Kleingartens.....	64
5.13	Problemlagen und Verbesserungswünsche .....	65
5.14	Einschätzungen zur Zukunft des Kleingartenwesens.....	67
5.15	Schlussfolgerungen .....	68
<b>6.</b>	<b>Ergebnisse der Haushaltsbefragung .....</b>	<b>70</b>
6.1	Wohnsituation der befragten Haushalte .....	70
6.2	Bekanntheit und Nutzung von Kleingartenanlagen .....	72
6.3	Gartenbesitz und Gartenwunsch .....	73
6.4	Kleingartenwunsch .....	75
6.5	Gründe gegen einen Kleingarten.....	75
6.6	Lage des gewünschten Kleingartens.....	76
6.7	Struktur der Nachfragergruppen nach einem Kleingarten.....	77
6.8	Schlussfolgerungen .....	79
<b>7.</b>	<b>Nachfrage und Bedarf an Kleingärten.....</b>	<b>80</b>
7.1	Aktuelle Nachfrage .....	80
7.2	Entwicklung der Nachfrage bis 2015 .....	81
7.3	Schlussfolgerungen .....	86
<b>8.</b>	<b>Zusammenfassende Bewertung .....</b>	<b>87</b>
<b>9.</b>	<b>Literaturhinweise .....</b>	<b>89</b>

**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Ablauf der Untersuchung .....	23
Abbildung 2: Anzahl der Interviews .....	24
Abbildung 3: Befragte Vereine nach Parzellenzahl (in Prozent) .....	28
Abbildung 4: Aus welchen Gründen keine Wartelisten vorhanden sind.....	30
Abbildung 5: Einschätzung der zukünftigen Nachfrage durch die Vereinsvorstände....	34
Abbildung 6: Gründe für den Gartenwunsch (Anwärter) .....	40
Abbildung 7: Seit wann auf der Warteliste? .....	43
Abbildung 8: Maximale Wegezeiten zum Garten? .....	45
Abbildung 9: Lage im Umland? (in Prozent, Anwärter) .....	46
Abbildung 10: Gewünschte Größe der Kleingartenparzelle .....	47
Abbildung 11: Gründe für einen Kleingarten (Pächter) .....	53
Abbildung 12: Vermittlung des Kleingartens .....	54
Abbildung 13: Seit wann ist der Kleingarten gepachtet?.....	56
Abbildung 14: Gezahlte Ablösesumme für den Kleingarten.....	57
Abbildung 15: Der Kleingarten als Freizeitbeschäftigung .....	58
Abbildung 16: Soziale Bedeutung des Kleingartens .....	58
Abbildung 17: Der Kleingarten als Treffpunkt .....	59
Abbildung 18: Häufigkeit des Besuchs im Kleingarten.....	60
Abbildung 19: Gemeinsam mit anderen oder allein? .....	61
Abbildung 20: Zufriedenheit mit der Größe der Parzelle.....	61
Abbildung 21: Verkehrsmittelwahl.....	62
Abbildung 22: Mögliche Aufgabe des Kleingartens.....	63
Abbildung 23: Entfernung einer Ersatzparzelle von der Wohnung .....	65
Abbildung 24: Wie beurteilen Sie folgende Aussage... ..	67
Abbildung 25: Wie beurteilen Sie die folgende Aussage... ..	68
Abbildung 26: Entwicklung der zukünftigen Nachfrage? .....	68
Abbildung 27: Private Außenflächen.....	71
Abbildung 28: Gründe für das Aufsuchen einer Kleingartenanlage .....	73
Abbildung 29: Gartenwunsch bei Nichtgartenbesitzern .....	74
Abbildung 30: Entwicklung der Altersgruppen in Hamburg 2001 und 2015.....	85

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kleingartenbestand 01.01.2003 in Hamburg.....	26
Tabelle 2: Wohnungsbestand in Hamburg nach Bezirken (Ende 2001) .....	27
Tabelle 3: Offizielle Wartelisten und Anwärterzahlen.....	30
Tabelle 4: Gründe aus denen Interessenten nicht auf einer Warteliste stehen .....	31
Tabelle 5: Gründe für Leerstände .....	32
Tabelle 6: Altersstruktur der befragten Anwärter (in Prozent).....	36
Tabelle 7: Haushaltsgröße (Anwärter. In Prozent).....	37
Tabelle 8: Haushaltsnettoeinkommen (Anwärter. In Prozent).....	39
Tabelle 9: Art des Wohnhauses (Anwärter. In Prozent).....	39
Tabelle 10: Art des Wohnquartiers (Anwärter. In Prozent) .....	40
Tabelle 11: Gründe für die Wahl eines bestimmten Kleingartens .....	41
Tabelle 12: Höhe der maximal akzeptierten Ablösesumme .....	44
Tabelle 13: Altersstruktur der befragten Pächter (in Prozent).....	49
Tabelle 14: Haushaltsgröße (Pächter. In Prozent).....	49
Tabelle 15: Haushaltsnettoeinkommen (Pächter. In Prozent).....	51
Tabelle 16: Art des Wohnhauses (Pächter. In Prozent).....	51
Tabelle 17: Art des Wohnquartiers (Pächter. In Prozent) .....	52
Tabelle 18: Gründe für die Auswahl einer bestimmten Kleingartenanlage .....	53
Tabelle 19: Was würden Sie tun, wenn der Kleingarten gekündigt würde? .....	64
Tabelle 20: Art des Wohnhauses .....	70
Tabelle 21: Wohnumfeld der befragten Haushalte (Selbsteinschätzung).....	71
Tabelle 22: Kleingartenanlage in der Nähe zur Wohnung? .....	72
Tabelle 23: Gründe für den Gartenwunsch .....	75
Tabelle 24: Wunsch nach einem Kleingarten.....	75
Tabelle 25: Gründe gegen einen Kleingarten .....	76
Tabelle 26: Akzeptierte Wegelänge zwischen Wohnung und Kleingarten.....	76
Tabelle 27: Nach Möglichkeit genutztes Verkehrsmittel in den Kleingarten .....	77
Tabelle 28: Aktuelle Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg 2003 .....	80
Tabelle 29: Bevölkerung in Hamburg 1993-2015.....	82
Tabelle 30: Haushalte in Hamburg.....	82
Tabelle 31: Zuzüge nach Hamburg.....	83

## KURZFASSUNG

### Einführung

Die Behörde für Umwelt und Gesundheit, Hamburg, vertreten durch das Fachamt für Stadtgrün und Erholung, vergab im August 2002 einen Auftrag zur Durchführung einer Analyse der derzeitigen und zukünftig zu erwartenden Bedarfssituation sowie der Nachfragemotive nach Kleingärten in Hamburg an das Hamburger Forschungsinstitut *konsalt* - Gesellschaft für Stadt- und Regionalanalysen und Projektentwicklung mbH.

Hintergrund und Anlass des Gutachtens ist das Leitbild einer „wachsenden Stadt“ des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg.<sup>1</sup> Zielsetzung dieses Leitbildes ist die Stärkung der Metropole Hamburg als Wohn- und Wirtschaftsstandort. Es soll insbesondere der Abwanderung von jungen Familien in das Umland entgegenge wirkt, und es sollen neue zukunftsträchtige Unternehmen und Arbeitsplätze nach Hamburg geholt werden. In diesem Zusammenhang stellte sich für den Hamburger Senat auch die Frage, wie sich die *Nachfrage* nach Kleingärten mittel- bis langfristig darstellt und ob gegebenenfalls Kleingartenflächen, für die kein Bedarf und keine Nachfrage vorhanden ist, für andere Nutzungen in Frage kämen.

### AUSGANGSSITUATION

Der gesamte hamburgische Kleingarten-

<sup>1</sup> Leitbild „Metropole Hamburg - Wachsende Stadt“. Senatsdrucksache vom 11.7.02

bestand betrug zum 1. Januar 2003 *35.736 Kleingartenparzellen*, die sich auf insgesamt 390 Anlagen verteilen. Diese Anlagen nehmen eine *Fläche* von 1.925 ha ein. Der *öffentliche Grünflächenanteil* an der Gesamtfläche beträgt 340 ha.

Über 90 Prozent der Kleingärtner in 306 Vereinen sind im *Landesbund der Gartenfreunde* organisiert. Kleingartenanlagen sind Teil des Hamburger Freiraumverbundsystems<sup>2</sup> und verbinden an vielen Stellen die vorhandenen Parkanlagen miteinander. Etwa fünf Prozent der Hamburger Haushalte verfügen über einen eigenen Kleingarten. In Hamburg kommen auf einen Kleingarten 20 Geschosswohnungen, in Berlin ist das Verhältnis 1:17, in Bremen 1:9, in Hannover 1:10.<sup>3</sup> Kleingartenanlagen haben neben Parks und anderen öffentlichen Grünflächen eine wichtige Funktion als Freizeit- und Erholungsort insbesondere für die im Umfeld wohnende Bevölkerung.

### Fragestellungen

- Wie hoch sind die jetzige sowie die zukünftige Nachfrage (bis 2015) nach Kleingärten in Hamburg?
- Wie viel Prozent der Hamburger Haushalte haben grundsätzliches Interesse daran, einen Kleingarten zu pachten und zu bewirtschaften, und wie viele Haushalte fragen *konkret* einen Kleingarten nach?
- Wie lässt sich die *soziale und ökonomische* Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg abschätzen?

<sup>2</sup> Freie und Hansestadt Hamburg: Landschaftsprogramm. 1997.

<sup>3</sup> Quelle: Umfrage Gartenamtsleiter (GALK), 1993.



*mische Struktur* der einzelnen Nachfragegruppen beschreiben (Altersgruppen, Haushaltstypen, Wohnsituation, Kulturkreis)?

- Aus welchen *Motiven* wollen die einzelnen Nachfragegruppen einen Kleingarten pachten?
- Welche Bedeutung hat die *Lage* des Kleingartens (Entfernung zur Wohnung, Lage im Stadtgebiet/im Umland)?
- Welche *Kosten* (Einstiegskosten, laufende Unterhaltskosten) werden für einen Kleingarten in Kauf genommen?

## METHODEN

- Repräsentative telefonische Haushaltsbefragung (906 Haushalte)
- Schriftliche Befragung von Kleingartenvereinen (221 Vereine)
- Telefonische Befragung von Kleingartenpächtern (223 Pächter)
- Telefonische Befragung von Kleingartenanwärtern/-bewerbern (125 Anwärter).

Alle Teilstudien wurden zwischen Oktober und Dezember 2002 durchgeführt und abgeschlossen.

## ERGEBNISSE

### Wie finden Interessenten einen Kleingarten?

Interessenten für einen Kleingarten in einem bestimmten Verein können sich entweder auf eine *Warteliste* setzen lassen oder darauf hoffen, dass sie direkt, zum Beispiel über Bekannte oder Verwandte, an die sie interessierende Parzelle herankommen.

Knapp drei Viertel aller Vereine, die sich an der Befragung beteiligt haben, haben so genannte *Anwärter* auf einer Warteliste. Durchschnittlich kommen auf jeden Kleingartenverein zehn Anwärter. Die höchsten Bewerberquoten finden sich in den Stadtteilen Lokstedt, Iserbrook, Eilbek, Barmbek und Eimsbüttel, also in überwiegend dicht bebauten, innerstädtischen Wohnquartieren. Die *Vergabe* der Parzellen erfolgt in der Regel nach der Reihenfolge der Anmeldung. Einige Vereine bevorzugen *Familien* mit Kindern.

Ist keine formelle Warteliste vorhanden, erfolgt bei diesen Vereinen die Vergabe in der Regel *direkt*, beispielsweise an Bekannte oder Verwandte bereits im Verein eingetragener Mitglieder.

Bei gut der Hälfte der Vereine standen zum Zeitpunkt der Befragung keine angebotenen Parzellen zur Verfügung. Die Gründe dafür, dass Parzellen leer stehen, liegen nur zu einem kleinen Teil an einer zu geringen Nachfrage. An erster Stelle steht vielmehr die Aussage, die zu verpachtenden Kleingartenparzellen seien *zu teuer* beziehungsweise die geforderte Ablössumme sei zu hoch. Dies verweist darauf, dass für einen Teil der Nachfragegruppen nach einem Kleingarten der *finanzielle Aspekt* eine wichtige Rolle dabei spielt, ob ein Kleingarten gepachtet werden kann oder nicht.

Auf die Frage, wie sich die Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg insgesamt *in den nächsten zehn Jahren* entwickeln wird, geben knapp 60 Prozent der befragten Vereinsvorsitzenden an, die Nachfrage würde ihrer Einschätzung nach *zunehmen*. Als Begründung wird überwiegend die schlechte wirtschaftliche Situation genannt, die es vor allem Familien mit Kindern nicht erlaube, teure Urlaubsreisen zu unternehmen oder gar ein eigenes Haus



mit Garten zu erwerben.

## Wer bewirbt sich gegenwärtig um einen Kleingarten?

Das *Durchschnittsalter* der befragten Bewerber um einen Kleingarten beträgt 47 Jahre. Bei den befragten Pächtern ist das Durchschnittsalter mit 62 Jahren deutlich höher. Es lässt sich also davon ausgehen, dass in den nächsten Jahren aufgrund dieser Strukturen innerhalb der Kleingartenpächter eine „Verjüngung“ erfolgt.

Knapp die Hälfte der befragten Anwärterhaushalte hat *Kinder unter 12 Jahren*. Damit unterscheidet sich die Gruppe der befragten Anwärter wiederum erheblich von der der Pächter, mit, bedingt durch den höheren Altersdurchschnitt, lediglich knapp 9 Prozent Kinder unter 12 Jahren.

Rund 90 Prozent der befragten Kleingartenanwärter sind in Deutschland geboren. Fünf Prozent stammen aus einem osteuropäischen Land, mehrheitlich aus *Polen* und der *ehemaligen Sowjetunion*. Des Weiteren handelt es sich überwiegend um in der *Türkei* geborene Befragte, die übrigen verteilen sich auf unterschiedliche Geburtsländer. Es besteht somit ein Trend, wonach sich verstärkt Familien aus dem osteuropäischen Raum, aber auch türkische Familien, für einen Kleingarten interessieren.

## Was sind die Motive für einen (Klein-) Garten?

Hauptsächliche *Motive*, sich um einen Kleingarten zu bewerben, sind der „Spaß an der Gartenarbeit“ und der Wunsch nach einer *sinnvollen Freizeitbeschäfti-*

*gung*. An „der frischen Luft“ sein und etwas für die Gesundheit tun zu wollen, sind ebenfalls wichtige Motive. Bei rund einem Drittel der Bewerber um einen Kleingarten spielen die *Kinder* eine Rolle. Der *Anbau von eigenem Obst und Gemüse* wird ebenfalls von fast einem Drittel der Anwärter genannt. Knapp jede/r Fünfte möchte den Kleingarten als *Ergänzung zur Stadtwohnung* haben.

Diesem Motiv entspricht, dass die *Nähe der Kleingartenanlage zur Wohnung* der am häufigsten genannte Grund für die Wahl des jeweiligen Kleingartenvereins ist. In dieses Bild passt auch, dass mehr als drei Viertel der befragten Anwärter angeben, sie würden entweder mit dem Rad in die Kleingartenanlage fahren oder zu Fuß dorthin gehen wollen. Insgesamt wird von der absoluten Mehrheit der Bewerber eine *Wegzeit von bis zu 30 Minuten* in Kauf genommen, um in die gewünschte Kleingartenanlage zu kommen, unabhängig von dem jeweiligen Verkehrsmittel. Längere Wegzeiten sind dagegen nur für die wenigsten Kleingartenbewerber akzeptabel. Für fast 90 Prozent der befragten Anwärter käme ein im *Umland von Hamburg* gelegener Kleingarten nicht in Betracht.

Auch die *Attraktivität* einer Kleingartenanlage ist ein wichtiges Auswahlkriterium. Kleingärten in der Nähe von Gewässerläufen sind besonders begehrt, und es werden dafür auch längere Wartezeiten in Kauf genommen.

Die *Wartezeit* von der Bewerbung bis zur Zuteilung eines Kleingartens beträgt in der Regel ein halbes Jahr. Bei längeren Wartezeiten handelt es sich meistens um eine ganz bestimmte Parzelle in einer spezifischen Kleingartenanlage.

## Wie viel wird für einen Kleingarten als Ablösesumme gezahlt?

Eine wesentliche sozialpolitische Bedeutung des Kleingartenwesens lag ursprünglich in der Nutzung durch ökonomisch und sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Entsprechend liegt eine wichtige Zugangsbeschränkung für das Pachten einer Kleingartenparzelle in der Höhe der Ablösesumme, die in der Regel an den vorherigen Pächter gezahlt werden muss.<sup>4</sup>

Hierzu wird von den befragten Anwärtern als „Schmerzgrenze“ für die Höhe einer solchen Ablösesumme am häufigsten ein Betrag zwischen 3.500 und 5.000 Euro genannt.

## Wie groß soll eine Kleingartenparzelle sein?

Das Bundeskleingartengesetz legt eine Obergrenze von 400 qm je Kleingartenparzelle fest. Diese Größenangabe spiegelt sich auch in den Wünschen der befragten Anwärter wider. So wünscht sich knapp die Hälfte der befragten Anwärter eine Parzelle in der Größenordnung von 300 bis 400 qm. Eine deutlich größere Parzelle wünschen sich nur wenige Befragte (8,1 %). 16,2 Prozent sagen sogar, dass weniger als 300 qm für sie ausreichend seien. Vor allem ältere Menschen und Ein-Personen-Haushalte legen weniger Wert auf eine große Fläche. Auch ein

---

<sup>4</sup> Für die objektive Schätzung des Wertes eines Kleingartens gibt es Entschädigungsrichtlinien, nach denen der Wert der Bepflanzung, der Einrichtung sowie der Laube erfolgen soll und die gleichzeitig als Obergrenze für die Ablösesumme dient.

Teil der derzeitigen Kleingartenpächter kann sich vorstellen, dass ihre Parzelle kleiner als bisher sein könnte. Als Konsequenz daraus wird empfohlen, bei Neuplanungen oder Umstrukturierungen von Kleingartenanlagen einen Teil der angebotenen Gärten mit einer Fläche von unter 300 qm vorzusehen.

## Wie bewerten die derzeitigen Pächter die Kleingartensituation?

Die bisherige Generation der Kleingartenpächter behält ihren Kleingarten überwiegend dauerhaft und länger als nur über eine Lebensphase hinweg. Weit über 60 Prozent der Pächter haben den Garten bereits *länger als zehn Jahre*, jede/r Zehnte sogar länger als 30 Jahre. Als hauptsächliche *Gründe für die Aufgabe des Kleingartens* werden ein hohes Alter, Krankheit, der Wegzug in eine andere Stadt sowie der Bau oder Erwerb eines eigenen Hauses mit Garten genannt. Entsprechend niedrig ist die *jährliche Fluktuationsrate* vor allem bei Kleingärten in beliebten Anlagen.

Die Aussage *„Der Kleingarten ist im Sommer meine liebste Freizeitbeschäftigung“* bejahen fast 90 Prozent der befragten Kleingärtner. Der Kleingartenverein hat für die Mehrzahl der befragten Kleingärtner darüber hinaus eine wichtige *soziale Funktion*. Drei Viertel aller befragten Pächter haben dort Freunde und Bekannte. Es lässt sich jedoch ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Dauer, wie lange ein Kleingarten bereits im Besitz ist, und der Bedeutung der damit verbundenen sozialen Beziehungen feststellen. So sind vor allem die älteren Pächter sehr stark in das vorhandene soziale Beziehungsgeflecht eingebunden. Hinzu kommen

nicht nur Kinder, sondern auch Enkel und andere Verwandte, für die der Kleingarten ein beliebter Anlaufpunkt ist.

Die Bedeutung des Kleingartens für das Alltagsleben der Pächter zeigt sich auch in der *Nutzungshäufigkeit*. Fast alle befragten Kleingärtner suchen ihren Kleingarten vor allem in der warmen Jahreszeit mindestens zwei bis drei Mal pro Woche auf.

Über die Hälfte der befragten Kleingärtner benutzt entweder das *Fahrrad* oder geht *zu Fuß*, um in den Kleingarten zu kommen. Dies ist ein wichtiger Hinweis auf die überwiegend vorhandene Nähe zwischen Wohnung und Kleingarten. Allerdings fahren auch knapp vierzig Prozent mit dem Pkw (oder Motorrad). Deutlich seltener werden dagegen Bus oder Bahn für den Weg zum Kleingarten genutzt.

Wie bereits angeführt, kommt es für die Mehrzahl der befragten Pächter nicht in Betracht, ihren Kleingarten in absehbarer Zeit aufzugeben. Allerdings: Mehr als die Hälfte der Pächter würde keinen Garten mehr haben wollen, wenn er ihnen gekündigt würde. Dies sind überwiegend *ältere Befragte*, die es sich nur schwer vorstellen können, an anderer Stelle wieder einen Neuanfang mit einem Kleingarten zu machen. Ein Viertel der befragten Pächter würde erwarten, dass sie eine Ersatzparzelle gestellt bekämen und jeder Sechste würde sich in einem solchen Fall selbst eine neue Parzelle suchen. Dabei sollte eine mögliche Ersatzparzelle überwiegend in der gleichen Entfernung zur Wohnung liegen wie der bisherige Kleingarten.

## Was sind besondere Probleme aus Sicht der Kleingärtner?

Aus Sicht vieler vor allem älterer Kleingar-

tenpächter stellt vor allem der geringere *soziale Zusammenhalt* in den Kleingartenanlagen ein wesentliches Problem dar. Dazu gehört auch, dass es zunehmend schwieriger wird, Interessierte für Gemeinschaftsarbeiten und die oftmals sehr zeitaufwändige *ehrenamtliche Verwaltungsarbeit* zu bekommen. An diesen Aussagen zeigt sich auch der Generationenwechsel innerhalb der Kleingartenpächter.

Besondere *Problembereiche* sind aus Sicht der Kleingartenpächter die zunehmende Zahl an Einbrüchen, die Verschmutzung der Kleingartenanlagen durch Müll und die Lärmbelästigung durch umliegende Gewerbegebiete oder Straßen.

Hinsichtlich der Entwicklung der zukünftigen Nachfrage nach Kleingärten zeigen sich über 40 Prozent der befragten Pächter optimistisch, dass die Nachfrage *zunehmen* wird. Rund ein Viertel der Pächter ist der Ansicht, dass die Nachfrage gleich bleiben wird, und lediglich jeder siebte Pächter glaubt, dass es einen Rückgang geben wird.

## Ergebnisse der Haushaltsbefragung

Insgesamt wurden 906 Haushalte im Oktober 2002 telefonisch befragt. Bei der Stichprobenauswahl erfolgte eine leicht stärkere Berücksichtigung von Bewohnern in mehrgeschossigen Wohngebäuden. Inhaltlich ging es vor allem um die Frage nach einem (Klein-) Gartenwunsch und um die Motive dafür.

## Gartenbesitz und Gartenwunsch

Mehr als jeder Dritte ohne eigenen Garten in Hamburg *hätte gerne einen eigenen Garten*, wobei der Wunsch danach unter-

schiedlich konkret ist. Die *Motive* für den Gartenwunsch decken sich weitgehend mit den Ergebnissen aus der Befragung der Pächter und der Anwärter. So steht an erster Stelle das Bedürfnis, „draußen, an der frischen Luft“ zu sein. An zweiter Stelle folgt der Wunsch, mit dem Garten eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu haben. Eigenes Gemüse und Obst anzubauen, steht an dritter Stelle der Gründe, gefolgt von dem Bedürfnis nach einer Rückzugsmöglichkeit sowie einem „eigenen Fleckchen Erde“.

Rund 40 Prozent der Nichtgartenbesitzer mit Gartenwunsch könnten sich vorstellen, *einen Kleingarten* zu pachten. Dagegen lehnt rund ein Drittel der Nicht-Gartenbesitzer es kategorisch ab, einen Kleingarten zu pachten, und ein weiteres Viertel kann sich einen Kleingarten ebenfalls „eher nicht“ vorstellen.

### **Welche Gründe werden gegen einen Kleingarten genannt?**

Als Gründe, die gegen einen Kleingarten sprechen, werden vor allem genannt „zu viel Arbeit“ und „das Kleingartenwesen ist zu spießig“. Auch befürchtete Reglementierungen durch Satzungen und Auflagen und die mit dem Vereinsleben als lästig empfundenen Verpflichtungen spielen eine wesentliche Rolle bei der Ablehnung durch die befragten Haushalte. Ablösesummen und die laufenden Kosten durch Pacht halten rund fünf Prozent der Befragten davon ab, sich für einen Kleingarten zu interessieren. Ein kleinerer Teil der Befragten sind Camper oder besitzen bereits ein Wochenendhaus.

### **Wie weit soll der Kleingarten von der Wohnung entfernt sein?**

Wie bei den befragten Bewerbern ergab sich auch in der Haushaltsbefragung eine maximal gewünschte zeitliche Entfernung des Kleingartens von durchschnittlich 30 Minuten, und zwar unabhängig vom jeweils benutzten Verkehrsmittel.

Zu Fuß oder mit dem Fahrrad wäre dies ein Radius von *1,5 bis 4 Kilometern*, in dem die gewünschte Parzelle zu erreichen wäre. Bei der Nutzung von Bus, U- oder S-Bahn erweitert sich dieser Radius, je nach Verkehrsanbindung und Entfernung zur nächsten Haltestelle, auf vier bis sechs Stationen. Mit dem Auto ist, je nach Verkehrsdichte und einer mittleren Geschwindigkeit von 25 bis 30 km/h, eine Entfernung von bis zu 15 Kilometern realisierbar. Aus ökologischen Gründen ist es allerdings fraglich, ob die Anfahrt mit dem Pkw durch eine weitere Entfernung zwischen Wohnung und Kleingarten unterstützt werden sollte. Auch Kindern sollte der Weg zum Kleingarten zu Fuß oder mit dem Fahrrad grundsätzlich ermöglicht sein.

### **Wer sind die potenziellen Nachfragergruppen?**

Über 90 Prozent der an einem Kleingarten Interessierten wohnen in *Mehrfamilienhäusern*, davon wiederum 80 Prozent in einem Haus mit mehr als drei Stockwerken. Die größte Nachfrage besteht dabei von Befragten, die in Wohnsiedlungen mit mehrgeschossigen Wohngebäuden aber einem durchaus grünen Wohnumfeld leben, wie beispielsweise Barmbek-Nord oder Wandsbek. An einem Kleingarten

Interessierte wohnen auf eher engem Raum im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen. Die durchschnittliche *Wohnfläche pro Person* der Interessierten beträgt 36,6 qm, für die Befragten insgesamt 43,5 qm.

Bei der Nachfrage besteht zudem ein eindeutiger Zusammenhang mit der *Altersgruppe*: Die größte Nachfragegruppe bilden die *35- bis unter 50-Jährigen*, an zweiter Stelle folgt die Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen, erst dann kommen die 20- bis unter 35-Jährigen. Bezogen auf den Anteil der jeweiligen Altersgruppe sind die 50- bis unter 65-Jährigen (*„Generation 50 plus“*) diejenigen, die prozentual am stärksten an einem Kleingarten interessiert sind (fast jede/r Zehnte). Dagegen zeigt bei den 25- bis unter 35-Jährigen nur etwa jeder zwanzigste Haushalt Interesse.

Haushalte mit einem anderen als deutschem *kulturellen Hintergrund* sind überdurchschnittlich an einem Kleingarten interessiert. Dabei handelt es sich überwiegend um polnische oder türkische Befragte sowie um so genannte Spätaussiedlerfamilien.

Rund 18 Prozent der unmittelbar an einem Kleingarten interessierten Haushalte haben Kinder unter 12 Jahren. Dieser Prozentsatz liegt leicht über dem der Haushalte mit Kindern dieser Altersgruppe in Hamburg insgesamt.

Der Anteil der *Ein-Personen-Haushalte* unter den an einem Kleingarten Interessierten beträgt knapp 40 Prozent (Hamburg insgesamt 47,9 Prozent). Hierbei handelt es sich vor allem um ältere Personen ohne Kinder und ohne Partner, die durch die Beschäftigung mit einem Kleingarten eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und die Einbindung in ein soziales Umfeld

anstreben.

Etwa die Hälfte der Kleingarteninteressierten hat ein *Haushaltsnettoeinkommen* zwischen 1.000 und 2.500 Euro, knapp ein Fünftel verfügt über weniger als 1.000 Euro im Monat. (Durchschnittliches Monateinkommen in Hamburg insgesamt je Steuerpflichtigem: 2.800 Euro). Tendenziell gibt es somit eine verstärkte Nachfrage aus dem Einkommensbereich *im unteren Drittel* der Hamburger Haushalte.

## Wie hoch ist die Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg?

38 Prozent aller befragten Haushalte wünschen sich einen eigenen Garten. Hochgerechnet auf Hamburg sind dies zusammen rund 330.000 Haushalte.<sup>5</sup> Von diesen Haushalten sagen:

- 4,2 Prozent (gleich rund 14.000 Haushalte), sie möchten *auf jeden Fall* einen Kleingarten haben, das heißt, sie suchen entweder bereits oder haben dies in nächster Zeit vor;
- 12,3 Prozent (gleich rund 40.000 Haushalte), sie würden einen Kleingarten pachten, *wenn bestimmte Bedingungen* erfüllt seien (zum Beispiel Fußläufigkeit, die Nähe zur Wohnung, Familienfreundlichkeit, nette Leute).

Gegenwärtig wären also in Hamburg rund 14.000 Haushalte ohne einen eigenen Garten unmittelbar an einem Kleingarten interessiert. Hinzukommen weitere rund 40.000 Haushalte, die sich zumindest vorstellen könnten einen Kleingarten zu pachten.

<sup>5</sup> Zu Grunde gelegt wurde eine um die Zahl der unverheiratet Zusammenlebenden bereinigte Größe von 864.000 Haushalten.



## Wie wird sich die Nachfrage bis 2015 entwickeln?

Für die Abschätzung der zukünftigen Nachfrage und des zukünftigen Bedarfs nach Kleingärten in Hamburg bis in das Jahr 2015 sind verschiedene Rahmenbedingungen relevant:

- Bevölkerungsentwicklung in Hamburg insgesamt

Nach der aktuellen Bevölkerungsprognose des Hamburger Senats wird die Bevölkerungszahl, bedingt durch Sterbeüberschüsse und Abwanderungen, wieder zurückgehen. Es werden somit im Jahr 2015 rund 65.000 Personen weniger in Hamburg leben (-3,7 Prozent) als heute.<sup>6</sup>

Da dieser Bevölkerungsrückgang vor allem durch einen Überschuss an Sterbefällen insbesondere der Altersgruppen bedingt ist, die aufgrund ihres hohen Alters ohnehin als Nachfrager für einen Kleingarten nicht in Frage kämen, wird diese Entwicklung auf die Nachfrage nach Kleingärten jedoch nur einen geringfügigen Einfluss haben.

- Zunahme von Ein-Personen-Haushalten

Der Anteil der Ein-Personen-Haushalte an allen Haushalten nimmt weiterhin zu. Im Jahr 2001 bestanden 48 Prozent (gleich

<sup>6</sup> Angesichts des Leitbildes des Hamburger Senats einer Wachsenden Stadt liegt dieser Untersuchung die obere, also optimistischere Variante der Bevölkerungsvorausschätzung zu Grunde. Die neue koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung aller Statistischen Landesämter wird derzeit erarbeitet, die Ergebnisse für Hamburg werden voraussichtlich erst im Jahr 2004 vorliegen. Bis dahin ist die derzeit gültige Prognose vom März 2000 Grundlage aller Fachplanungen.

447.400) aller Hamburger Haushalte aus nur einer Person. Es ist zu erwarten, dass aus dieser Bevölkerungsgruppe eine zunehmende Nachfrage nach Kleingärten erfolgen wird, die sich jedoch zahlenmäßig durch einen Rückgang anderer Gruppen (zum Beispiel Familien) nicht stärker ausprägen wird. Qualitativ sind mit einer verstärkten Nachfrage von Ein-Personen-Haushalten allerdings *Veränderungen des Angebots* an Kleingärten (zum Beispiel im Hinblick auf die Größe oder auf gemeinschaftlich genutzte Gärten) verbunden.

- Zuwanderungen

Weitere mögliche Nachfragegruppen für einen Kleingarten sind *Zuwanderer* aus anderen Bundesländern oder aus dem Ausland. Die Zahl der jährlichen Zuzüge nach Hamburg ist seit 1970 mit rund 84.000 und im Jahr 2000 mit rund 82.000 Personen fast unverändert geblieben.

Gegenwärtig bildet die Altersgruppe der *25- bis 35-Jährigen* noch den größten Anteil der Zugewanderten. Es ist aber bereits heute ein Trend zu beobachten, wonach Ehepaare, die in den 70er Jahren in der Familiengründungsphase in das Umland von Hamburg abgewandert sind, das zu groß gewordene Einfamilienhaus verkaufen und sich eine Eigentumswohnung in der Großstadt suchen. Für diese Bevölkerungsgruppe bietet ein Kleingarten eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und Ergänzung zur Stadtwohnung.

- Veränderungen der Altersstruktur

Die Anzahl der 25- bis 35-Jährigen, die sich in der Familiengründungsphase befinden, wird deutlich *abnehmen*. Diese Entwicklung wird sich jedoch ausgleichen durch einen Anstieg des Anteils der Altersgruppe zwischen 45 und 60 Jahren, die sich bei der Befragung als hauptsächlich relevante Nachfragegruppe heraus-

kristallisiert hat. Diese Gruppe rekrutiert sich im Jahr 2015 aus den vergleichsweise starken Geburtsjahrgängen der 60er Jahre (Kinder der "Babyboomer-Generation"). Kleingartenpächter dieser Altersgruppe werden die gepachteten Kleingärten erst nach 15 bis 20 Jahren wieder aufgeben, so dass ein deutlicher Rückgang der Nachfrage – bei gleich bleibenden Randbedingungen – erst für die Jahre 2030 bis 2035 zu erwarten ist.

- Entwicklung der ausländischen Bevölkerung

Im Jahr 2001 lebten in Hamburg rund 260.000 Personen ausländischer Herkunft (15,1 Prozent der Wohnbevölkerung). In der Pächterbefragung kam bereits jeder zehnte Befragte aus einem anderen Kulturkreis, wobei es sich dabei vor allem um so genannte Spätaussiedler sowie Befragte polnischer oder türkischer Staatsangehörigkeit handelt. In der Haushaltsbefragung zeigten die Befragten aus diesen Kulturkreisen ein *deutlich höheres Interesse* als die deutschen Interviewpartner an einem Kleingarten. Es ist also davon auszugehen, dass ein wachsender Teil der zukünftigen Nachfrage nach einem Kleingarten aus dem Kreis der ausländischen Bevölkerung und der Spätaussiedler kommen wird.

Auf die gesamte Nachfrage wird sich diese Entwicklung aber *nicht erheblich* auswirken, weil gleichzeitig bei der hier geborenen deutschen Bevölkerung die Altersgruppe der 25- bis 40-Jährigen deutlich zurückgehen und insofern lediglich eine Verschiebung stattfinden wird.

- Sonstige Veränderungen

Zukünftig wird die *Erwerbstätigkeit von Frauen* weiter ansteigen und somit deren Zeitbudget für Freizeitaktivitäten wie die

Pflege eines Kleingartens abnehmen. Auch die *Zahl der Alleinerziehenden* nimmt weiter zu. Obgleich ein Kleingarten für diesen Personenkreis durch die Einbindung in ein soziales Kontaktfeld und in ein ideales Umfeld gerade auch mit (kleineren) Kindern positiv wäre, sind Alleinerziehende unter den Kleingarteninteressierten bislang deutlich unterrepräsentiert. Da die Untersuchung nicht ein grundsätzliches Nachlassen des Interesses an einem Garten oder an der Gartenarbeit hat erkennen lassen, unterstützen diese Trends eher noch die Entwicklung dahin, dass die konkret an einem Kleingarteninteressierten *immer älter* werden und das Einstiegsalter also dementsprechend hoch ist.

Insofern begünstigt eine andere Entwicklung die Nachfrage nach Kleingärten, und zwar die *zunehmende Zahl an Frührentnern und Frühpensionären*, die in der Gartenpflege eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung sehen, aber nicht (mehr) den Wunsch nach einem eigenen Haus mit Garten haben.

Da weder durch eine Erhöhung der Geburtenzahlen noch durch ein deutlich verstärktes positives Zuwanderungssaldo ein erhöhter Bedarf nach Kleingärten eintreten wird, werden sich der zukünftige Bedarf und die Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg vor allem durch *Verschiebungen der Altersstruktur* bestimmen. Vorausgesetzt, diese Tendenz in der Nachfrage findet sich auch im Jahr 2015 in ähnlicher Ausprägung, sind somit die heutigen ca. 30-45-Jährigen diejenigen, die dann (im Alter von 45- bis 60 Jahren) die höchste Nachfrage äußern werden.

*Fazit:* Vor dem Hintergrund der hier geschilderten Rahmenbedingungen ist davon auszugehen, dass sich die Nachfrage nach Kleingärten bis zum Jahr 2015 *quantitativ* nicht wesentlich verändern wird, sondern dass es innerhalb der Struktur der Kleingar-



tenpächter *qualitative* Verschiebungen geben wird. Das heißt, es werden vor allem Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen einen Kleingarten nachfragen als bisher und es werden zunehmend auch Bevölkerungsgruppen Interesse an einem Kleingarten haben, die nicht zum traditionellen Klientel der Kleingärtner zählen.

## Zusammenfassende Bewertung und Empfehlungen

Kleingärten und Kleingartenparks sind ein wesentlicher Bestandteil des Hamburgischen Freiraumangebots. Sie bilden für viele Menschen einen wichtigen Bestandteil ihrer Freizeit. Kleingartenvereine bieten die Einbindung in ein soziales Netzwerk. Angesichts einer zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft sollte dieser Aspekt für die Integration einzelner sozialer Gruppen zukünftig stärker Berücksichtigung finden.

Die rund 35.000 Kleingärten in Hamburg haben neben ihrer stadtoökologischen Funktion nicht nur für die Pächter der Kleingärten selbst, sondern auch für deren Familien und das entsprechende soziale Umfeld, eine wichtige Bedeutung als *Ort für Freizeit und Erholung* in der Stadt. Kleingärten tragen dazu bei, das Bedürfnis vieler Menschen, draußen zu sein, sich mit der Natur zu beschäftigen und sich im Garten körperlich zu betätigen, zu erfüllen. Ein Kleingarten bietet die Möglichkeit einer Rückzugsmöglichkeit und einem „eigenen Fleckchen Erde“, ohne gleich ein Haus bauen zu müssen oder in das Umland zu ziehen.

Die Nachfrage nach Kleingärten als Ergänzung zu einer Stadtwohnung ist nach wie vor vorhanden. Bis zum Jahr 2015 werden sich jedoch *keine grundlegenden quantitativen Veränderungen* gegenüber

der heutigen Situation ergeben, das heißt, die Nachfrage bis zum Jahr 2015 kann aus dem bisherigen Bestand gedeckt werden.

Die Funktion der Kleingärten gegenüber früher hat sich deutlich verändert. Im Mittelpunkt steht der Wunsch nach einer sinnvollen und gesunden *Freizeitbeschäftigung*. In einer Gesellschaft, die zunehmend stärker an *Freizeit* orientiert ist und der *Gesundheit* einen immer höheren Stellenwert bekommt, spielen Kleingärten damit eine wichtige Rolle.

Neben Familien suchen in der Beschäftigung mit dem Kleingarten überwiegend (Ehe-)Paare kurz vor der dritten Lebensphase eine gemeinsame und sinnvolle Freizeitbetätigung.

Darüber hinaus gibt es *weitere Nachfragegruppen*, die sich in zunehmendem Maß für einen Kleingarten interessieren. Dazu zählen zum einen türkische Familien, für die der Kleingarten nicht nur Obst und Gemüse für den täglichen Bedarf liefert, sondern auch Kommunikationsort und Treffpunkt für die ganze Familie ist. Auch *Spätaussiedler-Familien* mit einem vorwiegend ländlichen Hintergrund fragen zunehmend Kleingärten nach.

Die Befragung hat die Bedeutung *wohnungsnaher* Kleingärten unterstrichen. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung würde Kleingartenanlagen im Umland oder in weiterer Entfernung von der Wohnung liegende Kleingartenanlagen akzeptieren. Nicht nur im Bestand, sondern auch bei der Ausweisung neuer Wohnflächen sollte daher auf eine entsprechende räumliche Zuordnung von Kleingärten geachtet werden.

Kleingärten in guter Lage, das heißt, in der Nähe von größeren Wohnsiedlungen, in der Nähe von Gewässerläufen oder in attraktiven Kleingartenparks, erfreuen sich nach

wie vor großer Beliebtheit und sind oftmals nur nach längerer Wartezeit erhältlich.

Kleingärten sind aber nicht nur für die eigentlichen Nutzer von Bedeutung, sondern sie können auch für *die umliegenden Wohnquartiere* und deren Bevölkerung Ziel bei Spaziergängen sein oder als attraktive Wegeverbindung dienen. Insbesondere in den Stadtteilen der inneren Stadt sind Kleingärten auch eine Bereicherung der vorhandenen Freiräume.

Die Anpachtung eines Kleingartens ist gerade für sozial und ökonomisch schwache Bevölkerungsgruppen aus finanziellen Gründen vielfach nicht realisierbar. In der *Erhöhung der Zugangschancen für Bevölkerungsgruppen* mit geringerem Einkommen besteht ein wesentlicher Handlungsbedarf.

Vorhandene Leerstände sind nicht auf eine nachlassende Nachfrage an Kleingärten, sondern vor allem auf eine mangelhafte Qualität der Parzellen selbst oder aber der umliegenden Umgebung (Lärm, Gewerbe, Bodenbelastungen) zurückzuführen. Um in solchen Fällen den Bestand dieser Anlagen zu sichern, sind *entsprechende planerische Maßnahmen* erforderlich.

### **Von welchem Bedarfswert sollte zukünftig ausgegangen werden?**

Angesichts der derzeitigen und der zukünftig zu erwartenden Nachfrage nach Kleingärten, die sich voraussichtlich quantitativ bis zum Jahr 2015 nicht deutlich erhöhen, aber auch nicht wesentlich verringern wird, sollte die gegenwärtig tatsächlich vorhandene Versorgung im Geschosswohnungsbau von einem Kleingarten auf 18 bis 19 Wohnungen (bezogen

auf *alle* Geschosswohnungen) auf gesamtstädtischer Ebene *im Bestand* beibehalten werden.

Vor dem Hintergrund des Leitbildes einer *wachsenden Stadt* sollte jedoch bei der *Neuausweisung von Wohnbebauung* im Rahmen von Bebauungsplänen der im Landschaftsprogramm festgelegte Planungsrichtwert von 1:14 (bezogen auf den *gartenlosen* Geschosswohnungsbau) weiterhin gültig sein.

### **Wo liegen Handlungsfelder für die Entwicklung des Kleingartenwesens??**

1. Die veränderte *Bedeutung der Kleingärten* weg von der Versorgungsfunktion hin zu einer umfassenden – überwiegend sommerlichen - Freizeitaktivität. Hieran knüpft sich auch die Frage, ob die zu beobachtende sozioökonomische Veränderung der Struktur der Kleingartenpächter nicht auch eine andere, gerechtere Form der Finanzierung erforderlich macht.
2. Der eingeschränkte *Zugang* zu einem Kleingarten, insbesondere für Bezieher geringerer Einkommen. In Zusammenhang damit steht auch eine zu geringe Transparenz über das vorhandene Angebot an Kleingärten. Hier sollte auch bei der Vergabep Praxis über eine stärkere Zentralität nachgedacht werden.
3. Das *Image* des Kleingartenwesens, das, ob berechtigt oder nicht, in der breiten Öffentlichkeit eher als nicht zeitgemäß gilt. Hier sind grundlegende Veränderungen in der Öffentlichkeitsarbeit und der Kommunikation nach außen erforderlich.
4. Ein wesentlicher Teil der Arbeit in

Kleingartenvereinen wird *ehrenamtlich* geleistet. Neben der zeitlichen Belastung für die Vereinsvorstände stellen sich aufgrund der derzeitigen Altersstruktur der Pächter für die Vereine vielfach erhebliche Nachwuchsprobleme. Hier sollte verstärkt über mögliche Unterstützungsleistungen nachgedacht werden.

5. Die weitere Erschließung insbesondere innerstädtisch gelegener Kleingartenanlagen für eine breitere Öffentlichkeit. Die bisherige Entwicklung zu Kleingartenparks ist ein Schritt in diese Richtung.

Notwendige Veränderungen sollten in der Diskussion mit den Betroffenen gemeinsam entwickelt werden, um auf die dafür erforderliche breite Akzeptanz zu stoßen.

## 1. EINFÜHRUNG

### 1.1 Anlass und Untersuchungsauftrag

Die Behörde für Umwelt und Gesundheit, Hamburg, vertreten durch das Fachamt für Stadtgrün und Erholung, vergab im August 2002 einen Auftrag zur Ermittlung des derzeitigen und zukünftig zu erwartenden Bedarfs sowie der Nachfragemotive nach Kleingärten in Hamburg an das Hamburger Forschungsinstitut *konsalt* Gesellschaft für Stadt- und Regionalanalysen und Projektentwicklung mbH.

Bereits Anfang der 90er Jahre hatte die damalige Umweltbehörde eine umfangreiche Untersuchung zur Situation des Kleingartenwesens in Auftrag gegeben.<sup>7</sup> Wesentliche Ergebnisse dieser Untersuchung bezogen sich auf die Entwicklung der Nachfrage nach Kleingärten, die, so die Autoren, „keine dramatische Veränderung“ erwarten ließ (a.a.O., S. 91).

Hintergrund und Anlass des jetzigen Gutachtens ist das Leitbild einer „wachsenden Stadt“ des Senats der Freien Hansestadt Hamburg.<sup>8</sup> Zielsetzung dieses Leitbildes ist die Stärkung der Metropole Hamburg als Wohn- und Wirtschaftsstandort. Es soll insbesondere der Abwanderung von jungen Familien in das Umland entgegengewirkt, und es sollen zukunfts-trächtige Unternehmen und Arbeitsplätze nach Hamburg geholt werden. In diesem Zusammenhang stellte sich für den Hamburger Senat auch die Frage, wie sich die Nachfrage nach Kleingärten mittel- bis langfristig darstellt und ob gegebenenfalls nicht mehr nachgefragte Kleingartenflächen für eine andere Nutzung zur Disposition stünden.

Untersuchungsauftrag für das vorliegende Gutachten war vor diesem Hintergrund die Analyse der gegenwärtigen und zukünftig zu erwartenden Nachfrage nach Kleingärten und um die Motive, aus denen heraus Kleingärten nachgefragt werden. Dafür sollten Interviews mit Kleingartenpächtern, mit Bewerbern um einen Kleingarten (sog. Anwärtern) und mit einer repräsentativen Auswahl Hamburger Haushalte geführt werden. Auch sollten die im Landesbund der Gartenfreunde organisierten Vereine befragt werden. Alle Interviews wurden im Oktober und November 2002 durchgeführt.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt und die Ergebnisse der Untersuchung damit erst ermöglicht haben.

Margit Bonacker, Geschäftsführerin *konsalt* GmbH

---

<sup>7</sup> „Gutachten zur Kleingartenkonzeption Hamburg“ (Bearbeitung: Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie der Universität Hannover/ Büro für Freiraumplanung, Wolfgang Andraä, Büro für Freiraumplanung, Hans-Detlev Schulze; im Auftrag der Umweltbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, 1994.

<sup>8</sup> Leitbild „Metropole Hamburg - Wachsende Stadt“. Senatsdrucksache vom 11.7.02

## 1.2 Fragestellungen

Eine der ursprünglichen Zielsetzungen des Kleingartenwesens war es, ärmeren Bevölkerungsschichten, darunter insbesondere Familien mit Kindern, die Nutzung eines (Klein-) Gartens zu ermöglichen. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Nutzung von Kleingärten nicht auf einkommensschwache Bevölkerungsgruppen begrenzt ist. Ein wesentliches Ergebnis der Anfang der 90er Jahre durchgeführten Hamburger Untersuchung war vielmehr, dass gerade diese Personengruppen einen nur begrenzten Zugang zu einem Kleingarten hatten, wobei eine Ursache dafür in den als zu hoch empfundenen Einstiegs- und Unterhaltskosten lag (Institut für Freiraumentwicklung et al., a.a.O., Seite 121ff).

Angesichts der zu beobachtenden gesellschaftlichen Veränderungen, wie der Bildung neuer Familienstrukturen, der zunehmenden Vielfalt unterschiedlicher Lebensstile sowie der wachsenden Bedeutung des Freizeitsektors, ging es in der vorliegenden Untersuchung um folgende Fragestellungen:

- Wie hoch sind die jetzige sowie die zukünftige Nachfrage (bis 2015) nach Kleingärten in Hamburg? Wie viel Prozent der Hamburger Haushalte haben **grundsätzliches Interesse** daran, einen Kleingarten zu pachten und zu bewirtschaften, und wie viele Haushalte möchten **konkret** einen Kleingarten pachten?
- Wie lässt sich die **soziale und ökonomische Struktur** der einzelnen Nachfragegruppen beschreiben (Altersgruppen, Haushaltstypen, Wohnformen, Kulturkreis)?
- Aus welchen **Motiven** heraus wollen die einzelnen Nachfragegruppen einen Kleingarten pachten?
- Welche Bedeutung hat die **Lage des Kleingartens** (Entfernung zur Wohnung, Lage im Stadtgebiet/im Umland)?
- Welche **Kosten** (Einstiegskosten, laufende Unterhaltskosten) werden für einen Kleingarten in Kauf genommen?

Im Rahmen einer schriftlichen Befragung der im Landesbund der Gartenfreunde organisierten Kleingartenvereine wurden zusätzlich erfragt:

- die aktuelle Bewerberlage bei den einzelnen Vereinen,
- Leerstände (soweit vorhanden) sowie die Ursachen dafür (zum Beispiel Umweltbelastungen, eine ungünstige Lage im Stadtgebiet oder in der Anlage selbst, eine grundsätzlich geringe Nachfrage),
- besondere Problembereiche aus Sicht der befragten Vereine,
- eine Einschätzung der zukünftig zu erwartenden Nachfrage.

### 1.3 Durchführung der Untersuchung

Die Untersuchung beruht auf den benannten vier Teilstudien, deren Rahmen und Umfang im Wesentlichen von der Auftraggeberin vorgegeben waren (Abbildung 1: Ablauf der Untersuchung, Abbildung 2: Anzahl der Interviews, folgend):

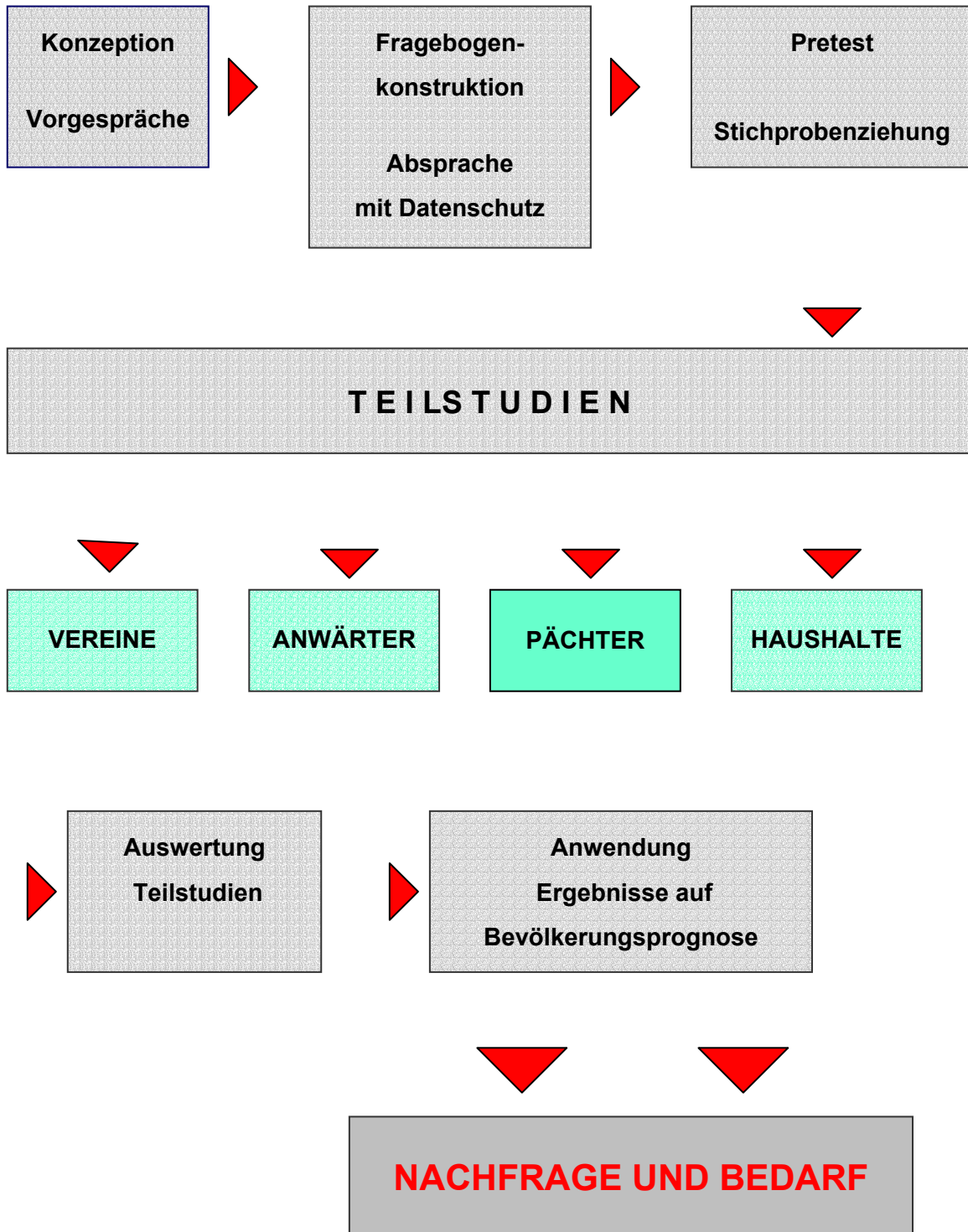
- Schriftliche Befragung von Kleingartenvereinen
- Telefonische Befragung von Kleingartenanwärtern/-bewerbern.
- Telefonische Befragung von Kleingartenpächtern
- Repräsentative telefonische Haushaltsbefragung

Die **Inhalte** der Untersuchung und die einzelnen Fragebögen der Teilstudien wurden in Abstimmung mit der Auftraggeberin festgelegt. Um einen **Vergleich** mit der vorhergehenden Befragung aus dem Jahre 1992 zu ermöglichen, wurden die Fragen so weit möglich an die dort gewählten Frageformulierungen angepasst. Der **Statistikteil** war bei allen Teilstudien gleich, ebenso einige Fragen zum Wohnumfeld und zur Wohnsituation der Befragten.

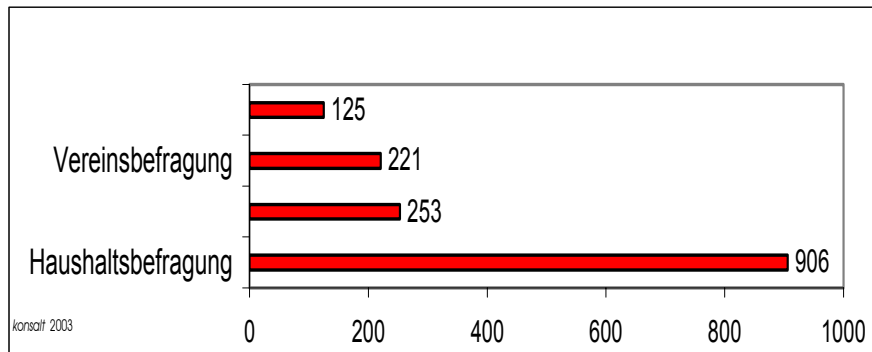
Die **Dauer der Interviews** betrug zwischen 8 und 20 Minuten bei der Haushaltsbefragung (je nach ermittelter Nachfrage nach einem Kleingarten) und bis zu 45 Minuten bei der Befragung von Kleingartenpächtern.

Es wurden vorwiegend standardisierte Fragen (mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten) eingesetzt, wobei es allerdings für die Befragten unter „Sonstiges“ immer noch die Möglichkeit gab, frei zu antworten. Die Interviews wurden von erfahrenen Interviewerinnen und Interviewern durchgeführt, die vorab in einer umfangreichen Schulung auf ihre Arbeit vorbereitet wurden. Die Antwortbereitschaft war überwiegend groß. Wenn telefonisch kontaktierte Personen zögerten, sich an der Befragung zu beteiligen, wurden ihnen eine Ansprechperson und deren Telefonnummer in der Behörde für Umwelt und Gesundheit genannt, bei der sie sich nach den näheren Umständen der Befragung erkundigen konnten. Dieses Angebot wurde von einem kleinen Teil der Befragten wahrgenommen. Im Anschluss an die Befragung erfolgte eine stichprobenartige Nachbefragung per Telefon, um die ordnungsgemäße Durchführung der Interviews zu überprüfen und gegebenenfalls Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten zu erhalten.

Abbildung 1: Ablauf der Untersuchung





**Abbildung 2: Anzahl der Interviews**

#### 1.4 Aufbau des Gutachtens

Im Anschluss an das Einleitungskapitel geht es in **Kapitel 2** um vorliegende Orientierungswerte für den Kleingartenbedarf.

**Kapitel 3** beschreibt die Befragungsergebnisse aus der schriftlichen Befragung der im Landesbund der Gartenfreunde organisierten Vereinsvorstände.

**Kapitel 4** enthält die Ergebnisse der Anwärterbefragung, **Kapitel 5** die Ergebnisse der Pächterbefragung und in **Kapitel 6** geht es um die Ergebnisse aus der Haushaltsbefragung.

In **Kapitel 7** wird die gegenwärtige und zukünftig zu erwartende Nachfrage nach Kleingärten dargestellt.

**Kapitel 8** schließlich enthält die auf der Basis der Untersuchungsergebnisse formulierten Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die gesamtstädtische Ebene.

## 2. ORIENTIERUNGSWERTE FÜR DEN KLEINGARTENBEDARF

### Ausgangssituation <sup>9</sup>

Der gesamthamburgische Kleingartenbestand betrug zum 1. Januar 2003 **35.736 Kleingartenparzellen**, die sich auf insgesamt 390 Anlagen verteilen.<sup>10</sup> Diese Anlagen nehmen eine **Fläche** von 1.925 ha ein. Darin einbezogen sind: an die Vereine verpachtete Flächen für Gemeinschaftsanlagen (Parkplätze, Vereinshaus, Wegeflächen, Vereinsbezogene Grünflächen, etc.) sowie der - nicht verpachtete - öffentliche Grünflächenanteil an oder in Kleingärten mit einem Anteil von 340 ha.

Unterschieden wird nach *Kleingartenanlagen* und *Kleingartenparks*:

- *Kleingartenanlagen* beinhalten Kleingärten ohne oder mit nur geringfügig öffentlich nutzbarem Grünflächenanteil. Eine Kleingartenanlage besteht in der Regel aus mindestens fünf zusammen liegenden Gärten, die durch mindestens eine gemeinschaftliche Einrichtung als Anlage gelten können (Bundesministerium für Raumordnung und Städtebau 1998, Seite 7).
- *Kleingartenparks* sind eine Kombination aus privat genutzten Parzellen, Vereinsgebundenen Gemeinschaftsflächen (Vereinshaus, Stellplätze, usw.) sowie einem allgemein zugänglichen, öffentlich nutzbarem Grünanteil. Der Anteil an öffentlich nutzbaren Grünflächen soll mindestens 40 Prozent gemessen an der Nettopachtfläche betragen.

Vom insgesamt vorhandenen Kleingartenbestand befinden sich 32.502 Parzellen im Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg (gleich 91 Prozent) und 3.234 Parzellen in Privateigentum (gleich 9 Prozent). Von den Kleingartenparzellen der FHH sind wiederum 16.969 (gleich 47,5 Prozent) Parzellen im Verwaltungsvermögen der Behörde für Umwelt und Gesundheit (BUG). Die übrigen 15.533 Parzellen (gleich 43,5 Prozent) befinden sich im allgemeinen Verwaltungsvermögen der FHH.

Eigentümer der privaten Kleingartenflächen sind der Bund, die Hamburger Elektrizitätswerke, die Kirche, der Norddeutsche Rundfunk, Wohnungsbaugesellschaften, die Deutsche Bahn sowie Privatpersonen. Etwa ein Drittel der Kleingartenparzellen auf Privatflächen (= 1.127 Parzellen) ist im Eigentum der DB.

Im Landesbund der Gartenfreunde sind gegenwärtig 306 Kleingartenvereine mit rund 40.000 Mitgliedern organisiert, dass sind knapp 95 Prozent der Kleingartenpächter.

---

<sup>9</sup> Die Angaben in diesem Abschnitt beruhen auf Informationen der Behörde für Umwelt und Gesundheit (BUG).

<sup>10</sup> Nach der Definition des Bundeskleingartengesetzes (BkleingG) von 1983 ist ein Kleingarten „ein Garten, der dem Nutzer (Kleingärtner) zur nichterwerbsmäßigen gärtnerischen Nutzung...und zur Erholung dient (kleingärtnerische Nutzung)...“.

Damit verfügen etwa fünf Prozent der Hamburger Haushalte über einen eigenen Kleingarten.

## Orientierungswerte

Bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 1,9 Personen je Haushalt (Stand: 2000) zählt somit fast jede/r zehnte Bewohnerin und Bewohner Hamburgs zum unmittelbaren Umfeld der Kleingartenvereine. Darüber hinaus sind Kleingärten beziehungsweise Kleingartenanlagen Teil des gesamthamburgischen Freiraumsystems und haben neben Parks und anderen öffentlichen Grünflächen eine wichtige Funktion als Freizeit- und Erholungsort insbesondere für die im Umfeld der Kleingartenanlagen wohnende Bevölkerung.

**Tabelle 1: Kleingartenbestand 01.01.2003 in Hamburg**

Bezirk	Parzellenzahl
HH-Mitte	5.395
Altona	2.758
Eimsbüttel	4.228
Bergedorf	4.895
HH-Nord	5.347
Harburg	6.254
Wandsbek	6.859
<b>Hamburg - Gesamt</b>	<b>35.736</b>

Quelle: Behörde für Umwelt und Gesundheit, Stand 1.01.03

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, schwankt die Zahl der Parzellen zwischen 2.758 Parzellen im Bezirk Altona und 6.859 im Bezirk Wandsbek.

Nach den Empfehlungen der *Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag (GALK)* besteht ein Orientierungswert für die Errechnung des Bedarfs an Kleingärten für jede 7. bis 10. gartenlose Geschosswohnung. In der vorhergehenden Studie zur Kleingartenkonzeption in Hamburg von 1994 (Institut für Freiraumentwicklung 1994) wurde ein Orientierungswert von 1:14 vorgeschlagen. Allerdings wurde dabei nach Beständen im sozialen Wohnungsbau und anderen Wohnungsbeständen differenziert. Für Gebiete im sozialen Wohnungsbau mit entsprechend höherer Verdichtung empfiehlt die Studie daher einen Schlüssel von 10 -11 Mietwohnungen pro Kleingarten.

Die folgende Tabelle 2 zeigt den Anteil der Wohnungen in den einzelnen Hamburger Bezirken, differenziert nach Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern sowie nach Geschosswohnungen in Mehrfamilienhäusern. Die geringsten Anteile an Mehrfamilienhäusern und dementsprechend an Geschosswohnungen haben Bergedorf und Wandsbek mit einem Anteil von 66 beziehungsweise 68,3 Prozent. Die höchsten Anteile an Mehrfamilienhäusern

weisen die Bezirke Hamburg-Mitte und Hamburg-Nord mit jeweils rund 90 Prozent auf.

**Tabelle 2: Wohnungsbestand in Hamburg nach Bezirken (Ende 2001)**

Bezirk	Wohnungen insgesamt		Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern	Wohnungen in Mehrfamilienhäuser	
	Absolut	In %		absolut	In % aller Wohn.
Bergedorf	50.846	6,0	17.303	33.543	66,0
Wandsbek	193.776	22,7	61.480	132.296	68,3
Harburg	90.350	10,6	23.144	67.206	74,4
Altona	116.926	13,7	27.812	89.114	76,2
Eimsbüttel	126.878	14,9	20.753	106.125	83,6
Hamburg-Nord	161.874	19,0	16.137	145.737	90,0
Hamburg-Mitte	112.572	13,2	10.315	102.257	90,8
<b>Hamburg - Gesamt</b>	<b>853.222</b>	<b>100,1</b>	<b>176.944</b>	<b>676.278</b>	<b>79,3</b>

Quelle: Fortschreibung der Gebäude- und Wohnungszählung, ohne Wohnheime (Abweichungen von 100 % sind Rundungsfehler)

In dem von der Hamburger Bürgerschaft 1997 beschlossenen Landschaftsprogramm wurde der Planungsrichtwert von 1:14 fest geschrieben. Danach ist für jede 14. **gartenlose Geschosswohnung** eine Kleingartenparzelle herzurichten.

Gegenwärtig würde, bezogen auf die offizielle Zahl aller Haushalte von 924.000 in Hamburg, auf jeden 26. Haushalt eine Kleingartenparzelle entfallen (das entspricht 3,9 Prozent aller Haushalte). Legt man die vermutlich reale Zahl an Haushalten in Höhe von 864.000 zu Grunde<sup>11</sup>, käme auf jede 24. Wohnung eine Kleingartenparzelle (das entspräche einer Quote von 4,1 Prozent). Betrachtet man ausschließlich die Zahl der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern, beträgt die gegenwärtige Quote 5,2 Prozent (das heißt, es entfiel auf jeden 19. Haushalt ein Kleingarten).

<sup>11</sup> Faktisch ist die Zahl der Haushalte in Hamburg niedriger als die offiziell angegebene Zahl, da die Statistik Wohn- und Lebensgemeinschaften nicht als einen Haushalt, sondern jeweils als mehrere Haushalte zählt. Vgl. Kapitel 7.

### 3. ERGEBNISSE DER VEREINSBEFRAGUNG

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Vereinsvorstände aller im Landesbund der Gartenfreunde organisierten Hamburger Kleingartenvereine dargestellt. Diese Befragung wurde im Oktober 2002 durchgeführt. Inhaltlich ging es um die Wartelisten von Bewerbern für Kleingärten in den jeweiligen Vereinen, um mögliche Leerstände sowie um eine Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der Nachfrage.

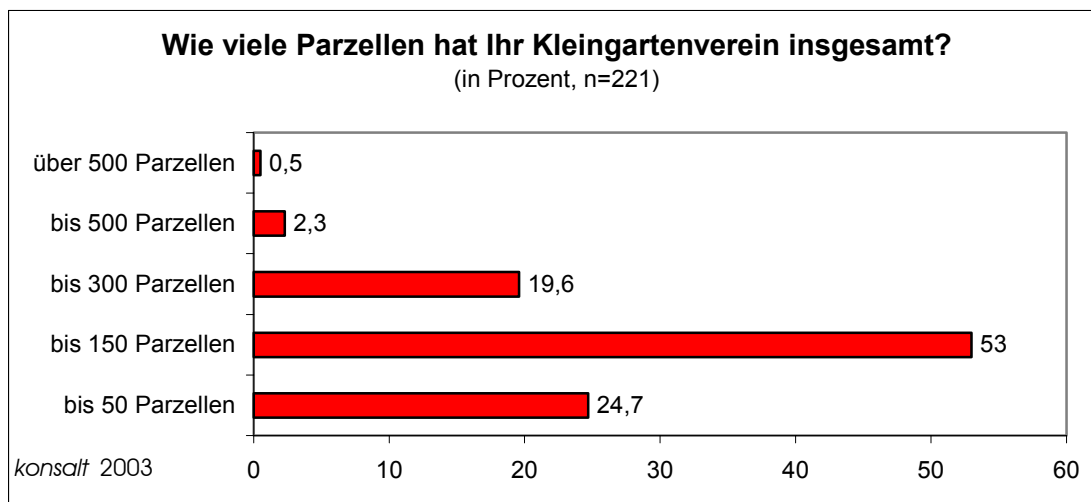
Für die Befragung wurden alle Vereinsvorstände der 306 im Landesbund organisierten Vereine angeschrieben und um ihre Mitwirkung gebeten. Davon beteiligten sich 221 (72,2 %) an der Befragung.

#### 3.1 Vereinsgrößen

Nach dem Bundeskleingartengesetz (BkleingG) gehört jede Kleingartenparzelle zu einer Kleingartenanlage. Diese bildet die Grundlage für den Kleingartenverein, der wiederum auf der Selbstverwaltung und der ehrenamtlichen Mitarbeit durch seine Mitglieder beruht. Dem entsprechend erfolgt auch die Vergabe der einzelnen Parzellen durch die Vereine beziehungsweise deren Vereinsvorstände.

Etwa die Hälfte der Vereine, die sich an der Befragung beteiligt haben, verfügt über bis zu 90 Parzellen (50,7 %). Ein Viertel besteht aus 90 bis zu 140 Parzellen (24,6 %). Etwa jeder siebte Verein hat zwischen 140 und 220 Parzellen, nur noch jeder zehnte hat mehr als 220 Parzellen. Insgesamt verfügen die befragten Vereine über 24.239 Parzellen, das sind rund 73,5 Prozent des Gesamtbestandes der im Landesbund der Gartenfreunde organisiert ist. Der **kleinste** Verein besteht aus nur acht Parzellen, der mit Abstand **größte** Verein hat 981 Parzellen (Abbildung 3).

**Abbildung 3: Befragte Vereine nach Parzellenzahl** (in Prozent)



### 3.2 Wartelisten

Interessiert sich jemand für einen Kleingarten, gibt es mehrere Möglichkeiten, sich darum zu bewerben: So kann ein Interessent beim Landesbund der Gartenfreunde anrufen und sich Telefonnummern von Vereinen in seiner Wohnumgebung geben lassen. Dies setzt allerdings voraus, dass der Landesbund bereits bekannt ist oder dass man zum Beispiel über das Internet darauf gestoßen ist. Eine weitere Möglichkeit ist es, in einer Kleingartenanlage jemanden anzusprechen, sich zu informieren und auf eine Warteliste setzen zu lassen, wenn eine solche Liste vorhanden ist. Gelegentlich werden Kleingärten auch über Kleinanzeigen, zunehmend mehr auch über das Internet angeboten.

Interessenten für einen Kleingarten in einem **bestimmten** Verein können sich entweder auf eine Warteliste setzen lassen oder darauf hoffen, dass sie ohne eine solche Liste direkt an die sie interessierende Parzelle herankommen. Da die Vereine die Vergabe der Kleingartenparzellen autonom regeln, haben auch nur sie beziehungsweise die Vereinsvorstände einen genaueren Überblick über neu zu verpachtende Parzellen und über die Bewerberlage in ihrer Kleingartenanlage. Der Landesbund der Gartenfreunde erhält nur indirekt, über die Vereinsvorsitzenden, Daten darüber, wie viele Kleingärten jährlich neu verpachtet werden, wie viele Bewerberinnen und Bewerber es in den einzelnen Vereinen jeweils gibt und ob gegebenenfalls Leerstände beziehungsweise schwer verpachtbare Parzellen vorhanden sind.

Von den Vereinen, die einen Fragebogen zurückgesandt haben, gaben 158 Vereine (71,5 %) an, eine Warteliste mit Anwärtern um einen Kleingarten zu führen. Der Umfang dieser Listen bewegt sich von zwei bis drei Interessierten bis hin zu 30, maximal 40 Bewerbern. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Größe einer Kleingartenanlage und der Zahl der Anwärter ist nicht vorhanden. So haben manche besonders begehrte, aber nicht sehr große Kleingartenanlagen fast ebenso viele Anwärter wie Parzellen. In manchen größeren Anlagen mit vielen Parzellen gibt es dagegen nur wenige Bewerber. Auch verändert sich die Bewerberlage mit den Jahreszeiten. Insbesondere im Frühjahr, wenn die Gartensaison beginnt, steigt das Interesse und damit auch die Zahl der Bewerbungen. Viele freie Parzellen werden bis zum Sommer vergeben, so dass schließlich im Herbst die Anwärterlisten „abgearbeitet“ sind. Gekündigt wird in der Regel zum Ende des Jahres.<sup>12</sup>

Insgesamt wurden von den 158 Vereinen mit Warteliste 1.486 Anwärter genannt. Durchschnittlich führt damit jeder dieser Vereine auf seiner Warteliste rund zehn Anwärter. Unter der Annahme, dass auch bei den Vereinen, die sich nicht an der Befragung beteiligt haben, rund gut 70 Prozent jeweils im Schnitt zehn Bewerber auf einer Warteliste haben, lässt sich zum Zeitpunkt der Befragung auf rund 2.060 Bewerber insgesamt ausgehen (Tabelle 3, folgend). Bezogen auf die Zahl der im Landesbund der Gartenfreunde organisierten Parzellen von 33.763 Parzellen sind dies 6,1 Prozent.

---

<sup>12</sup> Im Fragebogen wurde als Stichtag der 30. Juli 2002 angegeben, es scheint aber die Mehrzahl der Vorstände doch die Situation im Herbst, also zum Zeitpunkt der Befragung, beschrieben zu haben.

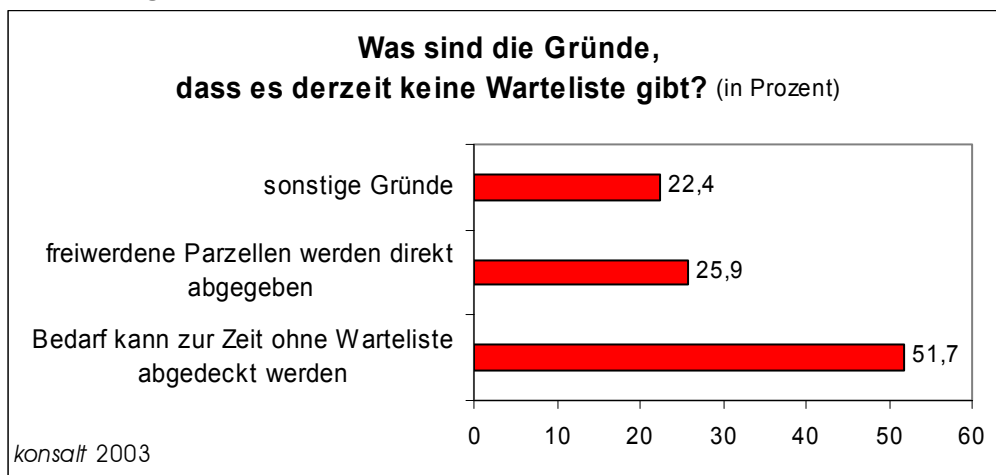
**Tabelle 3: Offizielle Wartelisten und Anwärterzahlen**

Vereine im Landesbund insgesamt	306
Parzellen	33.763
Befragte Vereine	221
⇒ Davon mit Warteliste	158 (71,5 %)
⇒ Anwärter insgesamt	1.486
Auf Hamburg hoch gerechnete Zahl an Bewerbern	2.056 <sup>13</sup>
In Prozent der im Landesbund organisierten Parzellen	6,1 %

Quelle: Vereinsbefragung

Die Zahl der Anwärter und das Vorhandensein einer Warteliste sagt allerdings nur wenig über die tatsächliche Nachfragesituation innerhalb des Vereins aus. Viele Vereine „schließen“ die Liste, wenn sie zu groß wird, oder die Bewerber verzichten von sich aus darauf, sich offiziell registrieren zu lassen. Ein wesentlicher Teil der Kleingärten wird ohnehin nicht über Wartelisten vergeben, sondern wird direkt an Verwandte, Freunde und Bekannte weitergegeben (Abbildung 4).

**Abbildung 4: Aus welchen Gründen keine Wartelisten vorhanden sind**



### 3.3 Bewerberquoten

Hinsichtlich der Bewerberquoten, also der Zahl an Bewerbern, die auf die gesamte Zahl an Parzellen in dem jeweiligen Verein kommen, gibt es unter den Kleingartenanlagen teilweise erhebliche **Unterschiede**. Bei knapp der Hälfte der Vereine (46,2 %) beträgt die Bewerber-

<sup>13</sup> In der Untersuchung aus dem Jahr 1992, also vor rund zehn Jahren, gab es rd. 1.200 bis 1.500 Bewerber auf Wartelisten (a.a.O., S. 63). Allerdings beruhte diese Aussage auf Schätzungen des Landesbundes und nicht auf einer direkten Befragung der Vereine.



quote pro Kleingartenparzelle zehn Prozent, das heißt, es kommt auf jeweils zehn Parzellen ein Anwärter. Bei 16,3 Prozent der Vereine kommen auf 10 Parzellen drei Anwärter und nur bei 4,2 Prozent ist der Prozentsatz noch deutlich höher. Die höchsten Bewerberquoten finden sich in den Stadtteilen Lokstedt, Iserbrook, Eilbek, Barmbek und Eimsbüttel, also in überwiegend dicht bebauten, innerstädtischen Wohnquartieren. Hier kommen auf jeden Bewerber statistisch jeweils nur ein oder zwei Parzellen. Entsprechend lang sind hier auch die Wartezeiten. Die **Vergabe** der Parzellen erfolgt in der Regel nach der Reihenfolge der Anmeldung. Einige Vereine bevorzugen Familien mit Kindern.

Die übrigen Vereine haben keine formelle Warteliste (28,5 %), sondern vergeben frei werdende Parzellen auf anderem Wege. Die weitaus überwiegende Mehrheit dieser Vereine hat schon seit längerer Zeit keine Warteliste mehr. Als Hauptgrund dafür geben diese Vereine an, dass die Nachfrage zurzeit auch ohne eine solche Liste gedeckt werden könne (13,6 % aller Vereine). Die Vergabe erfolgt bei diesen Vereinen in der Regel direkt, beispielsweise an Bekannte oder Verwandte bereits im Verein eingetragener Mitglieder. Nicht selten sind Anwärter bereits fördernde Mitglieder eines Vereins und werden dann bei der Vergabe besonders berücksichtigt.

41,6 Prozent der befragten Vereine geben an, dass sie unabhängig davon ob eine Warteliste existiert oder nicht, zusätzlich Interessenten für einen Kleingarten bei ihnen im Verein hätten. Dabei handelt es sich allerdings jeweils um sehr kleine Zahlen von in der Regel um 1 bis 20 Interessenten, seltener sind es mehr.

Die Gründe dafür, dass diese Bewerber nicht auf einer offiziellen Warteliste geführt werden, sind unterschiedlich. So sagt rund jeder zehnte Verein, dass eine Übernahme von den Eltern oder anderen Verwandten erfolgt (11,3 %), der Kleingarten wird sozusagen „vererbt“. Bei jedem fünften befragten Verein (19 %) ist die Warteliste bereits so umfangreich, dass die Wartezeit entsprechend lang wäre und sich die Interessenten aus diesem Grund lieber bei einem anderen Verein beworben haben. In knapp sechs Prozent (5,9 %) der Vereine wurde gesagt, dass die Ablösebeträge für eine gewünschte Parzelle für mögliche Interessenten zu hoch seien und dass sie sich aus diesem Grund nicht auf eine Warteliste hätten setzen lassen. (Tabelle 4).

**Tabelle 4: Gründe aus denen Interessenten nicht auf einer Warteliste stehen**

<b>Gründe</b> (Mehrfachnennungen)	<b>in Prozent aller Vereine</b>
Warteliste bereits zu lang, zu lange Wartezeit	19,0
Bewerber sind unentschlossen	12,7
Übernahme von Eltern/anderen Verwandten	11,3
Ablösebetrag zu hoch	5,9
Weiß nicht	7,7

### 3.4 Leerstände

Ein wichtiger Indikator für eine mangelnde Nachfrage nach Kleingartenparzellen in einer Kleingartenanlage kann darin bestehen, dass Parzellen über einen längeren Zeitraum leer stehen beziehungsweise nicht verpachtet werden können. Möglicherweise verbirgt sich dahinter aber auch die mangelnde Attraktivität einzelner Anlagen.

Bei gut der Hälfte der Vereine standen zum Zeitpunkt der Befragung keine Parzellen leer, dementsprechend wurden auch keine frei werdenden angeboten. In der Regel handelte es sich hierbei um Vereine mit einer entsprechend umfangreichen Warteliste. Rund ein Drittel der Vereine (67 Vereine) gab an, es würden derzeit frei werdende Parzellen angeboten (30,3%) und etwa jede/r fünfte Verein (44 Vereine) registriert leer stehende Parzellen (19,9%). Nach den Angaben der Vereinsvorsitzenden handelt es sich um insgesamt 92 Leerstände. Hinzu kommen 174 frei werdende Parzellen, bei denen beispielsweise der Pächter gekündigt, aber die Parzelle noch nicht geräumt hat. Von den "wirklichen" Leerständen stehen 9 Prozent länger als ein halbes Jahr und weitere 5,3 Prozent länger als ein Jahr leer.

**Tabelle 5: Gründe für Leerstände**

<b>Genannte Gründe:</b>	<b>Zahl der Fälle</b>	<b>Prozent</b>
Übernahmepreis zu hoch	16	19,0
Mangelnde Nachfrage aus der Umgebung	9	10,7
Straßen-, Flug-, Bahnlärm	7	8,3
Planungsunsicherheit	6	7,1
Lage, ungünstiger Zuschnitt der Parzelle	5	6,0
Leerstehendes Behelfsheim	4	4,8
Parzelle hat keine Laube	4	4,8
zu weit weg von Wohngebieten	3	3,6
schlecht mit ÖPNV erreichbar	3	3,6
Persönliche Gründe (u.a. Todesfall)	3	3,6
Qualitätsverbesserung erforderlich	3	3,6
Bodenbelastungen	2	2,3
Gewerbe im Umfeld	2	2,3
Kleingartenwesen findet kein Interesse	1	1,2
Sonstiges	16	19,0
<b>Gesamt</b>	<b>84</b>	<b>99,9</b>

(Abweichungen von 100 % sind Rundungsfehler)

Wie Tabelle 5 zeigt, liegen die Gründe für Leerstände nur zu einem kleinen Teil an einer zu

geringen Nachfrage. An erster Stelle steht vielmehr die Aussage, die zu verpachtenden Kleingartenparzellen seien **zu teuer** beziehungsweise die geforderte Ablösesumme sei zu hoch. Dies deutet daraufhin, dass für einen Teil der Nachfragegruppen nach einem Kleingarten der finanzielle Aspekt eine wichtige Rolle dabei spielt, ob ein Kleingarten gepachtet werden kann oder nicht (Siehe dazu auch die Ergebnisse der Anwärterbefragung in Kapitel 4).

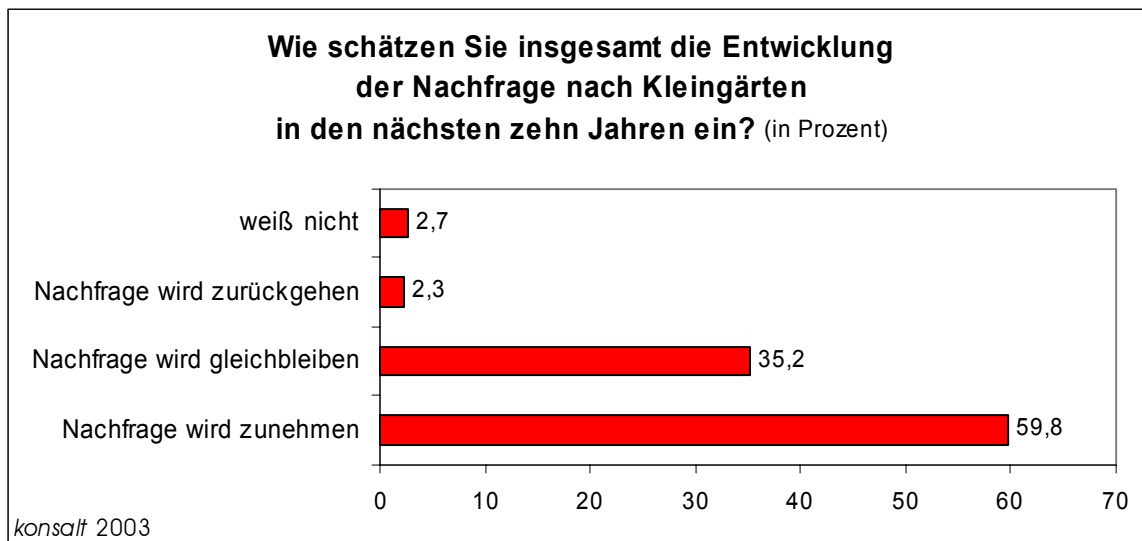
Vielfach sind es auch eine schlechte Qualität oder eine ungünstige Lage der Parzellen beziehungsweise der Kleingartenanlage insgesamt. Auch Umgebungslärm durch Straßen, die Bahn oder Fluglärm, ebenso wie umliegende Gewerbegebiete oder Bodenbelastungen erschweren die Neuverpachtung. In einigen Fällen führt auch eine bestehende Planungsunsicherheit, beispielsweise im Zusammenhang mit Straßenplanungen, dazu, dass Parzellen keinen Pächter finden.

Mehr als die Hälfte der Vereine, die leer stehende Parzellen haben, haben sich auf unterschiedlichen Wegen bemüht, dafür Interessenten zu finden. Dazu zählen vor allem Anzeigen in örtlichen Lokalblättern oder Aushänge in vereinseigenen Schaukästen. In geringerem Ausmaß wird auch der Landesbund der Gartenfreunde informiert. In einigen Fällen werden Grill- und Sommerfeste veranstaltet, zu denen die Bewohnerinnen und Bewohner der umliegenden Wohngebiete eingeladen werden, oder es finden Kinderfeste statt. Überwiegend aber wird auf Mund-zu-Mund-Propaganda gesetzt.

### 3.5 Einschätzung der zukünftigen Nachfrage

Auf die abschließende Frage, wie sich die Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg insgesamt **in den nächsten zehn Jahren** entwickeln wird, geben knapp 60 Prozent der befragten Vereinsvorsitzenden an, die Nachfrage wird ihrer Einschätzung nach zunehmen (Abbildung 5, folgend). Als Begründung wird überwiegend die schlechte wirtschaftliche Situation genannt, die es vor allem Familien mit Kindern nicht erlaube, teure Urlaubsreisen zu unternehmen oder gar ein eigenes Haus mit Garten zu erwerben. Als wichtige zukünftige Nachfragegruppe werden auch Aussiedlerfamilien aus Russland genannt, die sich für einen Kleingarten interessieren. Insbesondere in der Nähe von Großsiedlungen wie dem Osdorfer Born oder Kirchdorf-Süd wird dieser Aspekt genannt. Auffällig ist, dass eine Zunahme der Nachfrage vor allem von den Vereinen angenommen wird, die zahlreiche Bewerber auf eine Kleingartenparzelle haben, die also offenbar von der Entwicklung in ihrer Kleingartenanlage auf die Entwicklung in Hamburg insgesamt schließen.

Rund ein Drittel der Vereinsvorstände geht davon aus, dass die Nachfrage nach Kleingärten gleich bleiben (35,2 %) und nur eine Minderheit (2,3 %) ist der Ansicht, dass die Nachfrage zurückgehen wird. Eine Erklärung wurde dafür allerdings überwiegend nicht genannt, in einigen Fällen wurde lediglich ein generell nachlassendes Interesse am Kleingartenwesen erwähnt. Auch hier scheint die Nachfrage nach Parzellen im eigenen Verein auf die Gesamtentwicklung übertragen worden zu sein. Weitere 2,7 Prozent der Vereinsvorstände haben dazu keine Meinung.

**Abbildung 5: Einschätzung der zukünftigen Nachfrage durch die Vereinsvorstände**

### 3.6 Schlussfolgerungen

Aus den Ergebnissen der Vereinsbefragung lässt sich eine Reihe von Schlussfolgerungen ziehen, die unmittelbar mit der zukünftigen Entwicklung der Situation der Kleingärten in Hamburg verknüpft sind:

- Die Anpachtung eines Kleingartens ist gerade für sozial und ökonomisch schwache Bevölkerungsgruppen aus finanziellen Gründen vielfach nicht realisierbar. Ursachen sind dafür weniger die laufenden Unterhaltskosten, sondern vielmehr die zu zahlende Ablösesumme an den vorherigen Pächter oder bei Neuanlagen die Errichtung einer Laube. Insbesondere in Stadtteilen mit einer tendenziell weniger einkommensstarken Bevölkerungsstruktur spielen finanzielle Gründe bei Verpachtungsschwierigkeiten eine wesentliche Rolle. In der Erhöhung der Zugangschancen für Bevölkerungsgruppen mit geringerem Einkommen besteht unserem Erachten nach ein wesentlicher Handlungsbedarf.
- Vorhandene Leerstände sind nicht auf eine nachlassende Nachfrage an Kleingärten, sondern vor allem auf eine mangelhafte Qualität der Parzellen selbst oder aber der umliegenden Umgebung (Lärm, Gewerbe, Bodenbelastungen) zurückzuführen. Um in solchen Fällen den Bestand dieser Anlagen zu sichern, sind entsprechende planerische Maßnahmen erforderlich.
- Mit Hilfe der von den Vereinen geführten Wartelisten kann nur eine begrenzte Aussage hinsichtlich der tatsächlich vorhandenen Nachfragesituation getroffen werden. Zum einen führen nicht alle Vereine eine entsprechende Liste, zum anderen gibt es über die Wartelisten hinaus weitere Interessenten, die oftmals nicht registriert werden, weil die offizielle Liste bereits als voll gilt. Auch verändert sich bei vielen Vereinen der Umfang der Wartelisten im Verlauf eines Jahres, weil Pächter ihre Parzellen zum Jahresende kündigen,

diese bis zum Sommer neu vergeben werden und die Warteliste somit vielfach bis zum nächsten Jahresanfang „abgearbeitet“ ist. Um jederzeit aktuelle und valide Aussagen über Angebot und Nachfrage zu haben, wäre ein geeignetes Informationssystem erforderlich. Ein solches System müsste allerdings an den zeitlichen und technischen Möglichkeiten der überwiegend ehrenamtlich tätigen Vereinsvorstände orientiert werden.

- Die Tatsache, dass mehr als ein Fünftel der Vereine frei werdende Parzellen nicht über eine Warteliste, sondern direkt an Interessierte abgibt, zeigt, dass gegenwärtig Angebot und Nachfrage bei Vereinen in guter Lage und guter Erreichbarkeit weitgehend ausgeglichen sind. Dass ein wesentlicher Teil aller Parzellen auf informellem Weg abgegeben werden, ist aber auch ein Hinweis darauf, dass Bevölkerungsgruppen, die nicht aus dem Umfeld des Kleingartenwesens kommen oder direkt damit in Verbindung stehen, geringere Chancen haben, an einen Kleingarten ihrer Wahl heranzukommen. Um den Zugang zu Kleingärten auch für diese Bevölkerungsgruppen zu verbessern, ist eine erhöhte Transparenz der vorhandenen Kleingartenbestände und der Vergabepraxis erforderlich. Eine entsprechend damit verknüpfte Öffentlichkeitsarbeit würde zudem generell die Akzeptanz des Kleingartenwesens innerhalb der Bevölkerung erhöhen.

## 4. ERGEBNISSE DER ANWÄRTERBEFRAGUNG

Im diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Befragung von Anwärtinnen und Anwärtern auf einen Kleingarten dargestellt, also denjenigen, die sich aktuell um einen Kleingarten bewerben und sich dafür auf eine Warteliste eines Vereins haben setzen lassen.

Die Ergebnisse der Anwärterbefragung können aufgrund des methodischen Zugangs allerdings nicht als repräsentativ für diese Gruppe gelten. Wie bereits angeführt, beruht die Stichprobe der Anwärter auf einer freiwilligen Rückmeldung durch die Befragten auf ein Schreiben des Landesbundes der Gartenfreunde. In diesem Schreiben wurde über die Befragung informiert und es wurden die angeschriebenen Anwärter um ihre Beteiligung daran gebeten. Es ist davon auszugehen, dass diejenigen, die sich zurückgemeldet haben, aufgrund dieser Selbstselektion von der Verteilung in der Gesamtheit der Bewerber abweichen. So sind in der Stichprobe beispielsweise Frauen mit einem Anteil von fast 80 Prozent deutlich überrepräsentiert, ebenso Familien mit Kindern unter 12 Jahren. Dennoch zeigt die Anwärterbefragung eine Reihe aufschlussreicher Trends, die bei der Gesamtbewertung im Hinblick auf den aktuellen und zukünftigen Bedarf an Kleingärten eine Rolle spielen.

### 4.1 Sozioökonomische Angaben

#### 4.1.1 Altersstruktur der befragten Anwärter

Das **Durchschnittsalter** der befragten Anwärtinnen und Anwärter beträgt **47 Jahre**, wobei die Spannweite zwischen Jahrgang 1932 (70 Jahren) und Jahrgang 1978 (24 Jahren) liegt. Zum Vergleich: Bei den befragten Pächtern ist das Durchschnittsalter mit 62 Jahren deutlich höher, die Spannweite liegt zwischen Jahrgang 1915 (87 Jahre) und Jahrgang 1980 (22 Jahre). Die Gruppe der unter 35-Jährigen, also derjenigen, die sich in der Familiengründungsphase befinden, hat lediglich einen Anteil von 14 Prozent, wohingegen jede/r Vierte zwischen 50 und 65 Jahre alt ist. Bemerkenswert ist weiterhin, dass immerhin 7 Prozent der Anwärter sogar 65 Jahre und älter sind, ein Kleingarten also auch von einem Teil dieser Altersgruppe (noch) angestrebt wird (Tabelle 6).

**Tabelle 6: Altersstruktur der befragten Anwärter** (in Prozent)

20 bis unter 35 Jahre	14,0
35 bis unter 50 Jahre	55,0
50 bis unter 65 Jahre	24,1
65 Jahre und älter	7,0
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Angesichts dieser Zahlen ist davon auszugehen, dass in den nächsten Jahren innerhalb der Gruppe der Kleingartenpächter eine „Verjüngung“ erfolgt. Diese Verjüngung ist allerdings nicht so deutlich ausgeprägt, dass überdurchschnittlich viele junge Familien, als eine der

wesentlichen Zielgruppen des Kleingartengedankens, vermehrt als Nachfrager für einen Kleingarten auftreten.<sup>14</sup> Die Altersstruktur der befragten Anwärter ist eher ein Hinweis darauf, dass sich derzeit vor allem die Altersgruppe zwischen 45 und 55 Jahren für einen Kleingarten interessiert, also diejenige Altersgruppe, deren Kinder, soweit vorhanden, entweder schon aus dem Haus sind („empty-nest phase“) oder aber zu alt um sich für den Kleingarten der Eltern zu interessieren.

#### 4.1.2 Haushaltsgröße und Kinder

Die durchschnittliche Haushaltsgröße der befragten Anwärter beträgt 2,7 Personen. Bei 14,1 Prozent handelt es sich um Ein-Personen-Haushalte, in 35,4 Prozent der Haushalte leben zwei Personen, bei etwas mehr als der Hälfte (50,5 %) gehören drei und mehr Personen zu einem Haushalt (Tabelle 7). Damit entspricht die Haushaltsstruktur der befragten Anwärter nicht dem in Hamburg wie in allen Großstädten ausgeprägten Trend, wonach jeder zweite Haushalt ein Single-Haushalt ist. Nach wie vor scheint also der Besitz eines Kleingartens überwiegend in der Partnerschaft oder im Rahmen der Familie angestrebt zu werden.

**Tabelle 7: Haushaltsgröße** (Anwärter. In Prozent)

1 Person	14,1
2 Personen	35,4
3 und mehr Personen	50,5
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Knapp die Hälfte (47,6 %) der befragten Anwärterhaushalte hat Kinder unter 12 Jahren. Damit unterscheidet sich die Gruppe der Anwärter wiederum erheblich von der der Pächter, bei denen, bedingt durch den höheren Altersdurchschnitt, lediglich knapp 9 Prozent Kinder unter 12 Jahren haben.

#### 4.1.3 Geburtsland

Wie in den anderen Teilstudien auch, wurden die Anwärter nicht nach der Staatsangehörigkeit gefragt, sondern danach, ob sie in Deutschland oder einem anderen Land geboren sind.

Die weit überwiegende Mehrheit der befragten Anwärter, nämlich 90,9 Prozent, ist in Deutschland geboren und aufgewachsen, 9,1 Prozent haben einen anderen als deutschen kulturellen Hintergrund. Ein Drittel von ihnen stammt aus der Türkei, alle anderen stammen aus unterschiedlichen Ländern (u.a. Frankreich, Italien, Kanada, Chile, Iran). Diese Verteilung ist jedoch vermutlich nicht repräsentativ, da, wie bereits oben angeführt, die Befragten auf ein Schreiben des Landesbundes reagiert haben und es anzunehmen ist, dass sich Anwärter mit wenigen oder

<sup>14</sup> Dies ist allein aus demografischen Gründen auch nicht zu erwarten, da der Anteil an sog. vollständigen Familien mit Kindern (also Vater, Mutter und mindestens ein Kind) in Hamburg kontinuierlich zurückgeht und diese lediglich 18 Prozent an allen Haushalten einnehmen.



keinen deutschen Sprachkenntnissen nicht beteiligt haben. Der von den Vereinsvorsitzenden beobachtete Trend, dass sich verstärkt Familien aus dem osteuropäischen Raum für einen Kleingarten interessieren, lässt sich aufgrund der Anwärterbefragung daher nicht bestätigen.

#### 4.1.4 Schulbildung

Fast die Hälfte der Anwärter auf einen Kleingarten hat die Hochschulreife (48,5 %), jeweils rund ein Viertel hat einen Realschulabschluss (26,3 %) beziehungsweise einen Hauptschulabschluss (25,3 %). Damit unterscheidet sich die Gruppe der befragten Anwärter deutlich von der derzeitigen Pächter, von denen 67,6 Prozent einen Hauptschulabschluss, 24 Prozent einen Realschulabschluss und lediglich 7,2 Prozent die Hochschulreife haben (vgl. Kapitel 5).

Es ist zu vermuten, dass ein wesentlicher Grund für diesen Unterschied in der bereits oben erwähnten Selbstselektion der befragten Anwärter liegt. Die Ergebnisse aus der Haushaltsbefragung weisen allerdings daraufhin, dass bei den Kleingarteninteressenten tatsächlich eine Verschiebung hin zu einem wachsenden Anteil an Personen mit höherer Schulbildung erfolgt. Selbst wenn man berücksichtigt, dass der Anteil der Personen mit Hochschulreife in Hamburg insgesamt in den letzten beiden Jahrzehnten gegenüber früher deutlich angestiegen ist, zeigt sich ein Trend dahingehend, dass sich die Kleingartenklientel nicht nur verjüngt, sondern dass sich darüber hinaus auch neue Bevölkerungsgruppen für einen Kleingarten in der Stadt interessieren<sup>15</sup>, für die das Kleingartenmilieu bislang überwiegend nicht in Frage kam.

#### 4.1.5 Berufsabschluss und Berufstätigkeit

Auffälligster Unterschied zu den derzeitigen Pächterinnen und Pächter ist der bei den Anwärtern vergleichsweise niedrige Anteil von Personen mit gewerblich-technischem Abschluss: 18,2 Prozent gegenüber 51,4 Prozent der Pächter. Über die Hälfte der befragten Anwärter hat einen kaufmännischen oder sonstigen nicht-gewerblichen Berufsabschluss (54,6 %), 18,2 Prozent verfügen über einen Hochschulabschluss. Etwa jede/r Zehnte hat keinen beruflichen Abschluss, wobei dies überwiegend Personen sind, die sich noch in der Ausbildung befinden, also studieren oder eine sonstige berufliche Ausbildung absolvieren.

65,7 Prozent der befragten Anwärter waren zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig, während die übrigen Befragten aus unterschiedlichsten Gründen derzeit keine berufliche Tätigkeit ausüben (Rentner/Pensionäre 9,1 %, Hausfrauen/-männer 15,2 %, Ausbildung 5,1 % und Sonstiges 5,1 %).

#### 4.1.6 Einkommen

Das Haushaltsnettoeinkommen der befragten Anwärter liegt bei gut der Hälfte (50,5 %) zwischen 1.000 und 2.500 Euro. 41,2 Prozent verfügen über 2.500 bis 4.000 Euro und ein klei-

---

<sup>15</sup> Ein ähnliches Ergebnis hatte auch bereits die im Jahre 1992 durchgeführte Kleingartenuntersuchung im Auftrag der damaligen Umweltbehörde ergeben.

ner Anteil (5,1 %) gab ein Haushaltsnettoeinkommen von über 4.000 Euro an. Lediglich 3 Prozent hatten weniger als 1.000 Euro zur Verfügung (Tabelle 8).

**Tabelle 8: Haushaltsnettoeinkommen** (Anwärter. In Prozent)

Unter 1000 Euro	3,1
1000 bis unter 2500 Euro	50,5
2500 bis unter 4000 Euro	41,2
4000 Euro und mehr	5,2
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Damit erweist sich das Einkommensniveau der Anwärter als deutlich höher als bei der derzeitigen Pächtergeneration, von denen jede/r achte Haushalt weniger als 1.000 Euro netto monatlich zur Verfügung hat. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass über 60 Prozent der befragten Pächterinnen und Pächter bereits von ihrer Rente oder Pension leben.

## 4.2 Wohnsituation

Fast alle Anwärter wohnen in einem Mehrfamilienhaus (96 %), davon die überwiegende Mehrheit in einem Haus mit mehr als drei Stockwerken (60 %) (Tabelle 9). Ein kleiner Teil der Anwärter bewohnt ein Reihenhaus (4 %) und möchte den dort vorhandenen relativ kleinen Garten durch einen Kleingarten ergänzen.

**Tabelle 9: Art des Wohnhauses** (Anwärter. In Prozent)

Mehrfamilienhaus:		
⇒ Davon mit <u>mehr</u> als 3 Stockwerken	60,0	96,0
⇒ Davon mit <u>bis zu</u> 3 Stockwerken	36,0	
Reihenhaus		4,0
Ein- / Zweifamilienhaus		-
<b>Gesamt</b>		<b>100,0</b>

Mehr als ein Viertel der befragten Anwärter (26,5 %) beschreibt das Umfeld in dem sie wohnen als ein innerstädtisches Quartier mit einer Mischung aus Wohnen und Gewerbe (Tabelle 10, folgend). Weitere 18,5 Prozent der befragten Anwärter leben in einer Wohnsiedlung mit wenig Grün im Umfeld. Das heißt, fast 45 Prozent der aktuellen Bewerberinnen und Bewerber nach einem Kleingarten leben in innerstädtischen, vorwiegend verdichteten Wohnlagen und möchten den Kleingarten als Ergänzung dazu haben.

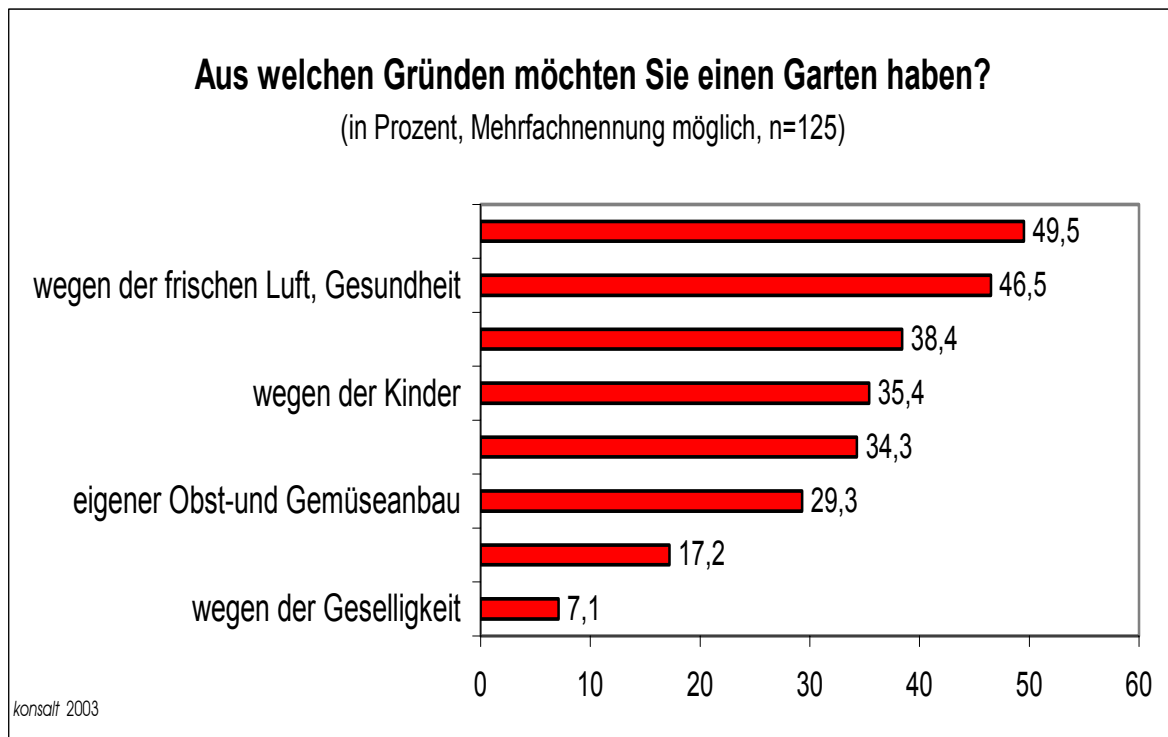
**Tabelle 10: Art des Wohnquartiers** (Anwärter. In Prozent)

Innerstädtisches Quartier, Mischung aus Wohnen und Gewerbe	26,5
Wohnsiedlung, mehrgeschossiger Wohnungsbau, wenig Grün	18,4
Wohnsiedlung, mehrgeschossiger Wohnungsbau, viel Grün	45,9
Durchgrüntes Wohnumfeld, viele Einzelhäuser	9,2
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

### 4.3 Gründe für einen (Klein-)Garten

Für knapp die Hälfte der Anwärter steht der „Spaß an der Gartenarbeit“ im Vordergrund des Interesses (49,5 %). Dementsprechend sieht rund ein Drittel der befragten Anwärter (34,5 %) die Arbeit im Kleingarten als Freizeitbeschäftigung (Abbildung 6). Ein wichtiger Grund ist das Bedürfnis danach, „an der frischen Luft“ zu sein und etwas für die eigene Gesundheit zu tun (46,5 %). Jede/r dritte Bewerber/in um einen Kleingarten gibt an, vor allem „wegen der Kinder“ einen Garten haben zu wollen (35,4 %). Auch der Anbau von eigenem Obst und Gemüse ist ein häufig genannter Grund (29,3 %). Knapp jede/r Fünfte möchte den Kleingarten als Ergänzung zu einer Wohnung in der Stadt haben (17,2 %). Auch das Motiv der „Geselligkeit“, also des Zusammenseins mit anderen, spielt für einen Teil der Kleingartenanwärter eine wichtige Rolle (7,1 %).

**Abbildung 6: Gründe für den Gartenwunsch** (Anwärter)



#### 4.4 Gründe für die Wahl eines bestimmten Kleingartens

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Zukunft der Kleingärten wird einer möglichst geringen Entfernung zwischen Wohnung und Kleingarten eine hohe Bedeutung beigemessen<sup>16</sup>. Diese Aussage wird anhand der Ergebnisse der Anwärterbefragung bestätigt, wonach der am häufigsten genannte Grund für die Wahl des Kleingartenvereins, bei dem eine Bewerbung erfolgt, die **Nähe der Kleingartenanlage zur Wohnung** ist (75,8 %) (Tabelle 11). Teilweise sind auch bereits ältere Kleingartenpächter auf der Suche nach einem Kleingarten in der Nähe der Wohnung, weil der bisherige Garten zu weit entfernt liegt und der längere Weg im Alter als zu beschwerlich empfunden wird. Insgesamt legen also drei Viertel aller befragten Anwärter Wert auf einen Kleingarten, der nah zu ihrer Wohnung gelegen und schnell erreichbar ist.

**Tabelle 11: Gründe für die Wahl eines bestimmten Kleingartens**  
(in Prozent, Mehrfachnennungen)

Nähe zur Wohnung	75,8
Über Eltern/ Verwandte/Bekannte	32,4
Attraktivität der Anlage	22,2
Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel	8,1
Ruhige Lage	7,1
Gestaltung der Anlage	6,1

Ein weiterer wichtiger Grund, weswegen die Wahl auf die jeweilige Kleingartenanlage gefallen ist, liegt darin, dass dort **Bekannte oder Verwandte** bereits einen Garten haben (32,4 %). In einigen Fällen werden Kleingärten auch regelrecht über die Eltern oder andere Verwandte „vererbt“ (2 %). Dieses Ergebnis findet sich auch in der Befragung der Vereinsvorsitzenden wieder, wonach ein wesentlicher Teil der Kleingärten an Verwandte oder Bekannte gegeben wird (vgl. Kapitel 3).

Jeder dritte Kleingarten in Hamburg wird demnach im Zusammenhang mit einem mehr oder weniger festen sozialen Beziehungsgefüge ausgewählt und angepachtet. Inwieweit dadurch für andere Bewerber, die nicht zu diesem Beziehungsnetz gehören, die Zugangsmöglichkeiten zu für sie attraktiven Kleingartenanlagen eingeschränkt werden (weil zum Beispiel Wartelisten schon voll sind), lässt sich anhand der Befragungsergebnisse nicht belegen, könnte aber eine Schlussfolgerung daraus sein.

Auch die **Attraktivität** einer Kleingartenanlage ist für viele Anwärter ein wichtiges Auswahlkriterium (22,2 %). Vielfach wird in diesem Zusammenhang die „Lage am Wasser“ genannt, also in der Nähe von Gewässerläufen wie zum Beispiel dem Goldbekufer oder der Bille. Die-

<sup>16</sup> Vgl. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1998; Institut für Freiraumplanung et al. 1994

se Kleingärten sind besonders begehrt, und es werden dafür auch längere Wartezeiten in Kauf genommen. Auch die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln (8,1 %), eine „ruhige Lage“ (7,1 %) und die Gestaltung der Anlage (6,1 %) spielen eine wichtige Rolle bei den Gründen dafür, warum eine bestimmte Anlage oder ein bestimmter Kleingarten ausgewählt wird. Fasst man die letztgenannten Kriterien zusammen, ist für 43,5 Prozent der Befragten die **Lagequalität** des von ihnen gewählten Kleingartens ein wesentlicher Faktor. Angesichts dieser Ergebnisse dürften zukünftig Kleingärten, die nicht bestimmten Qualitätsansprüchen genügen, immer schwerer zu vermarkten sein.

#### 4.5 Anpachtungswege

Eine Frage, die sich im Zusammenhang mit der Anpachtung eines Kleingartens stellt, ist die nach den Wegen oder Zugängen, wie also jemand, der sich um einen Kleingarten in einer bestimmten Kleingartenanlage bewirbt, darauf gestoßen ist. Dieser Aspekt ist insofern von Bedeutung, als er zeigt, welche Möglichkeiten vorhanden sind, an einen Kleingarten der eigenen Wahl zu kommen, auch ohne vorher unmittelbar mit dem Kleingartenwesen in Berührung gekommen zu sein. Die Zugangsmöglichkeiten sind somit auch ein Indikator dafür, wie offen das „System Kleingärten“ nach außen hin ist.

Die Ergebnisse der Anwärterbefragung spiegeln die Aussagen aus der Vereinsbefragung wider, wonach ein wesentlicher Zugang über Bekannte oder „Beziehungen“ erfolgt, nämlich bei fast jedem zweiten Anwärter (46,5 %). Bei gut einem Drittel der Befragten spielt dagegen eher der **Zufall** eine Rolle, etwa weil sie in einer bestimmten Anlage spazieren gegangen sind (35,4 %).

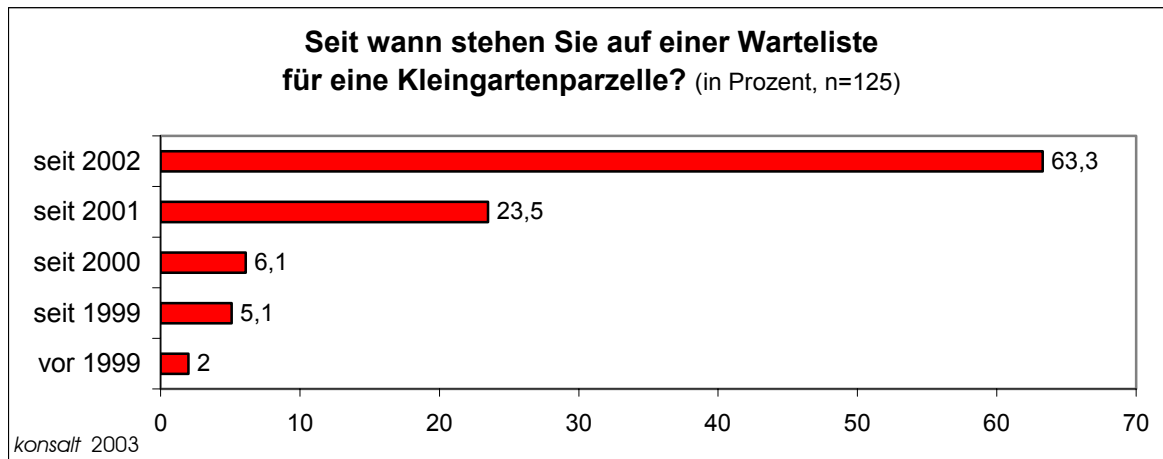
Alle anderen möglichen Zugänge zu einem Kleingarten, also zum Beispiel über den Landesbund der Gartenfreunde (4 %), durch Zeitungsannoncen oder über das Internet (jeweils 1 %) sind für die Bewerbung bei einer Kleingartenanlage um einen Garten demgegenüber quantitativ nur von geringer Bedeutung.

#### 4.6 Wartezeiten

Nach Aussagen der Vereinsvorsitzenden beträgt die Wartezeit von der Bewerbung bis zur Zuteilung eines Kleingartens in der Regel ein halbes Jahr. Dem entspricht auch das Ergebnis aus der Anwärterbefragung, wonach die überwiegende Mehrheit der Bewerberinnen und Bewerber sich erst im Jahr 2002, also dem Jahr der Befragung, um eine Kleingartenparzelle beworben hat (63,3 %). Allerdings nimmt immerhin mehr als ein Drittel der befragten Anwärter auch längere Wartezeiten in Kauf. So stand zum Zeitpunkt der Befragung ein knappes Viertel der Anwärter seit über einem Jahr auf einer Warteliste (23,5 %), etwa jede/r Zehnte wartet sogar noch länger auf einen Kleingarten. Dabei handelt es sich in der Regel um eine ganz bestimmte Parzelle in einer spezifischen Kleingartenanlage, für die eine entsprechend längere Wartezeit in Kauf genommen wird. (Abbildung 7, folgend).

Auf die Frage, wie lange sie bereit seien, auf einen Kleingarten zu warten, sagen immerhin 70,7 Prozent „länger als ein Jahr“, bis zu einem Jahr würden 17,2 Prozent warten und lediglich 6,1 Prozent möchten den Kleingarten schneller haben.

**Abbildung 7: Seit wann auf der Warteliste?**



#### 4.7 Ablösezahlungen

Eine wesentliche sozialpolitische Bedeutung des Kleingartenwesens ist die Nutzung der Kleingärten durch ökonomisch und sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Entsprechend besteht eine wichtige Zugangsbarriere für die Anpachtung einer Kleingartenparzelle in der Höhe der Ablösesumme, die in der Regel an den vorherigen Pächter gezahlt werden muss.<sup>17</sup>

Hierzu wird von den befragten Anwärtern als „Schmerzgrenze“ für die Höhe einer solchen Ablösesumme am häufigsten (28,3 %) ein Betrag zwischen 3.500 und 5.000 Euro genannt (Tabelle 12, folgend). Zwischen 2.500 und 3.500 Euro würden 18,2 Prozent der Anwärter zahlen. Diese Aussage deckt sich mit der der Vereinsvorsitzenden, wonach als Ablösesumme in der Regel um die 3.500 Euro gezahlt würden. Allerdings ist jede/r Zehnte auch bereit, mehr als 5.000 Euro als Abstand zu zahlen. Demgegenüber gibt rund ein Drittel der befragten Anwärter einen Höchstbetrag zwischen 1.000 und 2.500 Euro (24,2 %) beziehungsweise von bis zu 1.000 Euro (8,1 %) an.

Jeder dritte Bewerber hat somit vermutlich wenige Chancen, eine gut ausgestattete Kleingartenparzelle in einer für ihn attraktiven Lage zu bekommen. Da die Ablösesummen in der Re-

<sup>17</sup> Für die objektive Schätzung des Wertes eines Kleingartens gibt es Entschädigungsrichtlinien, auf deren Grundlage der Wert der Bepflanzung, der Einrichtung sowie der Laube erfolgen soll. Die Höhe des geschätzten Betrages dient gleichzeitig als Obergrenze für die geforderte Ablösesumme.

gel bei der Übergabe an den vorherigen Pächter gezahlt werden müssen, dürften einkommensschwächere Haushalte vielfach gezwungen sein, sich die notwendige Summe privat zu leihen oder einen Bankkredit dafür aufzunehmen. Es ist daher leicht vorstellbar, dass in Zeiten sinkender Realeinkommen sowie drohender Arbeitslosigkeit und damit verbundener Einkommensverluste gerade Haushalte der unteren Einkommenschichten auf die Anpachtung eines Kleingartens eher verzichten.

**Tabelle 12: Höhe der maximal akzeptierten Ablösesumme**  
(in Prozent der befragten Anwärter)

5000 Euro und mehr	11,1
3.500 bis unter 5.000 Euro	28,3
2.500 bis unter 3.500 Euro	18,2
1.000 bis unter 2.500 Euro	24,2
Unter 1.000 Euro	8,1
Weiß nicht	10,1
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

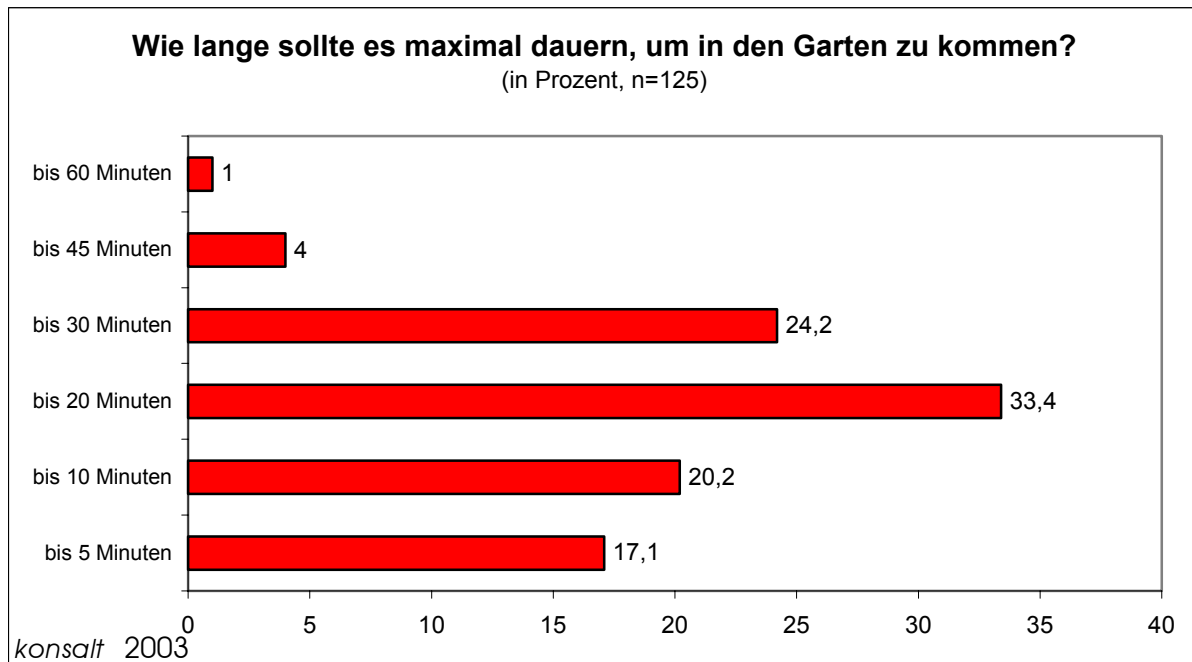
#### 4.8 Verkehrsmittel

Bei den Angaben, welches Verkehrsmittel sie **am liebsten** nehmen würden, um in ihre Kleingartenanlage zu kommen, spielt die Vorstellung, der Kleingarten möge möglichst nah an der Wohnung liegen, eine wesentliche Rolle. So gibt mehr als drei Viertel der befragten Anwohner an, sie wollten entweder mit dem Fahrrad fahren (52,5 %) oder zu Fuß dorthin gehen (28,3 %). Den Pkw wollen 13,1 Prozent benutzen, Bus und Bahn werden von 4 beziehungsweise 2 Prozent der Befragten genannt.

#### 4.9 Wegzeiten

Mehr als ein Drittel der befragten Anwärter wünscht sich eine Wegzeit in den Kleingarten von bis zu fünf Minuten (17,1 %) beziehungsweise zehn Minuten (20,2 %). Ein Drittel würde bis zu 20 Minuten in Kauf nehmen (33,4 %), 24,2 Prozent der Befragten bis zu 30 Minuten (Abbildung 8, folgend).



**Abbildung 8: Maximale Wegezeiten zum Garten?**

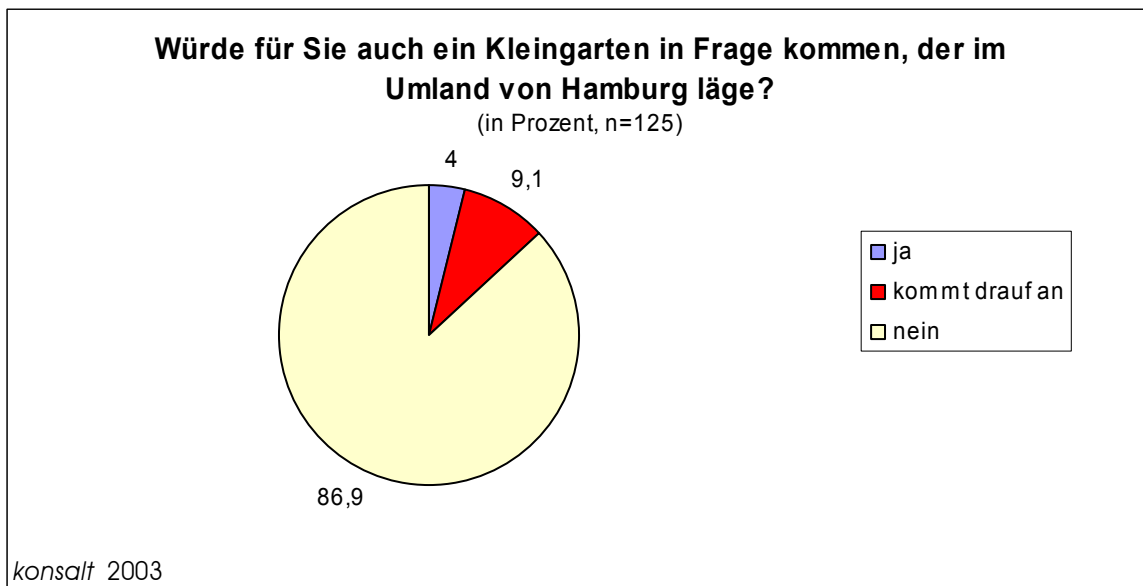
Insgesamt wird von der absoluten Mehrheit der Bewerber also eine Wegzeit von bis zu **30 Minuten** in Kauf genommen, um in die gewünschte Kleingartenanlage zu kommen, unabhängig von dem jeweiligen Verkehrsmittel. Längere Wegzeiten sind dagegen nur für die wenigsten Kleingartenbewerber akzeptabel. Diese Aussagen entsprechen den Ergebnissen anderer Untersuchungen. Eine weitgehende Übereinstimmung ergibt sich auch zu akzeptierten Wegzeiten in Parks und andere öffentliche Grünanlagen.<sup>18</sup>

#### 4.10 Lage im Umland

Angesichts der zunehmenden Inanspruchnahme innerstädtischer Flächen für den Wohnungs- und Gewerbebau, stellt sich im Hinblick auf die Ausweisung von Kleingärten auch die Frage, inwieweit Kleingärten am Stadtrand oder im Umland Hamburgs Akzeptanz finden würden. Hierzu ergibt die Anwärterbefragung eine eindeutige Aussage: Für die weit überwiegende Mehrheit (86,9 %) (Abbildung 9, folgend) der Bewerber käme ein im Hamburger Umland gelegener Kleingarten **nicht in Betracht**. Lediglich für eine kleine Gruppe von Anwärtern, nämlich vier Prozent, wäre ein Kleingarten im Umland denkbar. Zusätzlich will knapp jede/r Zehnte die Beantwortung dieser Frage davon abhängig machen, wie attraktiv und wie schön gelegen ein solcher Kleingarten im Umland wäre (9,1 %). Insgesamt rund 13 Prozent der befragten Anwärter könnte es sich zu mindestens potenziell vorstellen, einen Kleingarten in weiterer Entfernung anzupachten, wenn bestimmte Voraussetzungen (Lagequalität) erfüllt sind.

<sup>18</sup> Vergleich zum Beispiel: *konsalt*: Nutzerbefragung Altonaer Volkspark. Gutachten im Auftrag der Freien und Hansestadt Hamburg, Umweltbehörde. Hamburg 1998.

**Abbildung 9: Lage im Umland? (in Prozent, Anwärter)**



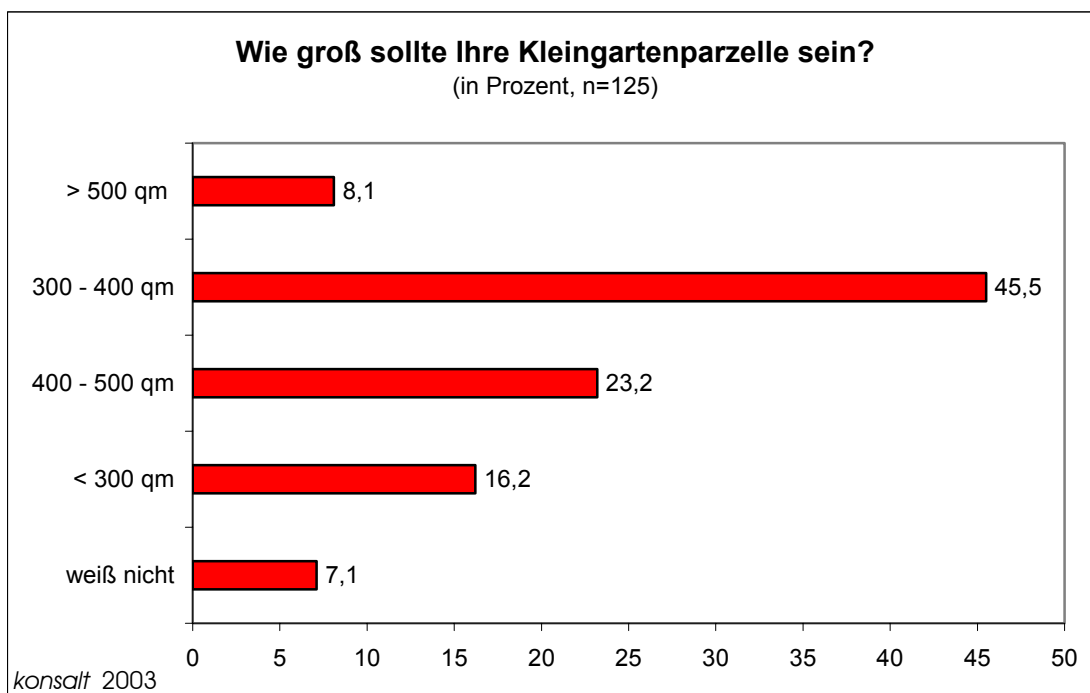
### 4.11 Parzellengröße

Das Bundeskleingartengesetz legt eine Obergrenze von 400 qm je Kleingartenparzelle fest. Nach einer bundesweiten Untersuchung beträgt die tatsächliche durchschnittliche Größe der Kleingärten in den alten Ländern rund 350 qm (Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1998: 26).

Diese Größenangabe spiegelt sich auch in den Wünschen der befragten Anwärter wider. So wünscht sich knapp die Hälfte der befragten Anwärter (45,5 %) eine Parzelle in der Größenordnung von 300 bis 400 qm. Knapp ein Viertel (23,2 %) möchte zwischen 400 und 500 qm haben. Eine noch größere Parzelle wünschen sich dagegen nur wenige Befragte (8,1 %). 16,2 Prozent sagen sogar, dass weniger als 300 qm für sie ausreichend seien (Abbildung 10). Vor allem ältere Menschen und Ein-Personen-Haushalte legen einen geringeren Wert auf eine große Fläche.

Bereits in der aus dem Jahr 1994 vorliegenden Untersuchung war ein Trend zu eher kleineren, bis zu 300 qm großen Parzellen erkennbar gewesen (Institut für Freiraumplanung et al. 1994: S. 79). Als Konsequenz daraus wurde in der Studie empfohlen, bei Neuplanungen oder Umstrukturierungen von Kleingartenanlagen einen Teil der angebotenen Gärten mit einer Fläche von unter 300 qm vorzusehen. Die hier vorliegenden Ergebnisse der aktuellen Befragung von Anwärtern stützen diese Aussage.

**Abbildung 10: Gewünschte Größe der Kleingartenparzelle**



## 4.12 Schlussfolgerungen

Wesentliche Ergebnisse aus der Befragung der Kleingartenbewerber beziehen sich auf den **Standort** und die **Finanzierbarkeit** des ausgewählten Kleingartens.

Die **Nähe zur Wohnung** ist für fast 90 Prozent der befragten Anwärter unverzichtbarer Bestandteil bei der Wahl einer Kleingartenanlage. Die Erreichbarkeit zu Fuß oder mit dem Fahrrad spielt dabei eine wesentliche Rolle. Dementsprechend werden Kleingärten, die im Umland und weiter entfernt von der Wohnung liegen und somit lediglich per PKW oder öffentliche Verkehrsmittel erreichbar sind, nur von einer Minderheit akzeptiert. Insbesondere für ältere oder andere immobile Bevölkerungsgruppen, sind kurze Wege von großer Bedeutung. Planungen, aufgrund derer ganze Kleingartenanlagen an den Stadtrand verlegt werden sollen, dürften demnach nur auf eine geringe Akzeptanz stoßen. Insbesondere ältere Menschen, für die der Kleingarten vielfach zentraler Lebensinhalt ist, empfinden längere Wege als zu beschwerlich.

Der Kleingarten wird vielfach als bewusste **Ergänzung zu einer innerstädtischen Wohnlage** gesehen. Auch in Ergänzung zu eher kleinen Reihenhausgärten spielen nahe bei der Wohnung gelegene und gut erreichbare Kleingärten eine Rolle. Die Kombination innerstädtischen Wohnens mit einem Kleingarten könnte somit auch im Rahmen des Leitbildes der Wachsenden Stadt ein Ansatz sein, um Familien mit Kindern in der Stadt zu halten.

Weitere wichtige Kriterien für die Wahl eines Kleingartens sind die **Lagequalität** und die **Gestaltung der Anlage**. Mittel- bis langfristig werden nur solche Anlagen nachgefragt werden, die eine entsprechend gute Qualität haben. Restflächen in der Nähe von Gewerbeanlagen oder Verkehrswegen werden daher zukünftig kaum noch auf eine ausreichende Nachfrage treffen.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis, das sich auch in den anderen Teilstudien findet, ist der für **ökonomisch schwächere Bevölkerungsgruppen** begrenzte Zugang zu einem Kleingarten: So spielt die an den vorherigen Pächter zu zahlende Ablösesumme offenbar in vielen Fällen eine erhebliche Zugangsbarriere. Als Konsequenz daraus warten ökonomisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen deutlich länger als andere auf einen Kleingarten oder verzichten ganz darauf.

Schließlich sei noch einmal hervorgehoben, dass die Weitergabe von Kleingärten an neue Pächter zu einem großen Teil innerhalb des bestehenden sozialen Netzwerks der Kleingärtner erfolgt, „Neuzugänge“ dementsprechend weniger Möglichkeiten haben, eine passende Kleingartenparzelle ihrer Wahl zu bekommen. Hier sollte eine **größere Transparenz** geschaffen werden, um potenziell an einem Kleingarten Interessierten den Weg dahin zu ebnen und das Kleingartenwesen einem breiterem Publikum zugänglich zu machen.

## 5. ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG VON PÄCHTERN

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Interviews mit insgesamt 253 Kleingartenpächtern dargestellt. Alle Befragten sind im Landesbund der Gartenfreunde organisiert. Zielsetzung der Befragung war es, die Motive von Kleingärtnern für das Anpachten eines Kleingartens zu erheben und Informationen über besondere Problemlagen und Entwicklungen des Kleingartenwesens aus ihrer unmittelbaren Sicht zu bekommen.

### 5.1 Sozioökonomische Angaben

#### 5.1.1 Altersstruktur der befragten Pächter

Das **Durchschnittsalter** der befragten Pächter betrug zum Zeitpunkt der Befragung 62 Jahre. Der älteste Pächter wurde im Jahr 1915 geboren und war zum Zeitpunkt der Befragung also 87 Jahre alt. Das Geburtsjahr des jüngsten Pächters war 1980, er beziehungsweise sie war somit 22 Jahre alt. 41,2 Prozent der Pächter sind 65 Jahre und älter, zwischen 50 und 65 Jahren sind 37,2 Prozent, 18,8 Prozent zwischen 35 und 50 Jahren, und lediglich 2,4 Prozent sind jünger als 35 Jahre (Tabelle 13).

**Tabelle 13: Altersstruktur der befragten Pächter** (in Prozent)

20 bis unter 35 Jahre	2,4
35 bis unter 50 Jahre	18,8
50 bis unter 65 Jahre	37,6
65 Jahre und älter	41,2
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

#### 5.1.2 Haushaltsgröße und Kinder

Fast 70 Prozent der Pächter leben in einem Zwei-Personen-Haushalt (69,9 %), 16,2 Prozent in einem Haushalt mit mehr als drei Personen, 14,2 Prozent sind Singles (Tabelle 14).

**Tabelle 14: Haushaltsgröße** (Pächter. In Prozent)

1 Person	14,2
2 Personen	69,9
3 und mehr Personen	16,2
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Lediglich 4,8 Prozent der befragten Pächter haben Kinder unter 12 Jahren. Bei der Mehrzahl der derzeitigen Pächtergeneration dürfte es sich also um ältere Ehepaare handeln, deren Kinder überwiegend erwachsen sind und somit nicht mehr bei den Eltern wohnen.

### 5.1.3 Geburtsland

Knapp 91 Prozent der befragten Pächter sind in Deutschland geboren, 9 Prozent haben ein anderes Geburtsland. Den weitaus größten Anteil daran stellen Polen, Russland und andere osteuropäische Länder (70 %). Ebenfalls vertreten sind die Türkei, das ehemalige Jugoslawien mit jeweils rd. 10 Prozent, sowie Frankreich, Portugal und die Schweiz mit jeweils 3 Prozent.

### 5.1.4 Schulbildung

Knapp 70 Prozent der befragten Pächter haben einen Hauptschulabschluss (67,6 %), rund ein Viertel einen Realschulabschluss (24 %) und lediglich 7,2 Prozent verfügen über die (Fach-) Hochschulreife. Vergegenwärtigt man sich noch einmal, dass bei den befragten Anwärtern, also der „nachwachsenden“ Pächtergeneration, fast jede/r Zweite die Hochschulreife hat, zeigt sich darin auch noch einmal die ausgeprägte sozialstrukturelle Veränderung zwischen der jetzigen und der zukünftigen Pächtergeneration.

### 5.1.5 Schulbildung und Berufstätigkeit

Einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss haben zwei Drittel der befragten Pächter (67,6 %), ein Viertel (24 %) verfügt über einen Realschulabschluss bzw. Mittlere Reife und 7,2 Prozent haben Abitur bzw. Hochschulreife. Dementsprechend hat die Mehrheit der jetzigen Pächtergeneration einen gewerblich-technischen oder kaufmännischen Berufsabschluss (insgesamt 78,7 %). Auch wenn man berücksichtigt, dass ein großer Teil der jetzigen Pächter zu einer Zeit einen Schulabschluss erworben hat, in der der Hauptschulabschluss einen deutlich höheren Anteil an allen Schulabschlüssen hatte als heute,<sup>19</sup> zeigt der Vergleich mit den befragten Anwärtern, dass sich bei den Kleingarteninteressenten eine Verschiebung in Richtung von Bevölkerungsgruppen mit höherem Ausbildungsniveau abzeichnet.

Dem hohen Altersdurchschnitt entsprechend, waren zum Zeitpunkt der Befragung nur 27,6 Prozent der befragten Pächter (noch) berufstätig, zwei Drittel waren bereits Rentner/-innen (66,4 %) und weitere 5 Prozent aus anderen Gründen nicht erwerbstätig, zum Beispiel wegen Arbeitslosigkeit.

### 5.1.6 Einkommen

Das Haushaltsnettoeinkommen der befragten Pächter, also das Einkommen nach Abzug aller Steuern und Versicherungen, liegt mehrheitlich im Bereich zwischen 1.000 bis unter 2.500 Euro (63,7 Prozent der Pächter). Knapp jede/r zwölfte Pächterhaushalt verfügt über

---

<sup>1</sup> In Hamburg hatten im Jahr 2002 hatten 37,9 Prozent aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger die Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, 30,5 Prozent die Mittlere Reife und 21,7 Prozent hatten einen Hauptschulabschluss. Vor rund 30 Jahren (1970) hatten noch knapp 45 Prozent eines Altersjahrgangs den Hauptschulabschluss, aber nur 13 % die allgemeine Hochschulreife (Statistisches Landesamt 2003).

weniger als 1.000 Euro (11,7 %). Im Bereich zwischen 2.500 und 4.000 Euro bewegt sich knapp ein Viertel der Pächterhaushalte (24,7 %) und nur 1,3 Prozent verfügen über mehr als 4.000 Euro im Monat. Rund drei Viertel der derzeitigen Pächtergeneration lassen sich somit eher dem unteren Einkommensbereich zuordnen (Tabelle 15).<sup>20</sup>

**Tabelle 15: Haushaltsnettoeinkommen** (Pächter. In Prozent)

Monatlicher Betrag	Pächter
Unter 1000 Euro	11,7
1000 bis unter 2500 Euro	63,7
2500 bis unter 4000 Euro	23,3
4000 Euro und mehr	1,3
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

## 5.2 Wohnsituation

Bei der Frage nach der Wohnsituation der derzeitigen Pächter zeigt sich, dass die deutliche Mehrheit im **mehrgeschossigem Wohnungsbau** lebt (95,6 %), davon wiederum rund ein Drittel in einem Gebäude mit mehr als drei Stockwerken. Ein geringer Prozentsatz der Pächter hat ein Reihenhaus (2,8 %) oder ein Ein- oder Zweifamilienhaus mit eigenem Garten (1,6%) (Tabelle 16).

**Tabelle 16: Art des Wohnhauses** (Pächter. In Prozent)

Mehrfamilienhaus:	Prozent	
	⇒ Davon mit <u>mehr</u> als 3 Stockwerken	- 61,5
⇒ Davon mit <u>bis zu</u> 3 Stockwerken	- 34,1	
Reihenhaus	2,8	
Ein- / Zweifamilienhaus	1,6	
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>	

Drei Viertel der befragten Pächter (76,6 %) leben in einer Wohnsiedlung mit mehrgeschossigen Wohngebäuden, aber viel Grün in der Umgebung.<sup>21</sup> Jede/r Zehnte (11,1 %) wohnt in einem Quartier mit mehrgeschossigen Wohngebäuden, aber nur wenig Grün im Umfeld, weitere 6,8 % in einem innerstädtischen Quartier mit einer Mischung aus Wohnen und Gewerbe. Knapp sechs Prozent der befragten Pächter wohnen in einem durchgrüneten, ruhigem Wohnumfeld mit vielen Einzelhäusern, hierbei dürfte es sich überwiegend um die Bewohner von

<sup>20</sup> Zum Vergleich: Im Jahr 2002 verfügten 22,7 % aller Haushalte in Hamburg über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von bis zu 1.100 Euro, zwischen 1.100 und 2.600 Euro hatten 48,6 % der Hamburger Haushalte und 23,9 % hatten 2.600 Euro und mehr, für 4,8 % der Haushalte lagen keine gesicherten Aussagen vor (Statistisches Landesamt Hamburg, 2003).

<sup>21</sup> In diesen Zahlen dürfte sich auch Hamburgs Qualität als „grüne“ Stadt widerspiegeln.

Ein- oder Zweifamilienhäusern handeln (Tabelle 17).

**Tabelle 17: Art des Wohnquartiers (Pächter. In Prozent)**

Innerstädtisches Quartier, Mischung aus Wohnen und Gewerbe	6,8
Wohnsiedlung, mehrgeschossiger Wohnungsbau, wenig Grün	11,1
Wohnsiedlung, mehrgeschossiger Wohnungsbau, viel Grün	76,6
Durchgrüntes Wohnumfeld, viele Einzelhäuser	5,6
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Im Hinblick auf ihre Wohnsituation gleichen sich die gegenwärtigen Pächter und Anwärter weitgehend: Beide Gruppen wohnen zu über 90 Prozent im mehrgeschossigen Wohnungsbau. Allerdings leben Anwärter häufiger in Stadtteilen, die näher zur Innenstadt liegen und über wenig Grün verfügen.

### 5.3 Gründe für einen Kleingarten

Für über die Hälfte der befragten Pächter ist der Kleingarten vor allem eine sinnvolle „Freizeitbeschäftigung“ (55,3 %).<sup>22</sup> Weitere wichtige Motive sind der „Spaß an der Gartenarbeit“ (49 %) und der Aufenthalt an der „frischen Luft“ sowie die „Gesundheit“ (44,7 %). Diese Motivlagen decken sich auch weitgehend mit den Ergebnissen aus der Befragung der Kleingartenbewerber.

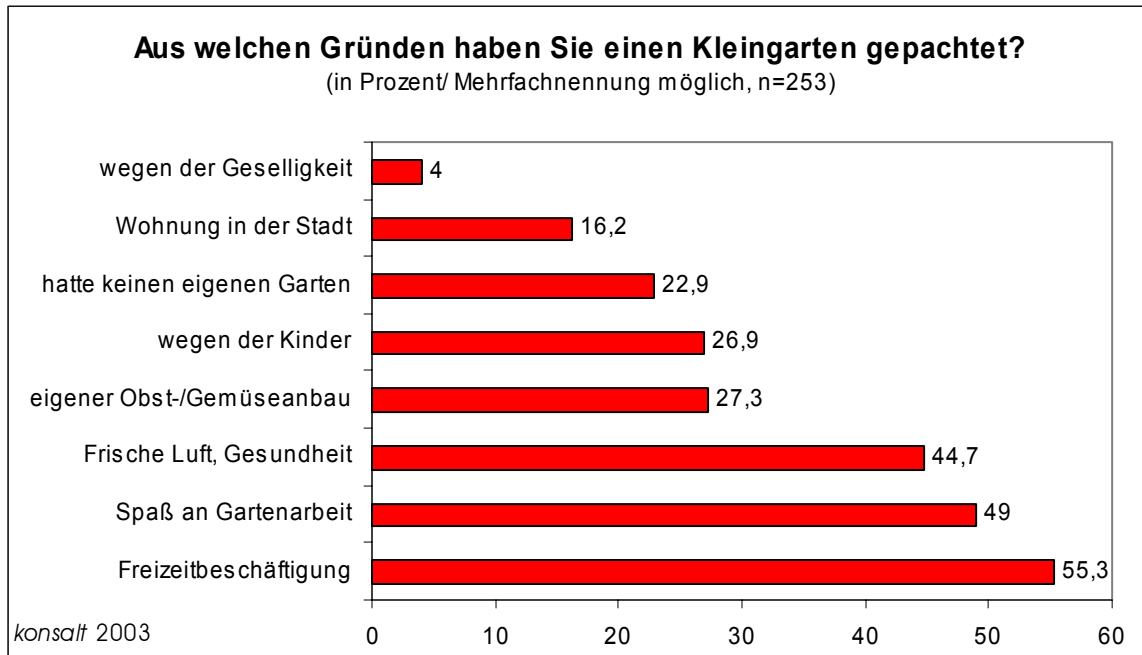
Der eigene Obst- und Gemüseanbau als Grund dafür, einen Kleingarten zu haben, wird von etwas mehr als jedem vierten befragten Kleingärtner genannt (27,3 %). Ebenfalls von rund einem Viertel waren „die Kinder“ ein Grund für die Pacht eines Kleingartens (26,9 %). Dabei ist zu berücksichtigen, dass die meisten befragten Kleingartenpächter, seitdem sie den Kleingarten ursprünglich angepachtet haben, inzwischen deutlich älter geworden und „die Kinder“ in der Regel heute erwachsen sind.

Weitere 22,9 Prozent der befragten Kleingärtner wollten zum damaligen Zeitpunkt einfach gern einen eigenen Garten haben und für weitere 16,2 Prozent war die „Wohnung in der Stadt“ der Grund, einen Kleingarten zu pachten. Das Zusammensein mit Anderen spielt dagegen offenbar eine geringere Rolle, lediglich 4 Prozent der Befragten geben an, dass sie ihren Kleingarten aus diesem Grund gepachtet hätten (Abbildung 11, folgend).

<sup>22</sup> Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.



**Abbildung 11: Gründe für einen Kleingarten (Pächter)**



#### 5.4 Gründe für die Wahl eines bestimmten Kleingartens

Die Gründe für die Auswahl eines bestimmten Kleingartens unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der heutigen Bewerber (Tabelle 18). So war für über die Hälfte der Pächter die **Nähe zur Wohnung** ausschlaggebend (54,2 %). Für einen großen Teil war auch von Bedeutung, dass dort bereits Bekannte und Freunde einen Kleingarten gepachtet hatten (38,7 %), was als ein Hinweis auf das soziale Beziehungsgeflecht der Kleingärtner untereinander gedeutet werden kann.

**Tabelle 18: Gründe für die Auswahl einer bestimmten Kleingartenanlage**

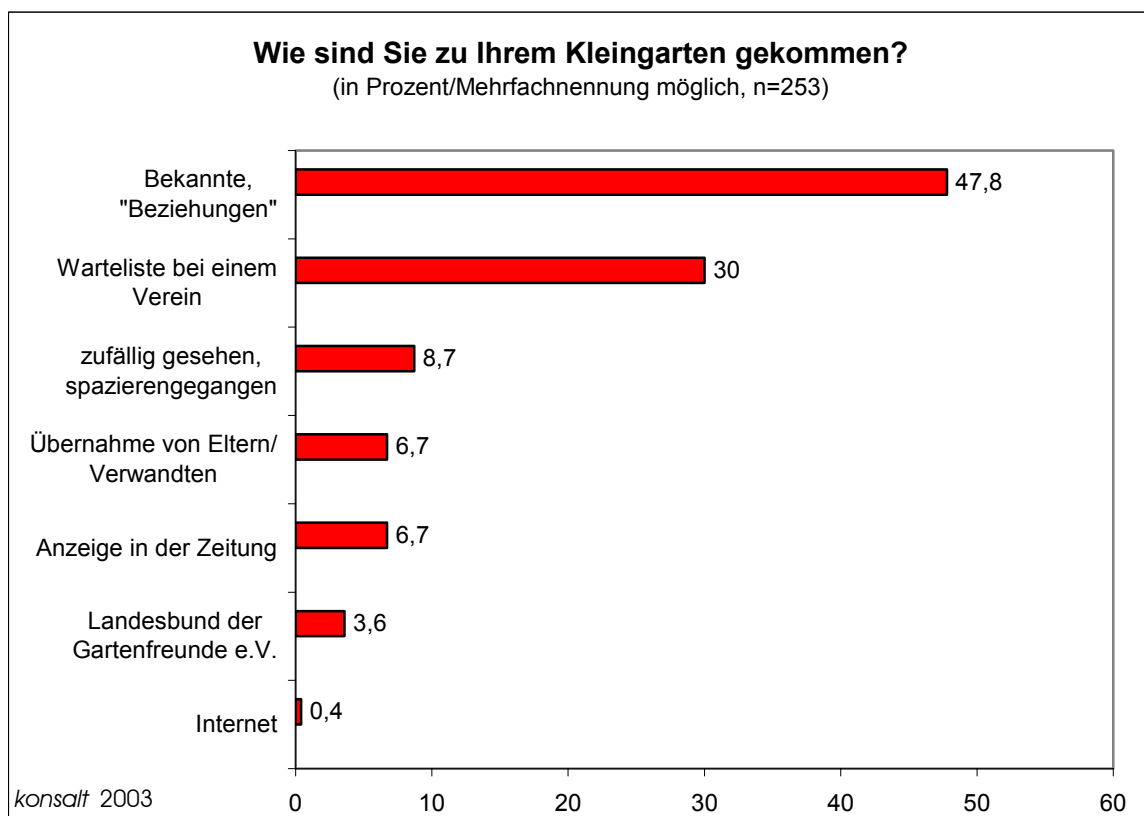
Genannte Gründe (Mehrfachnennungen)	Prozent
Nahe zur Wohnung gelegen	54,2
Kannte dort Leute	38,7
Schöne Anlage	13,4
Neue Anlage, neuer Verein	6,7
Ruhige Anlage	6,3
Eltern hatten dort eine Parzelle	6,3
Gartengestaltung entsprach den eigenen Vorstellungen	5,5
Gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen	4,0
Gutes Vereinsleben	3,2
Keine lange Wartezeit	2,8

Ähnlich wie bei den heutigen Bewerbern wurden andere Qualitätsmerkmale wie eine schöne (13,4 %), neue (6,7 %) oder ruhige Anlage (6,3 %) erst in zweiter Reihe genannt. Fasst man diese Merkmale aber zusammen, ist die Qualität der Anlage für rund ein Viertel der Befragten von Bedeutung bei der Auswahl des Kleingartens gewesen. Leichte Unterschiede zu den heutigen Bewerbern bestehen im Hinblick auf die **Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr**: Während bei den Pächtern lediglich 4 Prozent eine gute Anbindung an den ÖPNV als Auswahlgrund angeben, sind dies bei den heutigen Anwärtern 8 Prozent. Ein weiterer Aspekt, nach dem im Fragebogen gefragt wurde, nämlich den der planerischen Absicherung des gepachteten Kleingartens beziehungsweise der Kleingartenanlage, wurde von keinem der befragten Pächter genannt und spielte demnach als Auswahlkriterium für eine bestimmte Anlage keine Rolle.

## 5.5 Anpachtungswege

Die Art und Weise, wie die meisten Pächter an ihren Kleingarten gekommen sind, deckt sich mit den Aussagen aus der Befragung der Vereine. So gibt über die Hälfte der Kleingärtner an, sie hätten den Garten über Bekannte beziehungsweise „Beziehungen“ bekommen (47,8%), weitere 6,7 Prozent haben ihn von den Eltern oder anderen Verwandten übernommen (Abbildung 12).

**Abbildung 12: Vermittlung des Kleingartens**



Rund ein Drittel der Pächter stand auf der **Warteliste** eines Vereins (30 %). Dieses Ergebnis entspricht auch der Aussage aus dem Gutachten von 1992, wonach damals ebenfalls nur etwa jeder dritte Bewerber über die Warteliste an den Kleingarten gekommen ist (a.a.O., S. 82).<sup>23</sup>

Alle anderen Zugänge spielen demgegenüber eine geringere Rolle, wie „zufällig gesehen/spazieren gegangen (8,7 %) oder „durch eine Anzeige darauf aufmerksam geworden“ (6,7 %). Ein kleiner Teil der Pächter hat den Garten ursprünglich durch den Landesbund der Gartenfreunde (3,6 %) gefunden.

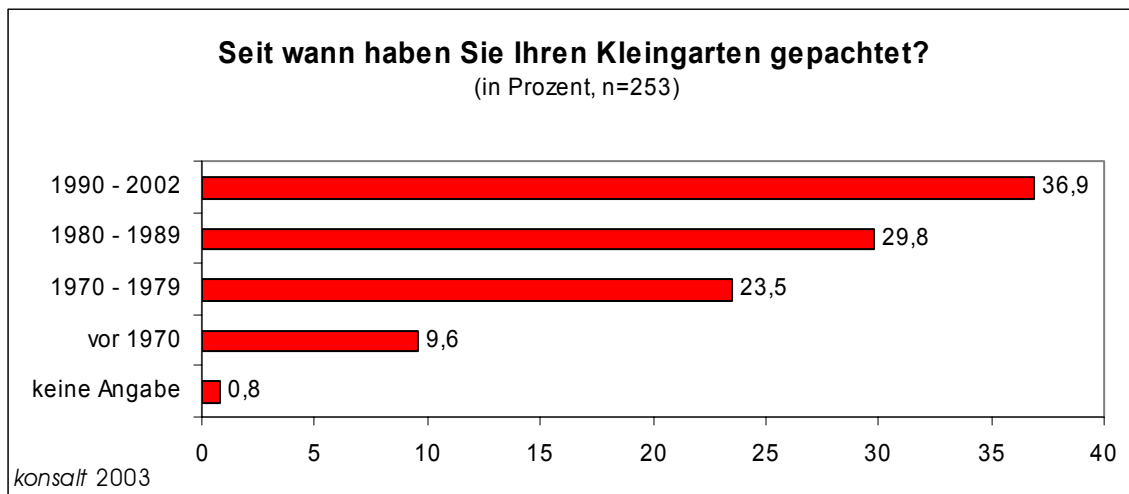
Ein wesentlicher Unterschied der Pächter zu den heutigen Bewerbern besteht darin, dass diese zu einem weitaus größeren Teil auf die Kleingartenanlage aufmerksam geworden sind, weil sie zufällig bei einem Spaziergang darauf gestoßen sind. Dieses Ergebnis könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Bemühungen um eine stärkere **Öffnung** der Kleingärten für die umwohnende Bevölkerung gegriffen haben und Kleingartenanlagen als Freiräume für Freizeit und Erholung heute eine größere Rolle spielen als dies noch bei der vorherigen Generation der Kleingartenpächter der Fall gewesen ist.

## 5.6 Dauer des Kleingartenbesitzes

Die bisherige Generation der Kleingartenpächter hat ihren Kleingarten dauerhaft und weitaus länger, als nur über eine bestimmte Lebensphase, also zum Beispiel die Phase der Familiengründung und des „Kinder-Groß-Ziehens“, hinweg. Das zeigen die Aussagen, wann der Kleingarten ursprünglich angepachtet wurde (Abbildung 13, folgend). Danach haben weit über 60 Prozent der Pächter ihren Garten bereits vor 1980 angepachtet, ein Viertel hat ihn zwischen 1970 und 1979 bekommen, und immerhin jede/r Zehnte besitzt den Kleingarten schon aus der Zeit von vor 1970, also bereits länger als 30 Jahre.

---

<sup>23</sup> In der Untersuchung von 1992 wird von Schätzungen des Landesbundes ausgegangen, wonach es 1992 in Hamburg rd. 1.200 bis 1.500 Haushalte auf der Warteliste eines Kleingartenvereins gab (Institut für Freiraumentwicklung et al., 1994, S. 82f).

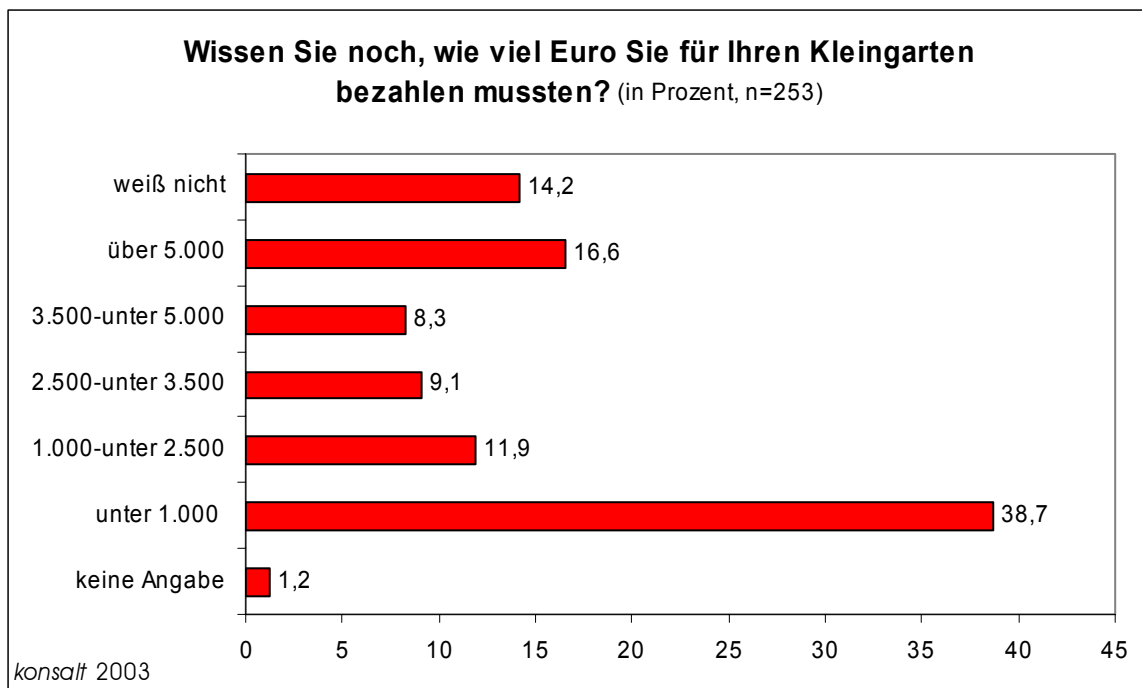
**Abbildung 13: Seit wann ist der Kleingarten gepachtet?**

## 5.7 Gezahlte Ablösesummen

Ein großer Teil der Pächter zahlte für den Kleingarten unter 1000 Euro (38,7). Andere zahlten jeweils Beträge zwischen 1.000 und 2.500 Euro (11,9 %), 2.500 bis unter 3.500 Euro“ (9,1 %) und 3.500 bis unter 5.000 Euro“ (8,3 %).<sup>24</sup> Über 5.000 Euro gaben immerhin noch 16,6 Prozent aus.

Ein Teil der befragten Kleingärtner konnte sich nicht mehr erinnern (14,2 %) oder wollte dazu keine Angaben machen (1,2 %) (Abbildung 14).

**Abbildung 14: Gezahlte Ablösesumme für den Kleingarten**



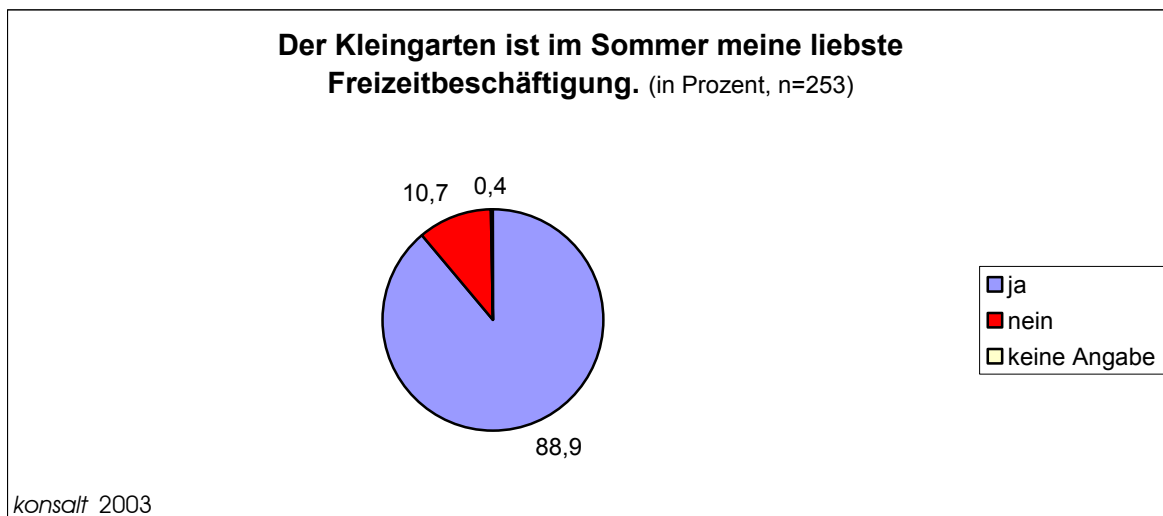
Zum Vergleich: Von den befragten Bewerbern um einen Kleingarten wurde als „Schmerzgrenze“ für die Höhe einer Ablösesumme am häufigsten (28,3 %) ein Betrag zwischen 3.500 und 5.000 Euro genannt. Die Vereinsvorsitzenden gaben hierzu eine Summe von um die 3.500 Euro an.

<sup>24</sup> Angaben in DM-Beträgen wurden in Euro umgerechnet.

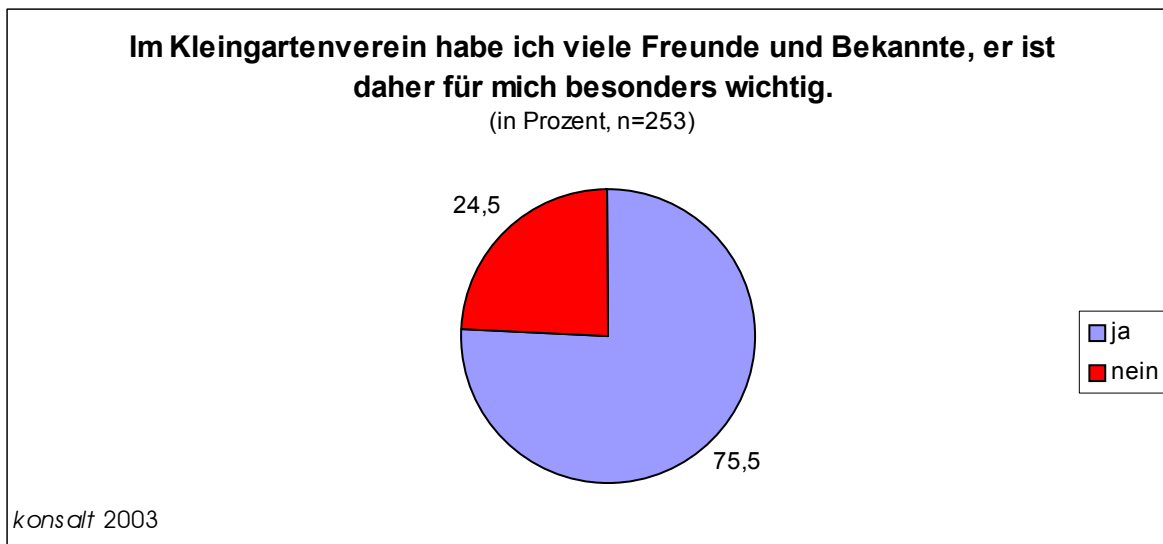
### 5.8 Die subjektive Bedeutung des Kleingartens

Die Aussage „Der Kleingarten ist im Sommer meine liebste Freizeitbeschäftigung“ bejahen fast 90 Prozent der befragten Kleingärtner (Abbildung 15). Lediglich jede/r Zehnte stimmt dieser Aussage nicht zu (10,7 %).

**Abbildung 15: Der Kleingarten als Freizeitbeschäftigung**



**Abbildung 16: Soziale Bedeutung des Kleingartens**



Der Kleingartenverein hat darüber hinaus für die Mehrzahl der befragten Kleingärtner eine wichtige soziale Funktion (Abbildung 16).

Drei Viertel aller befragten Pächter (75,5 %) haben in der Kleingartenanlage Freunde und Be-

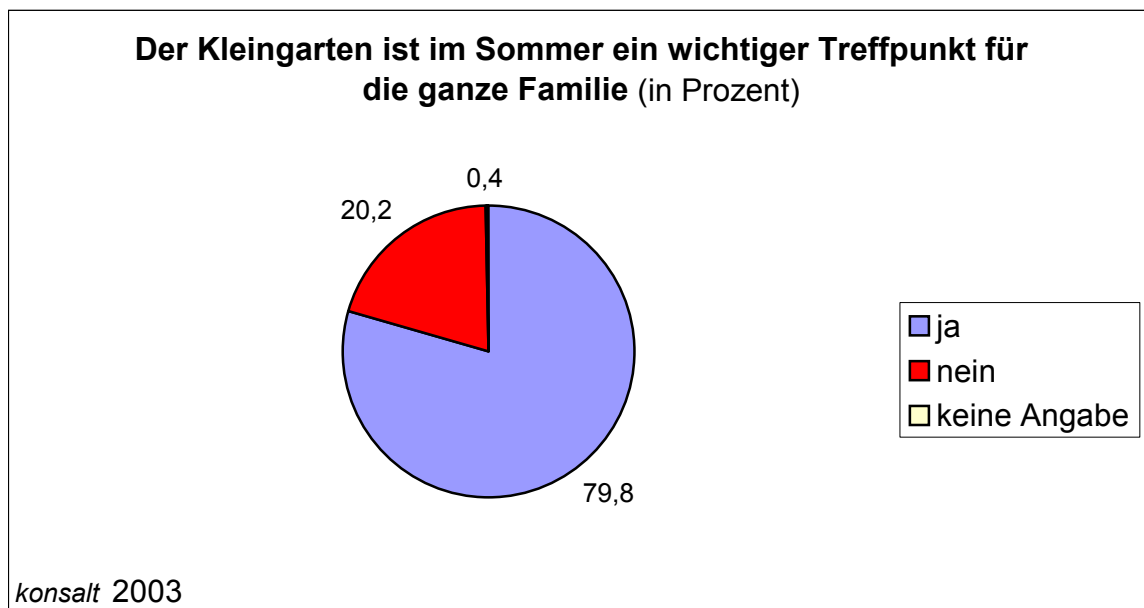
kannte: Nur für ein Viertel der befragten Pächter ist dieser Aspekt von nachrangiger Bedeutung.

Es lässt sich hier ein deutlicher Zusammenhang zwischen der **Dauer**, wie lange ein Kleingarten bereits im Besitz ist, und der Bedeutung der damit **verbundenen sozialen Beziehungen** feststellen. So sind vor allem die älteren Pächter sehr stark in das vorhandene soziale Beziehungsgeflecht in der jeweiligen Kleingartenanlage eingebunden.

Vor diesem Hintergrund sollte bei einer Kündigung und möglichen Ersatzstellung von Parzellen unbedingt auch die **Sozialverträglichkeit** und der soziale Zusammenhalt der Betroffenen beachtet werden, ähnlich wie dies bei Sanierungsverfahren der Fall ist. So ist gerade für ältere Kleingartenpächter wichtig, dass das soziale Netz aus langjährigen Freunden und Bekannten aus ihrer Kleingartenanlage auch langfristig erhalten bleibt.

Der hohen sozialen Bedeutung der Kleingärten entspricht auch, dass fast 80 Prozent der befragten Kleingärtner der Aussage, „Der Kleingarten ist im Sommer ein Treffpunkt für die ganze Familie“ zustimmen (Abbildung 17). Oftmals sind es dann nicht nur Kinder, sondern auch Enkel und andere Verwandte, für die der Kleingarten ein beliebter Anlaufpunkt ist.

**Abbildung 17: Der Kleingarten als Treffpunkt**

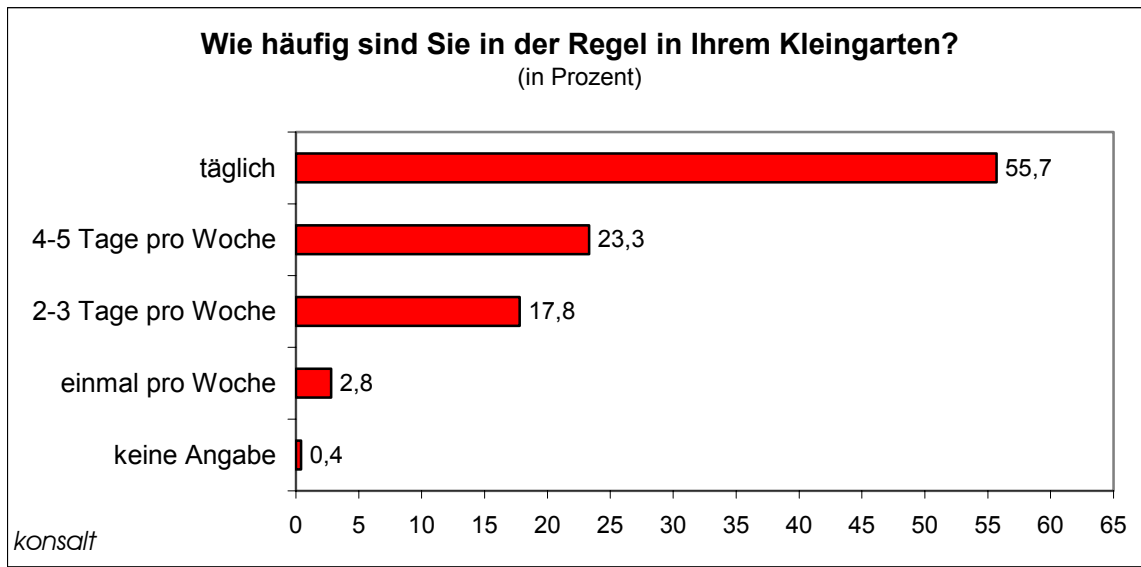


Die Bedeutung des Kleingartens für das Alltagsleben der Pächter zeigt sich auch in der **Nutzungshäufigkeit** (Abbildung 18, folgend). Mehr als die Hälfte der befragten Kleingartenpächter ist täglich im Kleingarten (55,7 %), ein weiteres Viertel an vier bis fünf Tagen wöchentlich (23,3 %), und immerhin an zwei bis drei Tagen pro Woche sind rund 18 Prozent in ihrem Kleingarten. Das heißt also, dass Kleingärtner ihren Garten mindestens zwei- bis dreimal pro Woche aufsuchen, wobei davon auszugehen ist, dass sich dies vor allem auf die wärmere Jahreszeit bezieht. Dieses Ergebnis verweist auch noch einmal auf die Bedeutung der Kleingärten



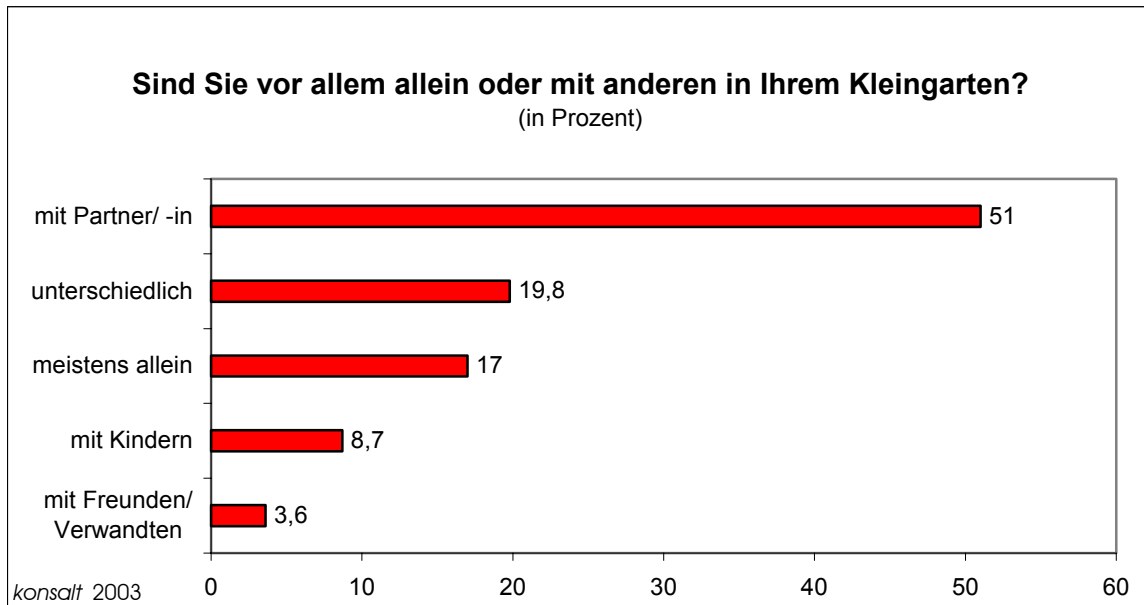
als innerstädtische Grün- und Freiflächen für einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung, zumal dann, wenn man berücksichtigt, dass außer den Kleingartenpächtern selbst auch Verwandte, Freunde und Bekannte den Kleingarten (mit)nutzen. Kleingärten bieten somit zumindest in der warmen Jahreszeit ein wichtiges innerstädtisches Freizeit- und Erholungspotenzial.

**Abbildung 18: Häufigkeit des Besuchs im Kleingarten**



Dass der Kleingarten vielfach auch eine Beschäftigung ist, die in einer Partnerschaft beide Partner **gemeinsam** ausüben, zeigt die folgende Abbildung (Abbildung 19, folgend). So sagt jede/r zweite Kleingartenpächter, er beziehungsweise sie wäre überwiegend mit der Partnerin oder dem Partner im Kleingarten. Knapp jede/r Fünfte gibt an, dass dies unterschiedlich sei (19,8 %), 17 Prozent sind überwiegend allein in ihrem Kleingarten und lediglich 8,7 Prozent sind dort vor allem mit den Kindern. Dieses Ergebnis bestätigt noch einmal den hohen Anteil älterer Kleingartenpächter, von denen viele den Kleingarten als eine sinnvoll empfundene Freizeitbeschäftigung im Vorruhestand oder Rentenalter betrachten.

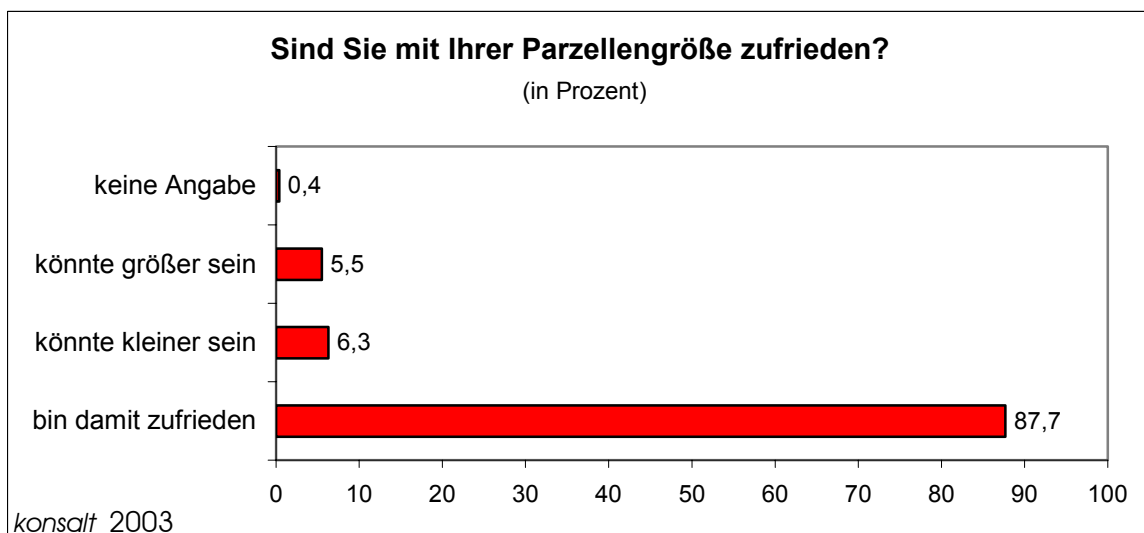
**Abbildung 19: Gemeinsam mit anderen oder allein?**



### 5.9 Zufriedenheit mit der Parzellengröße

Die überwiegende Mehrheit (87,7%) der Kleingartenpächter ist mit der Größe der Parzelle zufrieden. Lediglich 5,5 Prozent geben an, die Parzelle könnte größer sein (Abbildung 20), 6,3 Prozent der befragten Kleingartenpächter wünschen sich sogar eine kleinere Parzelle.

**Abbildung 20: Zufriedenheit mit der Größe der Parzelle**



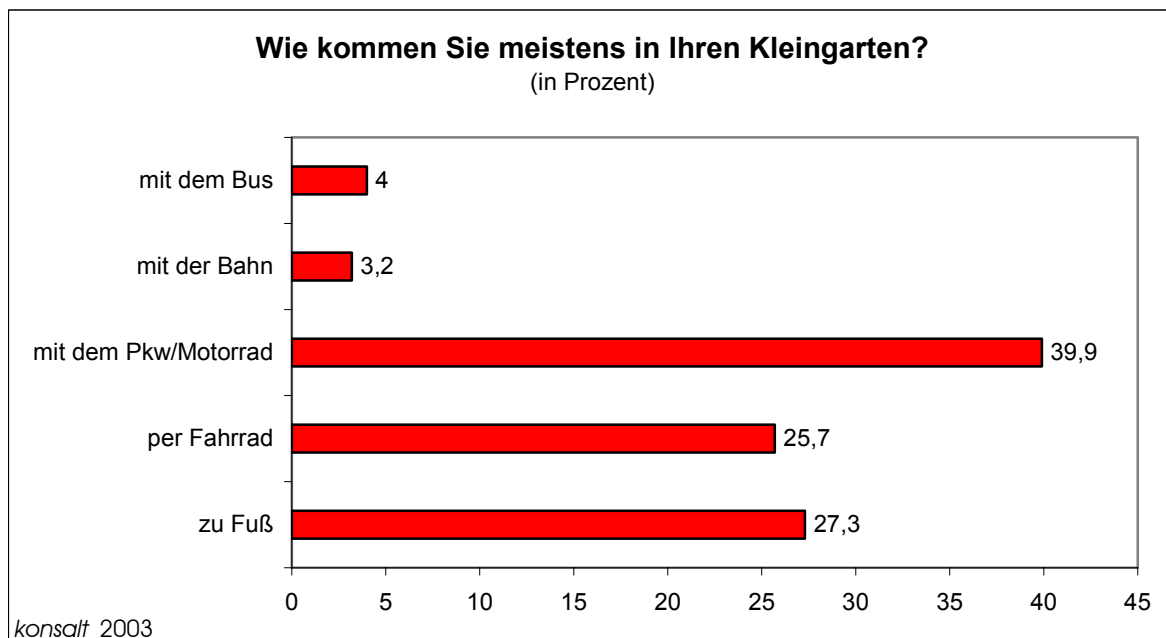
Auch in der Anwärterbefragung war bei einem Teil der Befragten die Tendenz zu eher kleineren Parzellen erkennbar gewesen, so dass sich auch hier der Schluss ziehen lässt, bei Neuplanungen oder Umstrukturierungen von Kleingartenanlagen einen Teil der angebotenen

Gärten mit einer Fläche von unter 300 qm vorzusehen.

### 5.10 Verkehrsmittelwahl

Über die Hälfte der befragten Kleingärtner benutzt entweder das Fahrrad (25,7%) oder geht zu Fuß, um in den Kleingarten zu kommen (27,3%). Dies ist ein wichtiger Hinweis auf die überwiegend vorhandene Nähe zwischen Wohnung und Kleingarten. Allerdings fahren auch knapp vierzig Prozent mit dem Pkw (oder Motorrad). Deutlich seltener werden dagegen Bus (4 %) oder Bahn (3,2 %) für den Weg zum Kleingarten genutzt (Abbildung 21).

**Abbildung 21: Verkehrsmittelwahl**

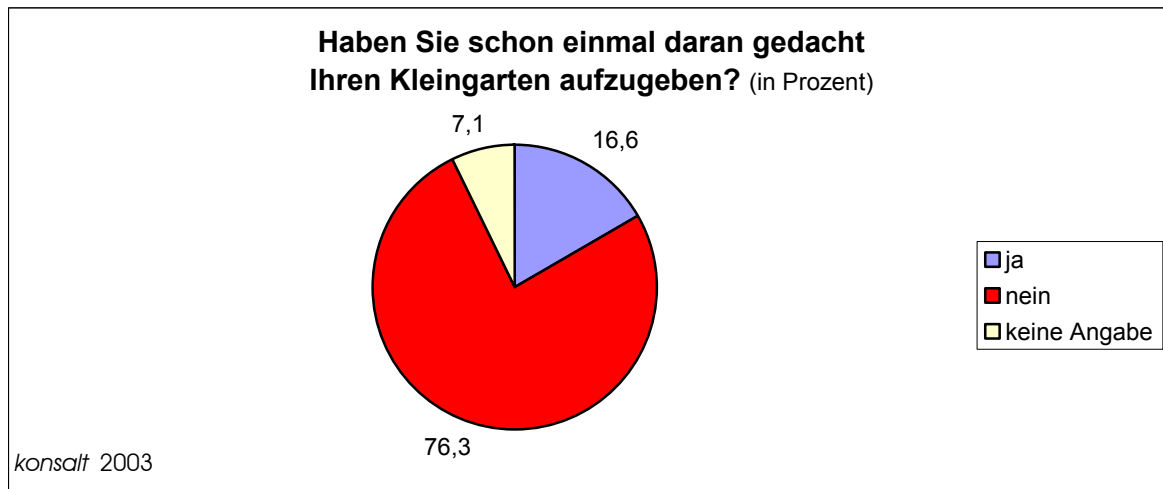


### 5.11 Gründe für eine mögliche Aufgabe des Kleingartens

Für drei Viertel (76,3 %) der Pächter kommt es nicht in Betracht, ihren Kleingarten in absehbarer Zeit aufzugeben (Abbildung 22, folgend). Nur ein kleiner Teil hat darüber überhaupt schon einmal nachgedacht (16,6 %).

Die **Gründe** für eine mögliche Abgabe des Kleingartens sind vor allem „das Alter“ und eine dadurch bedingte „mangelnde Beweglichkeit“ (17,4 %). Knapp 6 Prozent aller befragten Kleingartenpächter sagen, sie hätten kein Interesse oder keine Zeit mehr für den Kleingarten.

Weitere Gründe, die genannt wurden, sind „Hausbau“, „Kinder sind groß“, „soziale Probleme im Kleingarten“, sowie „Umweltprobleme / Lärm“.

**Abbildung 22: Mögliche Aufgabe des Kleingartens**

Allerdings liegt für die geplante oder zumindest angedachte Aufgabe des Kleingartens nur bei wenigen ein konkreter Zeitpunkt vor. So sagen fast 90 Prozent derjenigen, die ihren Kleingarten möglicherweise aufgeben wollen, sie wüssten noch nicht, zu welchem Zeitpunkt dies sein soll (87,9 %). Lediglich ein Teil der „Aufgabe-Willigen“ geht davon aus, dass dies innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre sein wird (12,1 %). Tatsächlich gekündigt hatten zum Zeitpunkt der Befragung allerdings nur 0,8 Prozent der befragten Kleingartenpächter.

Hoch gerechnet auf die in Hamburg vorhandene Zahl an Parzellen insgesamt<sup>25</sup>, würden nach diesen Ergebnissen bis 2004/2005 knapp drei Prozent des derzeitigen Bestandes an Kleingärten aufgegeben beziehungsweise neu verpachtet werden, das wären demnach rund 1.000 Parzellen.

Vor diesem Hintergrund ist die derzeitige Fluktuation vor allem bei Kleingärten in beliebten innerstädtischen Anlagen äußerst niedrig. Damit dürften sich für Personengruppen, die über keine unmittelbaren Kontakte verfügen, die Zugangsmöglichkeiten zu einem Kleingarten entsprechend einschränken. Allerdings ist angesichts der zunehmenden gesellschaftlichen und räumlichen Mobilität anzunehmen, dass ein lebenslanger Besitz eines Kleingartens und die Beschäftigung damit zukünftig immer mehr zur Ausnahme werden und das Anpachten eines Kleingartens stärker in bestimmte Lebensphasen fallen wird. Das würde auch bedeuten, dass die Gruppe der Kleingärtner insgesamt sich deutlich gegenüber heute verändern und heterogener hinsichtlich ihrer Alterszusammensetzung sowie der sozialen und kulturellen Hintergründe werden wird.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Ausgehend von allen vorhandenen Parzellen, also auch derjenigen, die nicht im Landesbund organisiert sind (=35.736).

<sup>26</sup> Eine ähnliche Entwicklung ist auch im Zusammenhang mit dem ehrenamtlichen Engagement zu beobachten, das früher quasi lebenslang ausgeübt wurde, heute aber vor allem an bestimmte familiäre und individuelle Lebensphasen gebunden ist.

## 5.12 Kündigung des Kleingartens

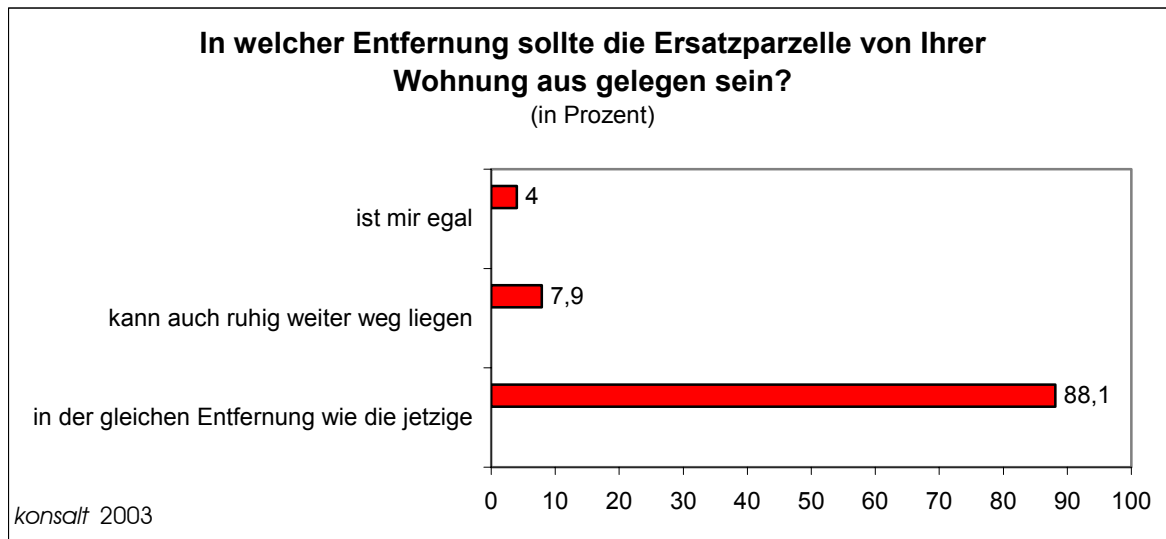
Mehr als die Hälfte der Pächter „würde keinen Garten mehr haben wollen“, wenn er ihnen gekündigt würde (58,7 %). Dies sind überwiegend ältere Befragte, die es sich nur schwer vorstellen können, an anderer Stelle wieder einen Neuanfang mit einem Kleingarten zu machen. Ein Viertel der befragten Pächter würde erwarten, dass sie von der Stadt eine Ersatzparzelle gestellt bekämen (24,2 %) und weitere 16,3 Prozent der Befragten würden sich selbst eine neue Parzelle suchen. Dagegen würden auf einen anderen Gartentyp umsteigen (zum Beispiel Grabeland) oder sich ein Wochenendgrundstück suchen jeweils nur knapp ein Prozent der befragten Pächter (Tabelle 19).

**Tabelle 19: Was würden Sie tun, wenn der Kleingarten gekündigt würde?**

Ich würde bei Kündigung des Kleingartens...	in Prozent der Befragten
...keinen Garten mehr haben wollen	58,7
...würde eine Ersatzparzelle erwarten	24,2
...würde eine neue Parzelle suchen	16,3
...auf einen anderen Gartentyp umsteigen	0,4
keine Angabe	0,4
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>

Dabei sollte eine mögliche Ersatzparzelle überwiegend (88,1 %) in der gleichen Entfernung zur Wohnung liegen wie der bisherige Kleingarten. Lediglich für knapp 8 Prozent der Kleingärtner kann der Garten „auch ruhig weiter weg liegen“ und nur 4 Prozent der Pächter ist die Entfernung egal (Abbildung 23, folgend).

**Abbildung 23: Entfernung einer Ersatzparzelle von der Wohnung**



### 5.13 Problemlagen und Verbesserungswünsche

Aus Sicht vieler, vor allem älterer Kleingartenpächter stellt insbesondere der veränderte soziale Zusammenhalt in den Kleingartenanlagen ein wesentliches Problem dar. „Das Gemeinschaftsgefühl lässt nach“, „Die Gemeinschaft ist nicht mehr so gut wie sie mal war“, „Leute, die den Garten nur zum Feiern nutzen“, sind einige der Aussagen der befragten Pächter. An diesen Aussagen zeigt sich auch der **Generationenwechsel** innerhalb der Kleingartenpächter. Die Aussage eines Kleingärtners: „Die junge Generation sieht den Kleingarten mehr als Hobby“, verweist auf diesen veränderten Stellenwert, den ein Kleingarten für viele jüngere Menschen heute im Gegensatz zu früher hat: Der Kleingarten wird von ihnen sehr viel stärker als individuelle Freizeitbeschäftigung gesehen, die damit verbundenen sozialen Verpflichtungen, etwa die Gemeinschaftsarbeit oder die ehrenamtliche Verwaltungsarbeit, werden dagegen als eher lästig empfunden. Dementsprechend wird es zunehmend schwieriger, Freiwillige für ehrenamtliche Tätigkeiten oder Gemeinschaftsarbeiten in der Anlage zu bekommen.

An erster Stelle der genannten **Probleme** wird auf das Abwasserproblem in den Anlagen verwiesen und es werden Toilettenanlagen gewünscht. Als weitere Problembereiche werden die zunehmende Zahl an Einbrüchen, die stärkere Müllbelastung durch Besucher sowie die Lärmbelästigung durch umliegende Gewerbegebiete oder Straßen angesprochen. Auch Umweltprobleme durch Bodenkontaminierung sowie Belastungen durch Umgebungslärm zählen zu den genannten Problembereichen.

**Mehrfach genannte Problembereiche** (nach Häufigkeit der Nennung, ohne Vorgaben):

- Abwasser, fehlende Kanalisation
- Mangelnder Gemeinschaftssinn
- Hohe Bäume, Bewuchs
- Einbrüche, Vandalismus
- Ungepflegte Gärten
- Umweltprobleme (Bodenkontaminierung; Lärm)
- Zu viele Reglementierungen

Quelle: Pächterbefragung 10/ 2002

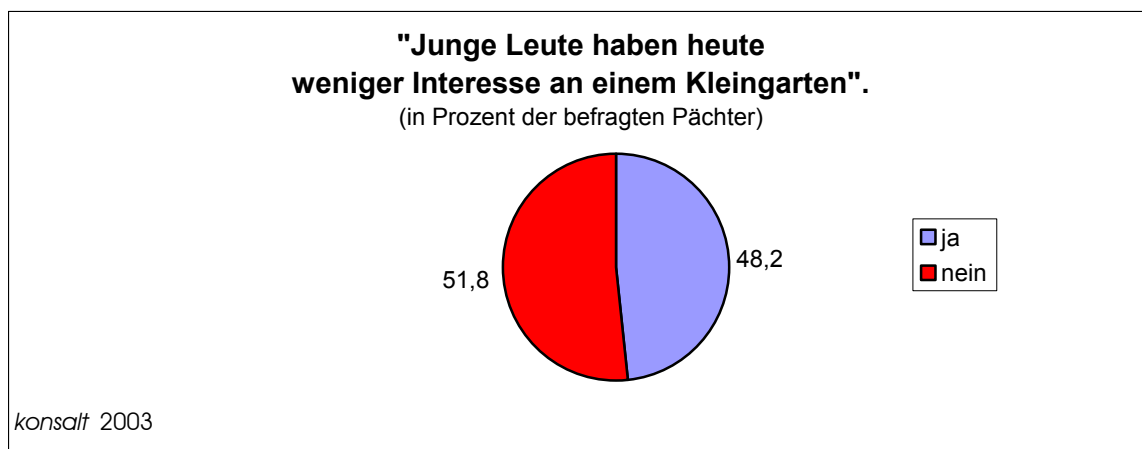
**Verbesserungswünsche** aus Sicht der befragten Pächter zielen vor allem auf eine verbesserte Unterstützung von Familien mit Kindern, die Ausstattung mit Toilettenanlagen und Gemeinschaftseinrichtungen wie Spielplätzen und Möglichkeiten für Jugendliche sowie eine liberalere Handhabung von Vorschriften im Hinblick auf die Größe und Ausgestaltung der Gartenlauben.



## 5.14 Einschätzungen zur Zukunft des Kleingartenwesens

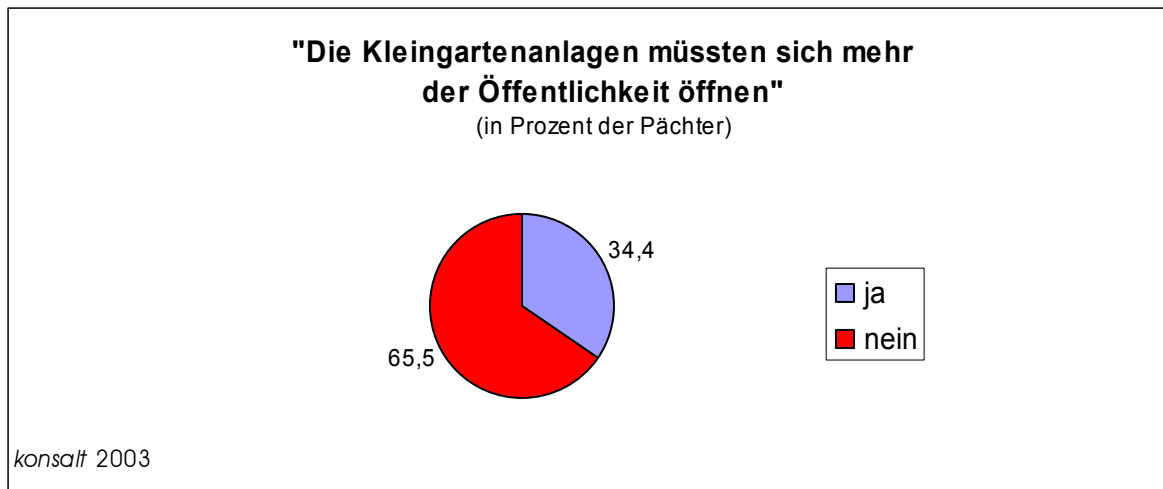
Bei den folgenden Fragen sollten die befragten Kleingartenpächter ihre Einschätzung dazu geben, wie sie sich die Zukunft des Kleingartenwesens vorstellen. Die Aussage „Junge Leute haben heute weniger Interesse an einem Kleingarten“ (Abbildung 24) wurde von rund 50 Prozent der Befragten bejaht, von einer leichten Mehrheit aber abgelehnt, so dass sich hier kein eindeutiges Bild ergibt.

**Abbildung 24: Wie beurteilen Sie folgende Aussage...**



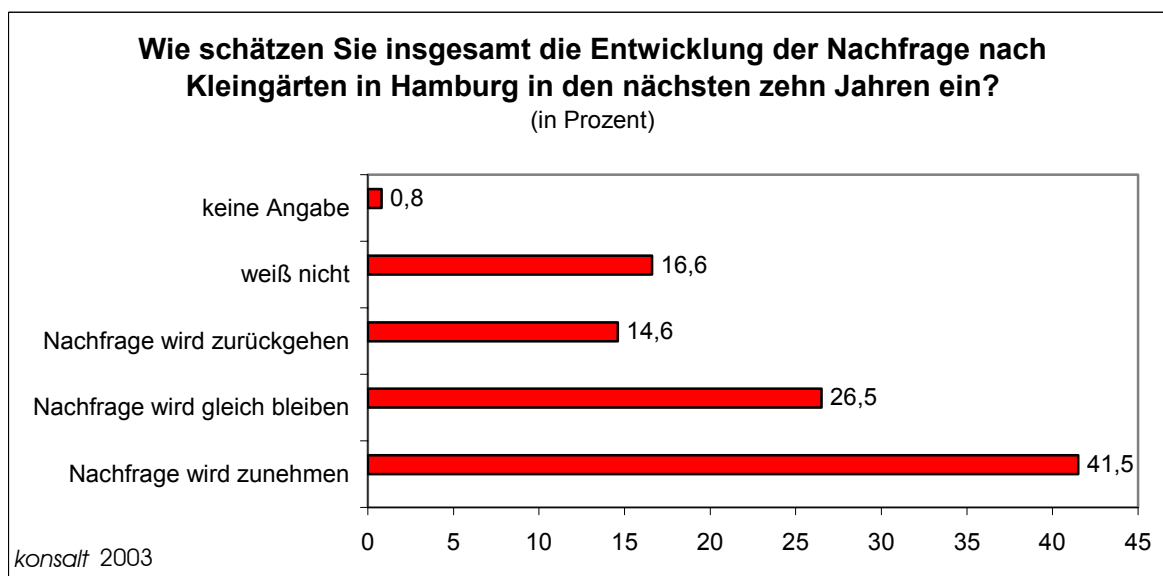
Eine weitere Frage zielte darauf ab, inwieweit die Kleingartenpächter eine stärkere **Öffnung** der Kleingartenanlagen befürworten würden. Die Mehrheit der befragten Pächter lehnte eine solch stärkere Öffnung ab (65,5 %, Abbildung 25 , folgend). Auf Nachfragen der Interviewer nach den Gründen für diese Ablehnung, wurde genannt, dass die Anlagen ja ohnehin bereits allen Interessierten offen stünden. Andere Pächter befürchteten eine Zunahme an Müll durch Besucher und Verschmutzungen durch Hunde, wenn es zu einer stärkeren Öffnung käme.

Abbildung 25: Wie beurteilen Sie die folgende Aussage...



Hinsichtlich der Entwicklung der **zukünftigen Nachfrage** nach Kleingärten zeigen sich über 40 Prozent der befragten Pächter optimistisch, dass die Nachfrage zunehmen wird (Abbildung 26).

Abbildung 26: Entwicklung der zukünftigen Nachfrage?



Rund ein Viertel der Pächter ist der Ansicht, dass die Nachfrage gleich bleiben, und lediglich knapp 15 Prozent glauben, dass es einen Rückgang geben wird. Es zeigt sich hieran, dass die Pächter im Vergleich zu den Vereinsvorständen die zukünftige Entwicklung eher verhalten beurteilen (siehe Vereinsbefragung).

## 5.15 Schlussfolgerungen

Wesentliche Aussagen aus der Befragung der Pächter beziehen sich vor allem auf **die hohe soziale Bedeutung** des Kleingartens, wie sie auch aus anderen Untersuchungen bekannt

ist. Dieser Aspekt spielt insofern eine besondere Rolle, als ein großer Teil der derzeitigen Pächter über 60 Jahre alt ist und bei einer möglichen Räumung der von ihnen genutzten Kleingartenanlage in weitaus höherem Maß dadurch von einem Verlust auch in psychosozialer Hinsicht betroffen wäre als jüngere Pächter.

Ein zweiter wichtiger Aspekt ist auch hier die **Nähe zum Wohnstandort**. So würde die Mehrzahl der befragten Pächter eine Ersatzlösung voraussichtlich nicht akzeptieren, wenn diese deutlich weiter von der jetzigen Wohnung entfernt läge.

Innerhalb der Pächtergruppe vollzieht sich in vielen Kleingartenvereinen ein **Generationswechsel**, der sich zum einen in einer Veränderung der Altersstruktur spiegelt, zum anderen aber auch in einer veränderten Bedeutung des Kleingartens für die eigene Lebenssituation. Dieser wird vielfach als Freizeitbeschäftigung gesehen, auch als gemeinsame Aktivität von (Ehe-)Partnern in der zweiten Lebenshälfte. Die Bedeutung des Kleingartens als Versorgungsmöglichkeit durch den Anbau von eigenem Obst oder Gemüse nimmt demgegenüber ab. Ausnahmen bilden hier überwiegend Pächter mit einem türkischen oder osteuropäischen Migrationshintergrund.

Der Kleingarten ist für den größten Teil der befragten Pächter ein wesentlicher Bestandteil ihres Alltagslebens. Die überwiegende Mehrheit hat den Kleingarten auch noch dann, wenn die Kinder längst groß sind, und bis ins hohe Alter hinein. Aus diesem Grund ist die Fluktuation eher gering. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sich mit der neuen Generation von Kleingärtnern ein verändertes Verhalten entwickelt, das stärker darauf abzielt, einen Kleingarten in einer bestimmten Lebensphase anzupachten und ihn dann wieder abzugeben, wenn eine neue Lebensphase mit geänderten Lebensbedürfnissen beginnt.

## 6. ERGEBNISSE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Haushaltsbefragung, und damit der vierten und umfangreichsten Befragung im Rahmen der Gesamtuntersuchung dargestellt. Insgesamt wurden dafür 906 Haushalte telefonisch befragt.

### 6.1 Wohnsituation der befragten Haushalte

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Befragten wohnt in einem Mehrfamilienhaus mit mehr als drei Stockwerken, beziehungsweise in einem Mehrfamilienhaus mit bis zu drei Stockwerken (insgesamt 70 %). 6,5 Prozent der Befragten wohnen in einem Ein- oder Zweifamilienhaus und weitere 4,4 Prozent in einem Reihenhaus (Tabelle 20). Im Vergleich zu Hamburg insgesamt ist damit der Anteil von Haushalten in mehrgeschossigen Wohnhäusern leicht höher, was sich auf die stärkere Gewichtung dieser Haushalte bei der Stichprobenziehung zurückführen lässt.

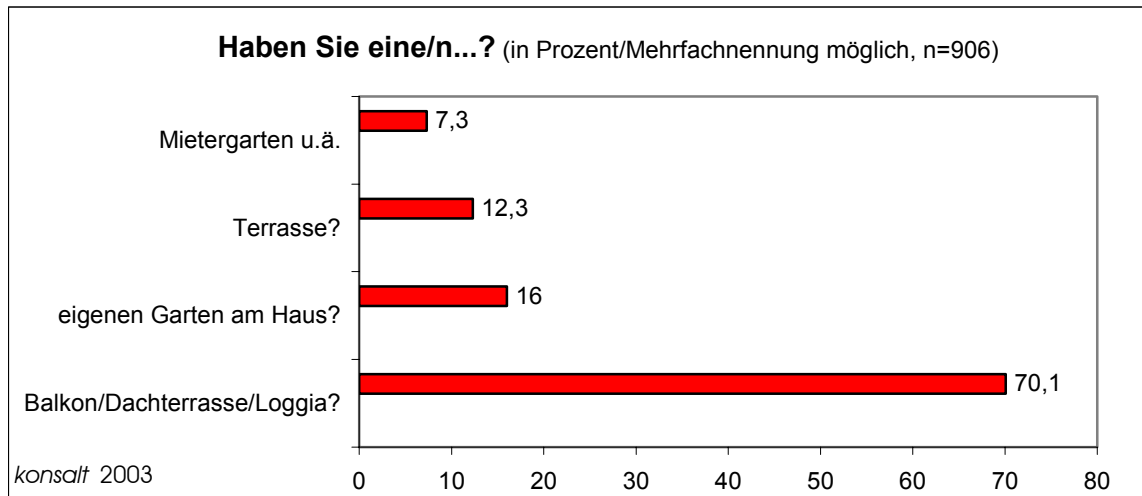
**Tabelle 20: Art des Wohnhauses**

Art des Wohnhauses	Prozent der befragten Haushalte (N=906)
Mehrfamilienhaus mit mehr als 3 Stockwerken	70
Mehrfamilienhaus mit bis zu 3 Stockwerken	19,1
Einfamilien-/ Zweifamilienhaus	6,5
Reihenhaus	4,4
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Zur Miete wohnen 83,8 Prozent der befragten Haushalte (Mieter-Haushalte in Hamburg insgesamt rund 80 Prozent), alle übrigen Haushalte sind Eigentümer. Die mittlere Wohnfläche pro Haushalt beträgt 73,6 qm (Hamburg insgesamt 72 qm), die mittlere Wohnfläche pro Person 43,5 qm und liegt damit leicht unter der für Hamburg insgesamt (45 qm).

Ein Balkon oder eine Loggia steht 70,1 Prozent der befragten Haushalte zur Verfügung, eine Terrasse haben 12,3 Prozent (Abbildung 27, folgend). 16 Prozent haben einen eigenen Garten am Haus und weitere 7,3 Prozent verfügen über einen Mietergarten, einen sonstigen Garten am Haus oder in der Nähe. Knapp drei Viertel der Haushalte haben demnach keinen eigenen Garten. Dies entspricht weitgehend dem Anteil an Bewohnern von Geschosswohnungen.

**Abbildung 27: Private Außenflächen**



Befragt danach, wie sie selbst ihr näheres Wohnumfeld beschreiben würden, sagen 14,1 Prozent der befragten Haushalte, sie wohnen in einem „durchgrüntes Wohnumfeld mit vielen Einzelhäusern“. Knapp 60 Prozent beschreiben ihre Wohngegend als „Wohnsiedlung mit mehrgeschossigen Wohngebäuden, aber viel Grün“. Ein weiteres Viertel der Befragten wohnt in Quartieren mit einem geringen Grünanteil: 13,7 Prozent in einer Wohngegend mit mehrgeschossigem Wohnungsbau und wenig Grün in der Umgebung, 11,4 Prozent in einem innerstädtischen Quartier mit „einer Mischung aus Wohnen und Gewerbe“ (Tabelle 21).

**Tabelle 21: Wohnumfeld der befragten Haushalte (Selbsteinschätzung)**

Art des Wohnumfeldes	Prozent der befragten Haushalte (N=906)
Durchgrüntes ruhiges Wohnumfeld, hoher Anteil Einzelhausbebauung	14,2
Vorwiegend Geschosswohnungsbau, aber viel Grün	59,6
Geschosswohnungsbau mit wenig Grün	13,8
Innerstädtisches Quartier mit Wohnen und Gewerbe	11,5
keine Angaben	0,9
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

## 6.2 Bekanntheit und Nutzung von Kleingartenanlagen

Kleingärten bilden im Hamburger Landschaftsprogramm neben Parks und sonstigen öffentlichen Grünanlagen einen wichtigen Bestandteil des städtischen Freiraumverbundsystems.<sup>27</sup> Insofern haben Kleingartenanlagen vor allem für die in innerstädtischen Quartieren im Umfeld wohnende Bevölkerung eine wichtige Funktion zum Spaziergehen, Durchqueren oder, bei Kleingartenparks mit entsprechenden Möglichkeiten, für sonstige Freizeitaktivitäten eine erhebliche Bedeutung.

Aus diesem Grund wurden die Haushalte danach gefragt, ob es in der Nähe ihrer Wohnung eine Kleingartenanlage gibt und wenn, ob sie diese auch nutzen würden. Mehr als die Hälfte der Befragten sagte, es gäbe eine Anlage in der Nähe ihrer Wohnung (53 %), 37,4 Prozent verneinten diese Frage. Jede/r zehnte Befragte wusste nicht, ob es eine Kleingartenanlage in seiner näheren Wohnumgebung gibt (Tabelle 22).

**Tabelle 22: Kleingartenanlage in der Nähe zur Wohnung?**

Kleingartenanlage in fußläufiger Entfernung vorhanden	Prozent der befragten Haushalte (N=906)
Ja	53,0
Nein	37,4
Weiß nicht	9,6
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Haushaltsbefragung Oktober 2002

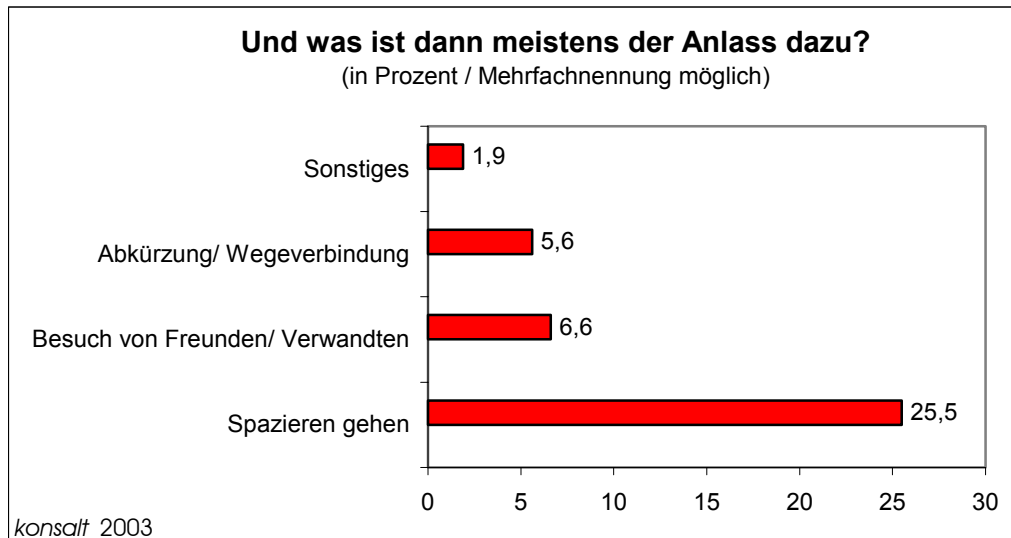
Bezogen auf Hamburg insgesamt bedeutet dies, dass jede/r zweite Hamburger Haushalt in seiner näheren Wohnumgebung eine oder mehrere Kleingartenanlagen hat und darüber auch informiert ist. Jeder zehnte Haushalt ist nicht darüber informiert.

Knapp vierzig Prozent der Hamburger Bevölkerung haben keinen fußläufigen Zugang zu einer Kleingartenanlage. Von denjenigen, die wissen, dass sich in der Nähe ihrer Wohnung eine Kleingartenanlage befindet, geht die Hälfte **häufig** oder **öfter** in diese Anlage. Eher selten, nämlich höchstens ein bis zweimal im Jahr kommen 6,5 Prozent der Befragten dorthin, ein weiteres Drittel der Befragten geht gar nicht in eine der umliegenden Kleingartenanlagen.

Die überwiegende Mehrheit derjenigen, die Kleingartenanlagen in ihrer Wohnumgebung aufsuchen, geht dort spazieren, rund 6 Prozent besuchen Freunde oder Verwandte, und etwa ebenso viele benutzen Kleingartenanlagen als Wegeverbindung zum Beispiel auf dem Weg zur Arbeit (Abbildung 28, folgend).

<sup>27</sup> Freie und Hansestadt Hamburg: Landschaftsprogramm 1997

**Abbildung 28: Gründe für das Aufsuchen einer Kleingartenanlage**



Quelle: Haushaltsbefragung 2002

Übertragen auf Hamburg insgesamt, würde dies bedeuten, dass rund **ein Fünftel** der Hamburger Bevölkerung Kleingartenanlagen in der Nähe der Wohnung kennt und für Spaziergänge, als Wegeverbindung oder auf andere Weise nutzt.<sup>28</sup>

### 6.3 Gartenbesitz und Gartenwunsch

Über einen eigenen Garten am Haus verfügen 15,5 Prozent der befragten Haushalte, 7,4 Prozent haben einen anderen Garten, zum Beispiel einen Mietergarten an der Wohnung. 8,2 Prozent sind bereits Kleingartenpächter.<sup>29</sup> Insgesamt haben also 68,9 Prozent der befragten Haushalte zum Zeitpunkt der Befragung keinen eigenen Garten.

Befragt danach, ob sie **grundsätzlich** gerne einen **eigenen Garten** hätten, antworteten von diesen Haushalten (insgesamt 624) 17,3 Prozent mit „ja, auf jeden Fall“. Ein knappes Drittel hätte zwar **unter bestimmten Umständen** (29,9 %) gern einen Garten, ist aber nicht ganz so entschieden, beispielsweise im Hinblick auf den Zeitpunkt. Ein weiteres Viertel (25,9 %) möchte eher keinen Garten, und ein Drittel der befragten Nichtgartenbesitzer (33,1 %) möchte auch in Zukunft **in keinem Fall** einen eigenen Garten haben (Abbildung 29).

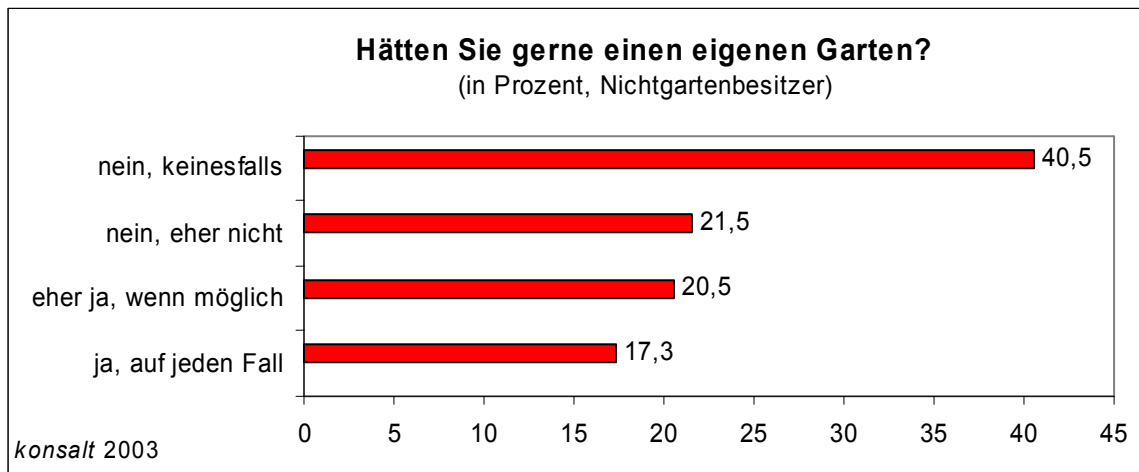
Zusammenfassend hätten also fast 40 Prozent aller Haushalte in Hamburg ohne eigenen Garten gerne einen solchen (dabei ist noch nicht nach Kleingärten und anderen Gartenformen differenziert worden).

<sup>28</sup> Zum Vergleich: Öffentliche Parkanlagen werden von rund 60 Prozent der Bevölkerung regelmäßig aufgesucht (vgl. konsalt 2000; 2001)

<sup>29</sup> Diese Quote ist aufgrund der Stichprobenauswahl und der stärkeren Berücksichtigung von Bewohnern aus mehrgeschossigen Wohnhäusern höher als die Quote bezogen auf alle Hamburger Haushalte insgesamt.

Dieser Wunsch ist allerdings unterschiedlich stark ausgeprägt und vielfach auch von den jeweiligen Lebensumständen und der jeweiligen Lebensphase abhängig.

**Abbildung 29: Gartenwunsch bei Nichtgartenbesitzern**



Quelle: Haushaltsbefragung 2002

Die **Gründe** für den Gartenwunsch decken sich weitgehend mit den Ergebnissen aus der Befragung der Pächter und der Anwärter. So steht auch bei den befragten Haushalten an erster Stelle das Bedürfnis, „draußen, an der frischen Luft“ zu sein. An zweiter Stelle folgt der Wunsch, mit dem Garten „eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung“ zu haben. „Eigenes Gemüse und Obst“ anzubauen, steht an dritter Stelle der Gründe, gefolgt von dem Bedürfnis nach einer Rückzugsmöglichkeit, einem „eigenen Fleckchen Erde“ (Tabelle 23, folgend).

„**Wegen der Kinder**“ wird als Grund für den Gartenwunsch verhältnismäßig wenig benannt (18,2 Prozent der Nennungen). Betrachtet man allerdings nur die Haushalte mit Kindern unter 12 Jahren, spielt bei ihnen der Wunsch nach einem Garten der Kinder wegen eine weitaus größere Rolle. (37,8 % der Nennungen), steht jedoch auch nicht deutlich im Vordergrund.

Ein kleiner Teil der Befragten würde im Kleingarten gern Tiere, zum Beispiel Kaninchen, halten. Einige Befragte berichten davon, dass bereits ihre Eltern einen Garten gehabt hätten und sie deshalb schon als Kinder viel in diesem Garten gewesen seien, sie sich daher ein Leben ohne Garten auf Dauer nicht vorstellen könnten.



**Tabelle 23: Gründe für den Gartenwunsch**

Genannter Grund (Vorgaben)	In Prozent, Mehrfachnennungen
Draußen sein / frische Luft	67,2
Sinnvolle Freizeitbeschäftigung	40,3
Eigenes Obst / Gemüse anpflanzen	28,9
Körperlicher Ausgleich, Erholung	23,7
Rückzugsmöglichkeit, "eigenes Fleckchen Erde"	19,8
Wegen der Kinder	18,2
Geselligkeit	7,9
Sonstige Gründe (Tiere, Eltern hatten schon einen Garten)	2,8

## 6.4 Kleingartenwunsch

Im Folgenden wurden die bisherigen **Nichtgartenbesitzer**, die grundsätzlich den Wunsch nach einem Garten geäußert hatten (= 38,8 % aller befragten Haushalte), danach gefragt, ob sie sich auch vorstellen könnten, einen **Kleingarten** zu pachten.

Insgesamt bejahen rund 40 Prozent der Nichtgartenbesitzer diese Frage mit „auf jeden Fall“ (11,2 %) oder „unter bestimmten Voraussetzungen“ (29,9 %). Dagegen lehnt rund ein Drittel der Nicht-Gartenbesitzer es kategorisch ab, einen Kleingarten zu pachten, und ein weiteres Viertel kann sich einen Kleingarten ebenfalls „eher nicht“ vorstellen (Tabelle 24).

**Tabelle 24: Wunsch nach einem Kleingarten**

Kleingartenwunsch vorhanden?	In Prozent der Nichtgartenbesitzer
Ja, auf jeden Fall	11,2
Ja, unter bestimmten Umständen	29,8
Eher nicht	25,9
Auf keinen Fall	33,1
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

## 6.5 Gründe gegen einen Kleingarten

Bei denjenigen Befragten, die einen Kleingarten ablehnen, steht als Begründung an erster Stelle, dass ein Kleingarten „zu viel Arbeit“ (17,6 %) verursache (Tabelle 25, folgend). Das Kleingartenwesen sei zu „spießig“ wurde an zweiter Stelle genannt (17 % der Nennungen). Auch Reglementierungen durch Satzungen und Auflagen (10,4 %) und mit dem Vereinsleben als lästig empfundene Verpflichtungen (10,1 %) spielen eine wesentliche Rolle. Ablösesummen und die laufenden Kosten durch Pacht usw. halten 4,5 Prozent der Befragten davon

ab, sich für einen Kleingarten zu interessieren. Weitere 3,2 Prozent sind Camper oder besitzen bereits ein Wochenendhaus. Es folgen als Begründungen: es gibt keine geeignete Kleingartenanlage in der Nähe (2,5 %), Befragte fühlen sich zu alt oder sind krank (2,0 %), oder es besteht der Wunsch nach einem Wochenendhaus mit Garten (1,1 %). Nicht genannt wurden Gründe wie die Angst vor Räumungen und dass ein Kleingarten nicht langfristig gesichert sein könnte.

**Tabelle 25: Gründe gegen einen Kleingarten**

Gründe gegen einen Kleingarten?	In Prozent (Mehrfachnennungen)
zu viel Arbeit	17,6
zu "spießig"	17,0
zu reglementiert	10,4
zu viel Verpflichtungen durch Vereinsleben	10,1
aus finanziellen Gründen	4,5
keine Anlage in der Nähe	2,5
Wochenendhaus, Campingplatz vorhanden	3,2
zu alt, gesundheitliche Gründe	2,0
hätte lieber Wochenendhaus mit Garten	1,1
langfristiger Erhalt nicht gesichert / Angst vor Räumungen	0
sonstige Gründe	22,2

Quelle: Haushaltsbefragung 2002

## 6.6 Lage des gewünschten Kleingartens

Die maximal gewünschte zeitliche Entfernung des Kleingartens von der Wohnung soll im Schnitt 30 Minuten betragen, und zwar unabhängig vom jeweils benutzten Verkehrsmittel (Tabelle 26). Dabei würden Nutzerinnen und Nutzer öffentlicher Verkehrsmittel mit maximal 39 Minuten den zeitlich längsten Weg in Kauf nehmen. Befragte, die den Kleingarten mit dem Fahrrad oder zu Fuß erreichen wollen, geben als maximal akzeptierte Wegezeit zwischen 23 Minuten (Fahrrad) und 25 Minuten (zu Fuß) an. Für Kfz-Nutzer wären bis zu 35 Minuten Fahrzeit akzeptabel.

**Tabelle 26: Akzeptierte Wegelänge zwischen Wohnung und Kleingarten**

Verkehrsmittel	Mittlere akzeptierte Wegezeit in Minuten
Fahrrad	23
Zu Fuß	25
Bus/Bahn	39
Pkw/Motorrad	35
<b>Gesamt</b>	<b>30</b>

Überträgt man die angegebenen Zeiten in (funktionale) Entfernungen, zeigt sich, dass der

Radius, in dem ein Kleingarten akzeptiert würde, durchaus weiter ist als das engere Wohnumfeld. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad wäre dies ein Radius von 1,5 bis 4 Kilometern, in dem die gewünschte Parzelle zu erreichen wäre. Bei der Nutzung von Bus, U- oder S-Bahn erweitert sich dieser Radius, je nach Verkehrsanbindung und Entfernung zur nächsten Haltestelle, auf vier bis sechs Stationen.

Mit dem Auto ist, je nach Verkehrsdichte und einer erfahrungsgemäß innerstädtisch zu erreichenden mittleren Geschwindigkeit von 25 bis 30 km/h, eine Entfernung von bis zu 15 Kilometern realisierbar. Aus ökologischen Gründen ist es allerdings fraglich, ob die Anfahrt mit dem Pkw durch eine weitere Entfernung zwischen Wohnung und Kleingarten unterstützt werden sollte. Auch für Stadtkinder wäre es wichtig, deren körperliche Bewegung zu fördern und ihnen den Weg zum Kleingarten zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu ermöglichen.

Über die Hälfte der an einem Kleingarten interessierten Haushalte möchte entweder zu Fuß (20,9 %) oder mit dem Fahrrad (30,9 %) dorthin gelangen (Tabelle 27). Bus oder Bahn würden 25,2 Prozent der Befragten nutzen und die übrigen würden mit dem Pkw dorthin fahren (23,0 %).

**Tabelle 27: Nach Möglichkeit genutztes Verkehrsmittel in den Kleingärten**

Verkehrsmittel	in Prozent
Zu Fuß	20,9
Fahrrad	30,9
Bus/Bahn	25,2
Pkw/Motorrad	23,0
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

## 6.7 Struktur der Nachfragergruppen nach einem Kleingarten

Aus der Haushaltsbefragung wurden schließlich diejenigen Befragten, die die potenzielle Nachfragegruppe für einen Kleingarten in Hamburg bilden, aus allen befragten Haushalten herausgefiltert. Dabei ergab sich folgendes Bild:

Die Befragung zeigt, dass ein eindeutiger **Zusammenhang zwischen der Wohnsituation und dem Interesse an einem Kleingarten** besteht: Über 90 Prozent der an einem Kleingarten Interessierten wohnen in Mehrfamilienhäusern, davon wiederum 80 Prozent in einem Haus mit mehr als drei Stockwerken. An einem Kleingarten Interessierte wohnen auf eher engem Raum im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen. Die durchschnittliche **Wohnfläche** pro Person der Interessierten beträgt 36,6 qm, für die Befragten insgesamt 43,5 qm. Und schließlich kommt die größte Nachfrage aus mehrgeschossigen Wohnsiedlungen

Bei der Nachfrage besteht zudem ein eindeutiger Zusammenhang mit der **Altersgruppe**: Die größte Nachfragegruppe ist dabei die der 35- bis unter 50-Jährigen (34,2 Prozent aller Inte-

ressierten), an zweiter Stelle folgt die Altersgruppe der 50 - bis unter 65-Jährigen (31,6 %), erst dann kommen die 20- bis unter 35-Jährigen (26,3 %). Bezogen auf den Anteil der jeweiligen Altersgruppe sind die 50- bis unter 65-Jährigen ("Generation 50 plus") diejenigen, die prozentual am stärksten an einem Kleingarten interessiert sind (fast jede/r Zehnte). Dagegen zeigt bei den 25- bis unter 35-Jährigen nur etwa jeder zwanzigste Haushalt Interesse daran.

Haushalte mit einem anderen als deutschem **kulturellen Hintergrund** sind überdurchschnittlich an einem Kleingarten interessiert. Dabei handelt es sich überwiegend um polnische oder türkische Befragte sowie um so genannte Spätaussiedlerfamilien.

Rund 18 Prozent der unmittelbar an einem Kleingarten interessierten Haushalte haben **Kinder** unter 12 Jahren. Dieser Prozentsatz liegt nur leicht über dem der Haushalte mit Kindern dieser Altersgruppe in Hamburg insgesamt. Es lässt sich also keine überdurchschnittliche Nachfrage von jungen Haushalten mit Kindern nach einem Kleingarten feststellen.

Der Anteil der **Einpersonenhaushalte** unter den an einem Kleingarten Interessierten beträgt knapp 40 Prozent (Hamburg insgesamt 47,9 Prozent). Hierbei handelt es sich vor allem um ältere Nachfrager, die ohne Kinder und ohne Partner sind und durch die Beschäftigung mit einem Kleingarten eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und die Einbindung in ein soziales Umfeld anstreben.

Etwa die Hälfte der Kleingarteninteressierten hat ein **Haushaltsnettoeinkommen** zwischen 1.000 und 2.500 Euro. Knapp 30 Prozent verfügen über mehr als 2.500 Euro im Monat, knapp ein Fünftel über weniger als 1.000 Euro im Monat. (Durchschnittliches Monatseinkommen Hamburg insgesamt je Steuerpflichtigen: 2.800 Euro). Tendenziell gibt es somit eine überdurchschnittliche Nachfrage aus dem Einkommensbereich im unteren Mittel der Hamburger Haushalte.

40 Prozent der Kleingarteninteressierten aus der Haushaltsbefragung verfügen über einen Hauptschulabschluss, ein Drittel hat die Schule mit Mittlerer Reife abgeschlossen, ein Fünftel verfügt über das Abitur beziehungsweise die Fachhochschulreife. Diese Verteilung weicht nicht signifikant vom Hamburger Durchschnitt ab.

37 Prozent der Kleingarteninteressierten sind Vollzeit erwerbstätig, weitere acht Prozent arbeiten in Teilzeit (**Erwerbsquote** Hamburg insgesamt 67 Prozent). Somit sind weit über die Hälfte der an einem Kleingarten Interessierten nicht (mehr) erwerbstätig, sondern Rentner / Pensionäre, Hausfrauen / Hausmänner oder aus anderen Gründen nicht im Erwerbsleben stehende Personengruppen.

## **6.8 Schlussfolgerungen**

Aus der repräsentativen Haushaltsbefragung lässt sich eine Reihe von Schlussfolgerungen hinsichtlich des generellen Wunschs nach einem Kleingarten in der Bevölkerung (Nachfrage), nach den Motiven für einen Garten generell sowie den Gründen, die gegen einen Kleingarten sprechen, ableiten. Darüber hinaus lassen sich einige allgemeine Aussagen hinsichtlich der Bedeutung der Kleingartenanlagen als Bestandteil des Freiraumsystems für die Hamburger Bevölkerung insgesamt ableiten.

Der Wunsch nach einem Garten ist bei rund 40 Prozent der derzeitigen Nicht-Gartenbesitzer in Hamburg vorhanden.

Ist bereits ein eigener Garten vorhanden, spielt der Kleingartenwunsch kaum eine Rolle, mit Ausnahme von Reihenhausbesitzern, von denen ein kleiner Teil gern eine zusätzliche Gartenfläche hätte.

Über 90 Prozent derjenigen, die gerne einen Kleingarten hätten, sind Bewohnerinnen und Bewohner von Geschosswohnungen, verfügen über ein eher im unteren Mittelbereich liegendes Einkommen und haben deutlich weniger Wohnfläche zur Verfügung als andere Vergleichsgruppen.

Wenn ein Kleingarten gewünscht wird, dann soll dieser für über die Hälfte der Interessierten zwar nicht unmittelbar in der Nähe der Wohnung liegen, aber doch leicht zu Fuß oder per Fahrrad erreichbar sein. Die mittlere gewünschte Anfahrts-/ Wegezeit soll möglichst eine halbe Stunde nicht überschreiten, längere Wege würden kaum akzeptiert.

Gründe, die gegen einen Kleingarten sprechen, beziehen sich vor allem auf mangelnde Zeit, aber auch das Image der Kleingärten, die als "spießig" bzw. zu reglementiert gelten. Die zukünftige Weiterentwicklung des Kleingartenwesens sollte auch an diesem Punkt ansetzen und das Image der Kleingärten in der Bevölkerung verbessern.

Kleingartenanlagen in der Nähe von Wohnungen werden nur von einem Teil der übrigen Bevölkerung wahrgenommen und genutzt, beispielsweise zum Spazierengehen. Hier liegt ein wesentliches Potenzial für Freizeit und Erholung insbesondere für die Quartiere der Inneren Stadt.

## 7. NACHFRAGE UND BEDARF AN KLEINGÄRTEN

In diesem Kapitel werden anhand der Ergebnisse aus den vier Teilstudien und vor dem Hintergrund der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklungen sowie den gesellschaftlichen Veränderungen die derzeitige und die zu erwartende Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg bis zum Jahr 2015 dargestellt.

### 7.1 Aktuelle Nachfrage

37,8 Prozent aller befragten Haushalte wünschen sich einen eigenen Garten. Hochgerechnet auf Hamburg sind dies rund 330.000 Haushalte (Tabelle 28).<sup>30</sup> Von diesen Haushalten wiederum sagen:

4,2 Prozent (gleich 13.790 Haushalte), sie möchten auf jeden Fall einen Kleingarten haben, 12,3 Prozent (gleich 40.380 Haushalte), sie würden einen Kleingarten pachten, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt seien (zum Beispiel Fußläufigkeit, die Nähe zur Wohnung, Familienfreundlichkeit, nette Leute).

Hinzu kommen weitere 6,3 Prozent der Befragten (gleich rund 10.600 Haushalte), die bereits über einen anderen Garten verfügen, sei es ein eigener Garten oder ein Mietergarten, die ebenfalls einen Kleingarten haben möchten.

Gegenwärtig wären also in Hamburg rund 14.000 Haushalte ohne einen eigenen Garten und weitere 10.600 Haushalte mit Garten (gleich 24.600 Haushalte insgesamt) unmittelbar an einem Kleingarten interessiert. Dazu kommen weitere rund 40.000 Haushalte, die sich vorstellen könnten einen Kleingarten zu pachten, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt wären.

**Tabelle 28: Aktuelle Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg 2003**

	absolut	in Prozent
alle Haushalte (bereinigt vgl. S.9)	864.000	100
davon möchten einen Garten	ca. 330.000	38
Davon möchten		
- "auf jeden Fall" einen Kleingarten"	ca. 13.800	4
- "eventuell" einen Kleingarten"	ca. 40.000	12
Konkret auf der Suche sind	3.760	1

Angesichts der derzeitigen und der zukünftig zu erwartenden Nachfrage nach Kleingärten, die sich voraussichtlich quantitativ bis zum Jahr 2015 nicht deutlich erhöhen, aber bis dahin auch nicht wesentlich verringern wird, lautet unsere **Empfehlung**, die gegenwärtig tatsächlich vorhandene Versorgung im Geschosswohnungsbau von 18 -19 Wohnungen je Kleingar-

<sup>30</sup> Zu Grunde gelegt wurde eine um die Zahl der unverheiratet Zusammenlebenden bereinigte Größe von 864.000 Haushalten, vgl. S. 9.

ten (bezogen auf *alle* Geschosswohnungen) auf gesamtstädtischer Ebene im Bestand beizubehalten.

Vor dem Hintergrund des Leitbildes *einer wachsenden Stadt* und der damit verknüpften Zielsetzung einer qualitativen Innenentwicklung, sollte jedoch bei der Neuausweisung von Wohnbebauung im Rahmen von Bebauungsplänen der im Landschaftsprogramm festgelegte Planungsrichtwert von 1 Kleingarten zu 14 gartenlosen Geschosswohnungen weiterhin Gültigkeit haben.

## 7.2 Entwicklung der Nachfrage bis 2015

Für die Abschätzung der zukünftigen Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg bis in das Jahr 2015 sind verschiedene **Rahmenbedingungen** zu berücksichtigen. Dazu gehören folgende:

- Bevölkerungsentwicklung insgesamt
- Zunahme an Einpersonenhaushalten
- Entwicklung der Zuwanderungen und Abwanderungen
- Veränderungen der Altersstruktur
- Entwicklung der ausländischen Bevölkerung
- Sonstige gesellschaftliche Veränderungen

### 7.2.1 Bevölkerungsentwicklung insgesamt

Im Anschluss an die Wende von 1989 wuchs die Hamburger Bevölkerung in den neunziger Jahren deutlich an. Im Jahr 1992 betrug die Einwohnerzahl rund 1.65 Mio., stieg bis Mitte der 90er Jahre auf knapp 1.71 Mio., um dann bis Ende der 90er Jahre wieder zu sinken. Seitdem sind steigende Zahlen zu beobachten. Im Jahr 2001 betrug die Bevölkerungszahl in Hamburg 1.726.363 und lag damit mit rund 25.000 Personen sogar über der Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 2000 (Tabelle 29, folgend). Nach der aktuellen Bevölkerungsprognose des Hamburger Senats wird die Bevölkerungszahl, bedingt durch Sterbeüberschüsse und Abwanderungen, wieder zurückgehen. Im Jahr 2005 wird demnach die Bevölkerungszahl bei 1.693.800 liegen (obere Variante), im Jahr 2010 bei 1.682.100 und dann bis zum Jahr 2015 auf 1.662.400 zurückgehen. Es werden somit im Jahr 2015 rund 65.000 Personen weniger in Hamburg leben (-3,7 Prozent) als heute.<sup>31</sup> Da der Bevölkerungsrückgang vor allem durch einen Überschuss an Sterbefällen insbesondere der Altersgruppen bedingt ist, die aufgrund ihres hohen Alters ohnehin als Nachfrager für einen Kleingarten nicht in Frage kämen, wird

<sup>31</sup> Angesichts des Leitbildes des Hamburger Senats einer Wachsenden Stadt haben wir die obere, also optimistischere Variante der Bevölkerungsvorausschätzung zugrunde gelegt. Die neue koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung aller Statistischen Bundesländer wird derzeit erarbeitet, die Er-

diese Entwicklung auf die Nachfrage nach Kleingärten jedoch nur einen geringfügigen Einfluss haben.

**Tabelle 29:** Bevölkerung in Hamburg 1993-2015

Jahr / Veränderung	Bevölkerung
1992	1.652.363
2001	1.726.363
<i>Veränderung 2001/ 1992 in %</i>	<b>+4,5 %</b>
2005 <sup>1</sup>	1.693.800
<i>Veränderung 2005/ 2001 in %</i>	<b>-1,88 %</b>
2010 <sup>1</sup>	1.682.100
<i>Veränderung 2010 /2005 in %</i>	<b>-0,69 %</b>
2015 <sup>132</sup>	1.662.400
<i>Veränderung 2015 /2010 in %</i>	<b>-1,17 %</b>
<b>Veränderung 2015/ 2001</b>	<b>-3,7 %</b>

Quellen: FHH, Statistik. Magazin Hamburg, Mai 2000: Bevölkerung: Trends und Strukturen, Hamburg 1950-2015; FHH, Statistik. Magazin Hamburg, Juli 2002: Bevölkerung. Einwohner, Haushalte, Familien. Senat der Freien und Hansestadt Hamburg: Aktuelle Bevölkerungsvorausschätzung vom März 2000

### 7.2.2 Zunahme an Einpersonenhaushalten

Der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten nimmt weiterhin zu. Im Jahr 2001 bestanden 48 Prozent (gleich 447.400) aller Hamburger Haushalte aus nur einer Person. Dabei ist insbesondere bei den unter 35-Jährigen ein starker Anstieg zu beobachten (1970: 21,3 Prozent aller Einpersonenhaushalte, 2001: 29,9 Prozent, siehe Tabelle 30).

**Tabelle 30: Haushalte in Hamburg**

Jahr	Haushalte insgesamt	Einpersonenhaushalte	unter 35-Jährige		65-Jährige und Ältere	
			Abs.	%		
1970	795.900	284.600	60.500	21,3	121.200	42,6
1980	808.000	334.400	85.200	25,5	143.600	42,9
1990	863.900	399.500	129.500	32,4	134.000	33,5
2001	924.100	447.400	133.700	29,9	125.900	28,1

Quelle: Statistisches Landesamt der FHH, VZ 1970, übrige Jahre Mikrozensus

gebnisse für Hamburg werden voraussichtlich erst im Jahr 2004 vorliegen. Bis dahin ist die derzeit gültige Prognose vom März 2000 Grundlage aller Fachplanungen.

<sup>32</sup> Bevölkerungsvorausschätzung für Hamburg vom Februar 2000, Obere Variante



### 7.2.3 Tatsächliche Zahl von Haushalten in Hamburg

Bei der Entwicklung der Haushaltzahlen muss berücksichtigt werden, dass statistisch auch zwei unverheiratet oder nicht verwandte Personen, die als „nicht-eheliche Gemeinschaft“ in einer Wohnung zusammen leben, als getrennte Haushalte erfasst werden, das Gleiche gilt auch für Wohngemeinschaften. Daher dürfte die tatsächliche Anzahl der Einpersonenhaushalte weit niedriger sein als die offiziell angegebene Zahl. Es liegen hierzu jedoch lediglich Schätzungen vor. So betrug die Zahl der Lebensgemeinschaften von nicht miteinander verheirateten Paaren im Jahr 2001 in Hamburg 59.700. Zieht man diese Zahl von der offiziellen Zahl der Haushalte insgesamt ab, kommt man auf rund 864.000 Haushalte in Hamburg.

### 7.2.4 Entwicklung der Zuwanderungen und Abwanderungen

Weitere mögliche Nachfragegruppen für einen Kleingarten sind Zuwanderer aus anderen Bundesländern oder aus dem Ausland. Die Zahl der jährlichen Zuzüge nach Hamburg ist seit 1970 mit rund 84.000 und im Jahr 2000 mit rund 82.000 Personen, die nach Hamburg gezogen sind, fast unverändert geblieben. Zwischenzeitlich haben sich jeweils Schwankungen der Zuwanderungszahlen ergeben. So hatte sich bis Anfang der 80er Jahre die Zahl der Zugewanderten auf bis rund 52.000 Personen verringert, stieg dann aber wieder an und erreichte im Jahr 1990 einen vorläufigen Höhepunkt mit rund 94.000 Zugezogenen. Zwischen 1991 und 1999 bewegte sich die Zahl der zugewanderten Personen zwischen 73.000 und 78.000, um dann im Jahr 2000 erstmals wieder auf über 80.000 Zuzüge anzusteigen. (Tabelle 31).

**Tabelle 31: Zuzüge nach Hamburg**

Jahr	Zuzüge insgesamt	Herkunft					
		Umland HH <sup>33</sup>		Übriges Deutschland		Ausland	
		Abs.	% an Zuwanderungen	Abs.	% an Zuwanderungen	Abs.	% an Zuwanderungen
1970	83.366	15.471	18,6	39.594	47,5	28.301	33,9
1982	52.441	15.124	28,9	22.194	42,3	15.123	28,8
1985	56.784	16.416	28,9	19.626	34,6	20.742	36,5
1990	94.215	14.411	15,3	31.010	32,9	48.794	51,8
1992	91.383	14.101	15,4	30.937	33,9	46.345	50,7
1995	75.104	16.024	21,3	33.516	44,6	25.564	34,0
2000	82.424	16.463	20,0	40.776	49,5	25.185	30,6

Quelle: Statistisches Landesamt 500 Jahres-Zeitreihen (seit 1970)

<sup>33</sup> Das Hamburger Umland umfasst die Kreise Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg in Schleswig-Holstein, sowie die Landkreise Harburg und Stade in Niedersachsen.

---

Während die Zuzüge aus dem Umland sich relativ gleichmäßig zwischen 14.000 und 16.000 Zuwanderungen pro Jahr bewegen, zeigen vor allem die Zuzüge aus dem Ausland die größten Sprünge, bedingt durch politische Veränderungen und Rahmenbedingungen, die sich nur schwer vorher sagen lassen. Die hohen Zuwanderungszahlen aus dem übrigen Deutschland in der ersten Hälfte der 90er Jahre sind überwiegend auf die Wiedervereinigung und die dadurch bedingten Zuwanderungen aus den neuen Bundesländern zurückzuführen.

Gegenwärtig bildet die Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen noch den größten Anteil der Zugewanderten. Es ist aber bereits heute ein Trend zu beobachten, nachdem Ehepaare, die in den 70er Jahren wegen der Kinder in das Umland von Hamburg abgewandert sind, das nunmehr zu groß gewordene Einfamilienhaus verkaufen und sich eine Eigentumswohnung in der Großstadt suchen.<sup>34</sup> Für diese Bevölkerungsgruppe im Alter zwischen 50- und 65 Jahren bilden Kleingärten vielfach eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und Ergänzung zu einer innerstädtisch gelegenen Wohnung.

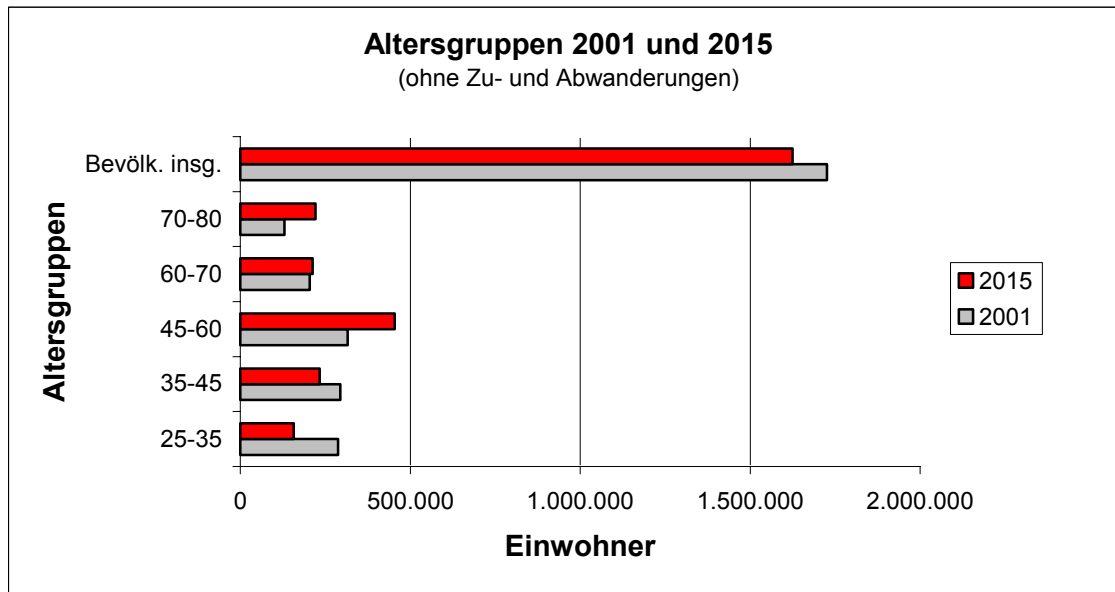
#### 7.2.5 Veränderungen der Altersstruktur

Ein wesentlicher Faktor bei der Abschätzung der zukünftigen Nachfrage nach Kleingärten ist die Entwicklung der Altersstruktur. Hier werden bis zum Jahr 2015 deutliche Verschiebungen stattfinden: Die Anzahl der 25- bis 35-Jährigen, die sich in der Familiengründungsphase befinden, wird deutlich abnehmen (Abbildung 30, folgend). Diese Entwicklung wird sich jedoch ausgleichen durch einen Anstieg des Anteils der Altersgruppe zwischen 45 und 60 Jahren, die sich bei der Befragung als hauptsächlich relevante Nachfragegruppe herauskristallisiert hat. Diese Altersgruppe rekrutiert sich im Jahr 2015 aus den vergleichsweise starken Geburtsjahrgängen der 60er Jahre (Kinder der "Babyboomer-Generation"). Diese Altersgruppe wird die gepachteten Kleingärten erst nach 15 bis 20 Jahren wieder aufgeben, so dass ein deutlicher Rückgang der Nachfrage – bei gleichbleibenden Randbedingungen – erst für die Jahre 2030 bis 2035 zu erwarten ist.

---

<sup>34</sup> Vergleiche dazu: LBS (Hrsg.): Wohnungsnachfrage in Hamburg und Umgebung. Status quo und Trends der nächsten Jahre. Bearbeitung: F+B GmbH. Hamburg, 2000.

**Abbildung 30: Entwicklung der Altersgruppen in Hamburg 2001 und 2015**



Quelle: Statistisches Landeamt; eigene Berechnungen

#### 7.2.6 Entwicklung der ausländischen Bevölkerung

Im Jahr 2001 lebten in Hamburg rund 260.000 Personen ausländischer Herkunft in Hamburg (15,1 Prozent der Wohnbevölkerung). In der Pächterbefragung kam bereits jeder zehnte Befragte aus einem anderen Kulturkreis, wobei es sich dabei vor allem um so genannte Spätaussiedler sowie Befragte polnischer oder türkischer Staatsangehörigkeit handelt. In der Haushaltsbefragung zeigten die Befragten aus einem anderen Kulturkreis ein deutlich höheres Interesse als die deutschen Interviewpartner an einem Kleingarten, wobei es sich bei diesen Interessenten überwiegend um Spätaussiedler handelte, zu einem geringeren Anteil auch um polnische oder türkische Befragte. Es ist also davon auszugehen, dass ein wachsender Teil der zukünftigen Nachfrage nach einem Kleingarten aus dem Kreis der ausländischen Bevölkerung und der Spätaussiedler kommen wird. Auf die gesamte Nachfrage wird sich diese Entwicklung aber nicht erheblich auswirken, weil gleichzeitig bei der hier geborenen deutschen Bevölkerung die Altersgruppe der 25- bis 40-Jährigen deutlich zurückgehen und insofern lediglich eine Verschiebung stattfinden wird.

#### 7.2.7 Sonstige gesellschaftliche Veränderungen

Die Untersuchung hat gezeigt, dass einer der wesentlichen Gründe dafür keinen Kleingarten zu pachten, die Befürchtung ist, es sei damit „zuviel Arbeit“ verbunden. Aus diesem Grund sind vor allem Personengruppen, die nicht oder zumindest nicht voll berufstätig sind, interessiert daran, einen Kleingarten zu pachten. Zukünftig wird die Erwerbstätigkeit von Frauen weiter ansteigen und somit deren Zeitbudget für Freizeitaktivitäten wie die Pflege eines Kleingartens abnehmen. Auch die Zahl der Alleinerziehenden nimmt weiter zu. Obgleich ein Kleingarten für diesen Personenkreis durch die Einbindung in ein soziales Kontaktfeld und in ein ideales Umfeld gerade auch mit (kleineren) Kindern positiv wäre, sind Alleinerziehende

unter den Kleingarteninteressierten deutlich unterrepräsentiert. Da die Untersuchung nicht ein grundsätzliches Nachlassen des Interesses an einem Garten oder an der Gartenarbeit hat erkennen lassen, unterstützen diese Trends eher noch die Entwicklung dahin, dass die konkret an einem Kleingarteninteressierten immer älter werden, das Einstiegsalter also dementsprechend hoch ist.

Insofern begünstigt eine andere Entwicklung die Nachfrage nach Kleingärten, und zwar die zunehmende Zahl an Frührentnern und Frühpensionären, die in der Gartenpflege eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung sehen, aber nicht (mehr) den Wunsch nach einem eigenen Haus mit Garten haben.

### **7.3 Schlussfolgerungen**

Nach der oberen Variante der aktuellen Bevölkerungsprognose wird bis zum Jahr 2015 ein Rückgang der Bevölkerung um knapp 4 Prozent erwartet. Ursache für diesen Rückgang ist vor allem der Sterbeüberschuss, das heißt, es sterben mehr Menschen als geboren werden. Es ist nicht zu erwarten, dass sich diese Entwicklung bis zum Jahr 2015 deutlich ändern wird.

Schwer kalkulierbar und von unwägbareren Randbedingungen abhängig, ist die Entwicklung der Zuwanderungen (vgl. auch Tabelle 6). Die seit 1999 positive Wanderungsbilanz für Hamburg geht auf die Zunahme der Zuzüge von außerhalb der Region zurück: Zuzüge erfolgen aus anderen Bundesländern (ohne Umlandkreise) sowie aus dem Ausland. Im Jahr 2001 hatte Hamburg 45.993 Fortzüge und 66.216 Zuzüge aus Fernwanderungen zu verzeichnen (Saldo = +20.200).

Die Altersstruktur der Zugezogenen aus Fernwanderungen zeigt vor allem einen Schwerpunkt bei den 15- bis 30-Jährigen, also bei Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen. Diese Gruppe der jetzt Zugewanderten (2001: 42.000 Personen) wird im Jahr 2015 zwischen 30- und 45-Jahre alt sein und gegebenenfalls eine Familie gründen.

Auch die Bilanz der Stadt-Umland-Wanderungen hat sich in den letzten drei Jahren zugunsten Hamburgs verbessert. Dennoch besteht nach wie vor ein negativer Wanderungssaldo mit dem Hamburger Umland. Unterschieden nach Altersgruppen, haben vor allem die 30- bis 40-Jährigen eine hohe Tendenz zur Abwanderung.

Da weder durch eine Erhöhung der Geburtenzahlen noch durch ein deutlich verstärktes positives Zuwanderungssaldo ein erhöhter Bedarf nach Kleingärten eintreten wird, werden sich der zukünftige Bedarf und die Nachfrage nach Kleingärten in Hamburg vor allem durch Verschiebungen der Altersstruktur bestimmen. Die Befragung hat einen Schwerpunkt der Nachfrage vor allem bei der Altersgruppe der 45- bis unter 60-Jährigen ergeben.

Vorausgesetzt, diese Tendenz in der Nachfrage findet sich auch im Jahr 2015 in ähnlicher Ausprägung, sind somit die heutigen ca. 30-45-Jährigen diejenigen, die im Alter von 45- bis 60 Jahren die höchste Nachfrage äußern werden.

Vor dem Hintergrund der hier geschilderten Rahmenbedingungen gehen wir davon aus, dass sich die Nachfrage nach Kleingärten bis zum Jahr 2015 quantitativ nicht wesentlich verändern wird.

---

## 8. ZUSAMMENFASSENDE BEWERTUNG

Kleingärten und Kleingartenparks sind ein wesentlicher Bestandteil des Hamburgischen Freiraumangebots. Sie bilden für viele Menschen einen wichtigen Bestandteil ihrer Freizeit und bieten darüber hinaus die Einbindung in ein soziales Netzwerk, das angesichts einer zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft für die Integration einzelner Gruppen bislang zu wenig wahrgenommen wurde. Die rund 35.000 Kleingärten in Hamburg haben neben ihrer stadtökologischen Funktion nicht nur für die Pächter der Kleingärten selbst, sondern auch für deren Familien und sozialem Umfeld, eine wichtige Bedeutung als Ort für Freizeit und Erholung in der Stadt. Kleingärten tragen dazu bei, dass das Bedürfnis vieler Menschen, draußen zu sein, sich mit der Natur zu beschäftigen und sich im Garten körperlich zu betätigen, erfüllt werden kann. Sich den Wunsch nach einer Rückzugsmöglichkeit und einem „eigenen Fleckchen Erde“ zu erfüllen, ohne gleich ein Haus bauen zu müssen oder gar deswegen in das Umland zu ziehen, dies ermöglicht ein Kleingarten, zumal sich der Traum vom eigenen Haus ohnehin für viele Menschen nicht realisieren lässt.

Dementsprechend ist eine Nachfrage nach Kleingärten nach wie vor vorhanden. Bis zum Jahr 2015 werden sich keine grundlegenden quantitativen Veränderungen gegenüber der heutigen Situation ergeben. Die Untersuchung hat darüber hinaus ergeben, dass sich die Funktion der Kleingärten gegenüber früher deutlich verändert hat. Nicht mehr der Obst- oder Gemüseanbau für die Selbstversorgung kinderreicher Familien steht an erster Stelle, sondern es ist der Wunsch nach einer sinnvollen und gesunden Freizeitbeschäftigung, der als Motiv für das Pachten einer Kleingartenparzelle eine wesentliche Rolle spielt. Nicht Familien mit Kindern sind dabei die größte Nachfragegruppe, sondern es sind überwiegend (Ehe-) Paare, deren Kinder groß sind oder die in der Phase nach dem beruflichen Aufbau und kurz vor der dritten Lebensphase eine gemeinsame und sinnvolle Freizeitbetätigung suchen.

Darüber hinaus gibt es allerdings neue Nachfragegruppen, die sich im zunehmenden Maß für einen Kleingarten interessieren. Dazu zählen zum einen türkische Familien, für die der Kleingarten nicht nur Obst und Gemüse für den täglichen Bedarf liefert, sondern auch Kommunikationsort und Treffpunkt für die ganze Familie ist. Auch Spätaussiedler-Familien mit einem vorwiegend ländlichen Hintergrund fragen zunehmend Kleingärten nach.

Das Leben in den Kleingartenanlagen wird von einem starken sozialen Zusammenhalt getragen, sicherlich bedingt auch dadurch, dass ein Kleingarten, wenn er erst einmal angepachtet ist, in der Regel auch behalten, vielfach auch an Freunde, Bekannte oder Familienmitglieder „weiter gereicht“ wird. Aufgegeben wird ein Kleingarten bei Wegzug aus der Stadt, beim Bau eines eigenen Hauses, bei Krankheit oder wenn eine Altersgrenze erreicht wird, die bei vielen Kleingärtnern deutlich über 80 Jahren liegt.

Kleingärten in guter Lage, das heißt, in der Nähe von größeren Wohnsiedlungen, am Wasser oder in attraktiven Kleingartenparks, erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit und sind oftmals nur nach längerer Wartezeit erhältlich.

Kleingärten sind aber nicht nur für die eigentlichen Nutzer von Bedeutung, sondern sie können auch für die umliegenden Wohnquartiere und deren Bevölkerung Ziel bei Spaziergängen sein oder als attraktive Wegeverbindung dienen. Insbesondere in den Stadtteilen der inneren Stadt sind Kleingärten auch eine Bereicherung der vorhandenen Freiräume durch den dort zu beobachtbaren Wechsel der Jahreszeiten anhand von unterschiedlichen Blumen, Sträuchern und Bäumen.

Aufgrund der unterschiedlichen inhaltlichen und methodischen Zugänge der vorliegenden Untersuchung – Vereinsbefragung, Anwärterbefragung, Pächterbefragung und Haushaltsbefragung – ergibt sich ein sehr umfangreiches Bild der derzeitigen Situation im Kleingartenwesen Hamburgs und seiner zukünftigen Entwicklung. Dabei bilden sich neben der Ermittlung des derzeitigen und zukünftigen Bedarfs an Kleingärten vor allem folgende thematische Schwerpunktbereiche heraus, die für die zukünftige Entwicklung des Kleingartenwesens von Bedeutung sind:

1. Die veränderte Bedeutung der Kleingärten weg von der Versorgungsfunktion hin zu einer umfassenden - überwiegend sommerlichen - Freizeitaktivität. Hieran knüpft sich auch die Frage, ob die zu beobachtende sozioökonomische Veränderung der Struktur der Kleingartenpächter nicht auch eine andere, gerechtere Form der Finanzierung erforderlich macht.
2. Der eingeschränkte Zugang zu einem Kleingarten, insbesondere für Bezieher geringerer Einkommen. In Zusammenhang damit steht auch eine zu geringe Transparenz über das vorhandene Angebot an Kleingärten. Hier sollte über eine stärkere Zentralität auch bei der Vergabep Praxis nachgedacht werden.
3. Das Image des Kleingartenwesens, das, ob berechtigt oder nicht, nach wie vor eher stark durch das Festhalten an rigiden Vorschriften und Reglementierungen gekennzeichnet ist.
4. Die Erschließung insbesondere innerstädtisch gelegener Kleingartenanlagen für eine breitere Öffentlichkeit. Die bisherige Entwicklung zu Kleingartenparks ist ein Schritt in diese Richtung.

In diesen Schwerpunktthemen liegen wesentliche Handlungsfelder für die zukünftige Entwicklung des Kleingartenwesens in Hamburg. Notwendige Veränderungen sollten in der Diskussion mit den Betroffenen gemeinsam entwickelt werden, um auf die notwendige breite Akzeptanz zu stoßen.

## **9. LITERATURHINWEISE**

Bundeskleingartengesetz (BKleingG) vom 18.2.1983, geändert BKleingÄndG vom 18.8.1997.

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Städtebauliche, ökologische und soziale Bedeutung des Kleingartenwesens. Bearbeitung: Gerhards, N., Heider, K., Strack, H./ Institut für Städtebau, Bodenordnung und Kulturtechnik der Universität Bonn. Bonn 1998.

Freie und Hansestadt Hamburg - Stadtentwicklungsbehörde und Umweltbehörde: Landschaftsprogramm einschließlich Artenschutzprogramm. Hamburg 1997

GEWOS: Das Haus mit Garten – Eine empirische Untersuchung über Verhalten und Einstellungen von Kleinsiedlern. Schriftenreihe des BMBau Nr. 03/030, Bonn-Bad Godesberg 1975.

Gröning, G.: Perspektiven im Kleingartenwesen. In: Das Gartenamt 24, 9, S. 142-145. 1988. Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie der Universität Hannover/Büro für Freiraumplanung, Wolfgang Andreä, Büro für Freiraumplanung, Hans-Detlev Schulze: Gutachten zur Kleingartenkonzeption Hamburg. Im Auftrag der Umweltbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1994.

*konsalt* Gesellschaft für Stadt- und Regionalanalysen und Projektentwicklung mbH: Besucher- und Bedarfsuntersuchung im Altonaer Volkspark. Gutachten im Auftrag der Umweltbehörde Hamburg, Fachamt für Stadtgrün und Erholung. Hamburg 1998.

*konsalt* Gesellschaft für Stadt- und Regionalanalysen und Projektentwicklung mbH. In Zusammenarbeit mit Ökologie und Planung Büro für Landschafts- und Freiraumgestaltung Berlin: Bürgerumfrage „Qualität und Nutzung öffentlicher Grünanlagen in Berlin“. Hamburg und Berlin 2000.

*konsalt* Gesellschaft für Stadt- und Regionalanalysen und Projektentwicklung mbH. In Zusammenarbeit mit Ökologie und Planung Büro für Landschafts- und Freiraumgestaltung Berlin: Bürgerumfrage „Qualität und Nutzung öffentlicher Grünanlagen in Berlin“. Hamburg und Berlin 2001.